

„Schule vorbei – ab in den Beruf?“

**Berufsorientierung an Schulen
im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern 2011
in Auswertung einer Schülerinnen- und Schülerbefragung**

- Ergebnisse einer Basiserhebung -



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Impressum

Herausgeber, Redaktion und Layout

“LEUCHTTURM” Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern

Landkreis Vorpommern-Rügen

Bahnhofstr. 12/13

18507 Grimmen

Tel: 03821 – 883 815

E-Mail: ruem@lk-nvp.de

Internet: www.lk-nvp.de/ruem

Titelbild:

“LEUCHTTURM” Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern

Landkreis Vorpommern-Rügen

Autorinnen:

Antje Post, Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern

Susanne Kortas, Schabernack e.V. - Zentrum für Praxis und Theorie der Jugendhilfe

Druck

Eigendruck Landkreis Vorpommern-Rügen

November 2011

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfond ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Vorwort

Berufsausbildung oder Studium? Oder vielleicht doch lieber erst einmal für ein Jahr ins Ausland gehen?

Jahr für Jahr stehen Schulabgängerinnen und Schulabgänger vor dieser weitreichenden Entscheidung, die wahrlich nicht leicht zu treffen ist. Denn der Übergang von Schule zum Beruf ist ein Irrgarten. Parallele Wege, sich überschneidende Kreuzungen, Sackgassen. Die Vielzahl von Möglichkeiten, die bei der Berufswahl unterstützen könnten, sind darüber hinaus oft unübersichtlich. Jugendliche finden sich kaum zurecht. Das wollen wir zunächst im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern ändern. Es gilt den Irrgarten Schule-Beruf zu beschreiben und Wege aufzuzeigen, die es jungen Menschen erleichtern, den Übergang von Schule in Beruf erfolgreich zu meistern. Gut ausgebildete junge Menschen sind eine Stärke unseres Landkreises.

Das Regionale Übergangsmanagement mit der Koordinierungsstelle "LEUCHTTURM" ist im Altkreis Nordvorpommern angetreten, im Übergang Schule-Beruf Klarheit zu schaffen. Bis 2013 heißt es deshalb Projekte und Programme zu beschreiben, zu analysieren und hinsichtlich ihres Nutzens für die Jugendlichen im Altkreis Nordvorpommern zu bewerten. Die Koordinierungsstelle "LEUCHTTURM" kann und soll diese Arbeit nicht allein leisten. Sie ist auf die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten - Jugendlichen, Schulen, Trägern von Bildungseinrichtungen, Eltern und Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie ihren Interessenverbänden - angewiesen. Bringen Sie sich als Fachkräfte des Übergangsbereiches Schule-Beruf deshalb mit Ihrem Potenzial und Know-how in den dynamischen Prozess ein, diskutieren Sie mit uns und entwickeln Sie gemeinsam mit dem Landkreis eine neue Strategie für das Regionale Übergangsmanagement Schule-Beruf. Sicherlich müssen wir gemeinsam dabei auch die Finger in Wunden legen. Aber nur so werden die Jugendlichen im Norden Vorpommerns die künftigen Fachkräfte für unsere Region.

Ein erster Schritt in diesem vor uns liegenden Prozess war es herauszufinden, wie Jugendliche in der Schule derzeit ihre beruflichen Perspektiven im Altkreis Nordvorpommern einschätzen und wie sie sich durch die Schule darauf vorbereitet fühlen. Dazu befragte die Koordinierungsstelle "LEUCHTTURM" schriftlich 385 Schülerinnen und Schülern von neun Schulen. Nur durch die unkomplizierte und schnelle Zusammenarbeit mit den Schulen konnte die Befragung noch im Schuljahr 2010/2011 durchgeführt werden. Für Ihre Unterstützung, bedanke ich mich, auch im Namen der Koordinierungsstelle des Regionalen Übergangsmanagements vielmals bei Ihnen.

Ich freue mich, Ihnen nun die Ergebnisse dieser Befragung vorzulegen. Zu erfahren, welche Angebote im Übergangsbereich von Jugendlichen wahrgenommen werden, wie sie diese einschätzen und welche Vorstellungen sie von ihrer eigenen beruflichen Zukunft haben, ist für die vor uns liegende gemeinsame Aufgabe entscheidend. Dieser hier vor Ihnen liegende Auswertungsbericht zeichnet ein erstes Bild von der beruflichen Orientierung Jugendlicher. Ich lade Sie herzlich dazu ein, gemeinsam mit allen Akteuren die Ergebnisse zu diskutieren, um mögliche weitere Arbeitsthemen konkret zu benennen.

Einige ausgewählte Aussagen des Berichtes sind beispielsweise:

- 82 % der Befragten nutzen ihre Eltern als Möglichkeiten der beruflichen Orientierung und 32 % gaben an, dass ihre Eltern dabei sehr nützlich sind.
- Das Betriebspraktikum finden 47 % der Befragten als sehr nützlich und 55 % wünschen sich eine Verlängerung der Praktikumszeiten.
- 77 % der befragten Schülerinnen und 60 % der befragten Schüler hatten zum Zeitpunkt der Befragung schon einen Berufswunsch.
- 54 % der befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wollen nach dem Abitur am liebsten studieren. 75 % der Befragten von den Regionalschulen wollen nach der Schule am liebsten eine Ausbildung machen.
- 23 % wollen nach der Regionalschule am liebsten in Altkreis Nordvorpommern und 7 % im Wohnort bleiben. 41 % aller Befragten der Regionalschulen sowie der Gymnasien sehen in Mecklenburg-Vorpommern ihre Zukunft.

Dieser kurze Einblick in die Befragungsergebnisse lässt schon Schlussfolgerungen zu. Sich für junge Menschen gerade im Übergang von Schule zum Beruf zu engagieren, bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und die Zukunft unseres Landkreises aktiv mit zu gestalten. Ziel kann deshalb nur sein, gemeinsam mit allen Akteuren eine transparente Strategie und neue Netzwerke zu schaffen. Diese Strategie muss an einer individuellen, kontinuierlichen Begleitung Jugendlicher bei ihrer Berufswahl anknüpfen und soll ihnen berufliche Wege in Nordvorpommern aufzeigen, an deren Wegrändern Unterstützungspfeiler Orientierung und Hilfen geben.



Ralf Drescher
Der Landrat
Landkreis Vorpommern-Rügen

I. Inhaltsverzeichnis

I.	INHALTSVERZEICHNIS.....	5
II.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	7
III.	TABELLENVERZEICHNIS.....	8
IV.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	9
1.	EINLEITUNG	10
1.1	„LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern.....	10
1.2	Basiserhebung als Bestandteil der Bedarfsanalyse.....	11
1.3	Basiserhebung	12
1.3.1	Ausgangsthesen.....	14
1.3.2	Aufbau des vorliegenden Berichtes	14
2.	RAHMENBEDINGUNGEN IM EHEMALIGEN LANDKREIS NORDVORPOMMERN	15
2.1	Jugendliche	15
2.2	Schullandschaft	16
2.3	Berufsorientierung an Schulen.....	18
2.4	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	19
3.	ERGEBNISSE DER SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERBEFRAGUNG	19
3.1	Vorstellung der Untersuchungspopulation	19
3.1.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	20
3.2.	Freizeitaktivitäten	21
3.2.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	24
3.3.	Eltern	26
3.3.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	29
3.4	Schule	30
3.4.1	Schulische Leistungen	31
3.4.1.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	34
3.4.2	Probleme	35
3.4.2.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	37
3.5	Berufliche Orientierung.....	37
3.5.1	Schulische und andere Möglichkeiten.....	38
3.5.1.1	Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag.....	43
3.5.1.2	Kompetenzagenturen	44
3.5.1.3	Verbesserungsvorschläge.....	45
3.5.1.4	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	47
3.5.2	Praktikum	48
3.5.2.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	50
3.5.3	Wunschberuf	51
3.5.3.1	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	57
3.6.	Region des ehemaligen Landkreises Nordvorpommern.....	58
3.6.1	Ideen, Wünsche	60
3.6.2	Anmerkungen der Koordinierungsstelle	62

4.	ZUSAMMENFASSUNG	64
5.	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AN DIE AKTEURE UND ZIELGRUPPEN	66
5.1	An alle am Prozess Beteiligten	66
5.2	An die Zielgruppen des Regionalen Übergangsmanagement	67
5.2.1	An Jugendliche	67
5.2.2	An Eltern	68
5.2.3	An Unternehmen	68
5.3.	An Akteure	69
5.3.1	An Schulen	69
5.3.2	An Politik und Verwaltung	70
5.3.3	An Jugendhilfe	72
5.3.4	An sonstige Stellen, Behörden, Institutionen	72
5.3.5	An Regionales Übergangsmanagement	73
V.	QUELLENVERZEICHNIS	74
VI.	ANLAGENVERZEICHNIS	75

II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammensetzung der Nettostichprobe N	13
Abbildung 2: Ämter, Gemeinden, Städte und die dort lebenden Jugendlichen im Alter von 13 bis 27 Jahre.....	15
Abbildung 3: Phasen der Berufsorientierung.....	18
Abbildung 4: Anzahl der Befragten nach Klassenstufen in %.....	20
Abbildung 5: Tägliche Freizeitbeschäftigungen in %	23
Abbildung 6: Beteiligte Schulformen und das ehrenamtliche Engagement der Befragten in %....	24
Abbildung 7: Kategorisierung der Berufe der Eltern auf Grundlage des EGP-Modells	27
Abbildung 8: Berufe der Eltern – Einteilung nach ausgewählten Branchen	28
Abbildung 9: Bezug von AGL II durch die Familien der Befragten in %.....	28
Abbildung 10: Vergleich der Dienstklassenzuordnung der Eltern mit der Zuordnung der Berufswünsche der Kinder	29
Abbildung 11: Angestrebter Schulabschluss der Schülerinnen und Schüler in %.....	31
Abbildung 12: Rangfolge der drei Lieblingsfächer der Befragten in %.....	32
Abbildung 13: Notendurchschnitt des letzten Zeugnisses in ausgewählten Fächern.....	33
Abbildung 14: Schulisches Engagement in %	34
Abbildung 15: Problembereiche in %	36
Abbildung 16: Häufigkeit des Schulschwänzens bei den 49 Personen, die die Schule geschwänzt haben - in %	36
Abbildung 17: Gründe für das Schwänzen in %	37
Abbildung 18: Wie oft wurden Möglichkeiten der beruflichen Orientierung genutzt? Erster Teil – in %.....	39
Abbildung 19: Wie oft wurden Möglichkeiten der beruflichen Orientierung genutzt? Zweiter Teil – in %.....	40
Abbildung 20: Wie hilfreich waren die Angebote für berufliche Orientierung? Erster Teil – in %....	41
Abbildung 21: Wie hilfreich waren die Angebote für berufliche Orientierung? Erster Teil – in %....	42
Abbildung 22: Teilnahme am Girls' Day (JungsTag) in %.....	43
Abbildung 23: Nutzen des Girls'Days für die berufliche Orientierung in %	44
Abbildung 24: Nutzungshäufigkeit der Kompetenzagenturen in %	44
Abbildung 25: Nutzen der Kompetenzagenturen für die berufliche Orientierung in %.....	45
Abbildung 26: Entscheidungskriterien für die Wahl eines Praktikumsplatzes	49
Abbildung 27: Merkmale des letzten Praktikums in %	50
Abbildung 28: Vorhandensein von Berufs-, Studienwünschen in %	52
Abbildung 29: Kriterien, die bei der Berufswahl wichtig sind - Insgesamt	56
Abbildung 30: Regionale Bleibeperspektive nach dem Schulabschluss	59
Abbildung 31: Einschätzungen zum ehemaligen Landkreis Nordvorpommern	60
Abbildung 32: Zuordnung der Ideen in ausgewählte Bereiche, die die Jugendlichen äußerten	61

III. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Geplantes Erhebungsdesign	13
Tabelle 2: Bewohnerinnen und Bewohner im Alter von 13 bis 27 Jahren	16
Tabelle 3: Schulabschlüsse 2011.....	17
Tabelle 4: Durchschnittliche Schulnoten nach Geschlecht	33
Tabelle 5: Optionen für die Zeit nach der Regionalen Schule.....	51
Tabelle 6: Optionen für die Zeit nach dem Gymnasium.....	52
Tabelle 7: Berufs- und Studienwünsche der Schülerinnen	53
Tabelle 8: Berufs- und Studienwünsche der Schüler.....	54
Tabelle 9: Platzierungen der gemeldeten freien Ausbildungsstellen sowie der Wunschberufe	58

IV. Abkürzungsverzeichnis

Alg II	Arbeitslosengeld II
AWT	Arbeit Wirtschaft Technik
DLRG	Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EGP-Modell	Erikson – Goldthorpe – Portocarero – Modell
EU	Europäische Union
IHK	Industrie- und Handelskammer
IT	Informationstechnik
KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
N	Nettostichprobe
PC	Personal Computer
PL	Produktives Lernen
RÜM	Regionales Übergangsmanagement
RS	Regionale Schule
Sek I	Sekundarstufe I
Sek II	Sekundarstufe II
THW	Technisches Hilfswerk

1. Einleitung

Einleitend beschreibt das erste Kapitel den ehemaligen Landkreis Nordvorpommern sowie das Projekt „LEUCHTTURM“ und skizziert aktuelle Entwicklungen, auf die mit Hilfe des Projekts „LEUCHTTURM“ aktiv reagiert werden kann.

Außerdem versucht die Einführung die Schülerinnen- und Schülerbefragung, deren Ergebnisse hier vorliegen, als Bestandteil der Bedarfsanalyse zum Regionalen Übergangsmanagement Nordvorpommern einzuordnen.

Im letzten Teil des ersten Kapitels wird auf die Rahmenbedingungen der Befragung, die ihr zugrunde liegenden Thesen sowie der Aufbau des vorliegenden Berichts näher eingegangen.

1.1 „LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern

Die Metapher "Leuchtturm" steht aus der Sicht des Altkreises Nordvorpommern symbolisch für die fast 300 km lange Ostsee- und Boddenküste. An der Küste weist der Leuchtturm den richtigen Weg und zeigt Unwägbarkeiten an. Von Weitem bietet er Orientierung und von seinem „Kopf“ aus, kann die ganze Umgebung überblickt werden. Dies soll er auch im übertragenen Sinne beim Regionalen Übergangsmanagement tun.

Der Altkreis Nordvorpommern ist seit dem 04. September 2011 Bestandteil des Landkreises Vorpommern-Rügen. Der Landkreis Vorpommern-Rügen ist ein Flächenkreis mit einer Größe von 3.188 km² im Norden Mecklenburg-Vorpommerns und mit einer Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl von 230.743.¹ Ähnlich wie im Altkreis herrscht eine besonders geringe Bevölkerungsdichte vor. Es leben 72 Einwohnerinnen und Einwohner auf einem Quadratkilometer. Die Ostsee bildet die nord-östliche Grenze der Bundesrepublik und damit auch des Landkreises. Diese regionalen Gegebenheiten prägen nicht nur die Landschaft, sondern auch die Wirtschaftsstruktur.

Folgende Indikatoren² kennzeichnen die Region des ehemaligen Landkreises Nordvorpommern darüber hinaus:

- 106.664 Einwohnerinnen und Einwohner mit einem Durchschnittsalter von 46 Jahren,
- eine Fläche von 2.168 Quadratkilometern,
- einer Bevölkerungsdichte von 49 Einwohnerinnen und Einwohner pro Quadratkilometer,
- einem Anteil von 1,1 % Migrantinnen und Migranten,
- 1,9 % der Migrantinnen und Migranten sind im Alter von 15 bis 24 Jahren,
- einer Erwerbstätigenquote von 53 %,
- einem Arbeitslosenanteil von 18,6 %,
- sowie einem Anteil an Arbeitslosen unter 25 Jahren von 15,5 %,
- einem Anteil von 3 % an Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss,
- sowie 33 % Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit der Fach- bzw. Hochschulreife
- und einer Kinderarmut in Höhe von 26,9 %.

¹ Siehe Ostseezeitung vom 06. September 2011, Seite 2

² Quelle BertelsmannStiftung: www.wegweiser-kommune.de, Datengrundlage 2009

Zusätzlich zu diesen Eigenschaften werden sich weitere aktuelle Entwicklungen mittel- oder langfristig auf die Region des Altkreises Nordvorpommern und damit auf die Träger von Angeboten im Übergang Schule-Beruf sowie auf die Jugendlichen auswirken. Hierzu zählen:

- Die Anzahl der Jugendlichen wird weiter sinken.
- Schule wird sich rasant wandeln müssen, um den künftigen Anforderungen, die sich z. B. aus der neuen Richtlinie zur Berufsorientierung ergeben³, gerecht zu werden.
- Zahlreiche Ausbildungsstellen können nicht besetzt werden.
- Eine Neuordnung der Gebietskörperschaften wurde im September 2011 vollzogen.
- Bisherige Zuständigkeiten der Landesebene werden kommunalisiert.
- Im Jahr 2013 enden EU-Zuweisungen, mit denen bisher viele Bildungs- und Jugendhilfeangebote finanziert werden konnten.
- Ebenfalls werden sich Wanderungsbewegungen sowie die Altersentwicklung auf die Zusammensetzung der Bevölkerung auswirken.

Um aktiv auf diese Veränderungen reagieren zu können, bewarb sich der ehemalige Landkreis Nordvorpommern mit dem Projekt „LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement (im Folgenden RÜM genannt) beim Bundesprogramm „Perspektive Berufsabschluss“ und erhielt einen Zuschlag.

Ziel des Bundesprogramms und damit auch des Projektes „LEUCHTTURM“ ist es, die Unterstützungsstrukturen für einen erfolgreichen Ausbildungseinstieg Jugendlicher und junger Erwachsener und ihre dauerhafte Integration in das regionale Beschäftigungssystem zu analysieren, zu strukturieren und gegebenenfalls zu optimieren. Dabei ist regional zu prüfen, ob das vorhandene Übergangssystem Schule-Beruf geeignet ist, Jugendliche auf ihrem Weg von der Schule in eine Berufstätigkeit individuell, kontinuierlich und zielführend zu begleiten. Ein wichtiges Handlungsziel dabei ist, die Transparenz über die vorhandenen Angebote zu erhöhen. Zum Projektende im September 2013 soll für den Sozialraum Nordvorpommern eine Handlungsstrategie für den Übergang Jugendlicher von der Schule in den Beruf vorliegen.

1.2 Basiserhebung als Bestandteil der Bedarfsanalyse

In der ersten Projektphase wird die Koordinierungsstelle Planungsdaten mit Hilfe einer Bedarfsanalyse und einer Bestandsaufnahme zusammentragen, die eine Bewertung der IST-Situation des Arbeitsfeldes Übergang Schule-Beruf zulassen.

Die Bedarfsanalyse trägt auf den unterschiedlichen Ebenen des Übergangs zusammen, wie Angebote genutzt werden, ob Teilnehmenden sie als nützlich und hilfreich einschätzen und wo Bedürfnisse hinsichtlich künftiger Angebote benannt werden.

Die derzeitigen Angebote sowie den künftigen Bedarf können nur die Nutzerinnen und Nutzer sowie die für die Angebote Zuständigen einschätzen. Deshalb werden innerhalb der Bedarfsanalyse verschiedene Expertinnen und Experten befragt, wie zum Beispiel:

- Schülerinnen und Schüler,
- Lehrerinnen und Lehrer,
- Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bildungs- und Jugendhilfeträgern, der Agentur für Arbeit, der IHK, der Kreishandwerkerschaft, der Handwerkskammer, des Jobcenters.

³ Siehe Mitteilungsblatt des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, Nr. 9/2011, Seite 465 ff.

Als ein erster Schritt wurde, anknüpfend an den Erfahrungen der anderen Koordinierungsstellen des RÜMs in Mecklenburg-Vorpommern (Parchim, Nordwestmecklenburg/Wismar, Güstrow und Neubrandenburg), eine schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern als Expertinnen und Experten zur Berufsorientierung an Regionalen Schulen und Gymnasien im Altkreis Nordvorpommern durchgeführt. Denn sie sind die Nutzerinnen und Nutzer der zahlreichen Angebote der Berufsorientierung an den Schulen und deshalb müssen ihre Wünsche und Vorstellungen zu beruflichen Perspektiven sowie ihre Einschätzungen zu den Angeboten mit einfließen.

Die durch die Basiserhebung zusammengetragenen Aussagen der Schülerinnen und Schüler beschreiben aus deren Sicht die Situation der Berufsorientierung an den Schulen sowie ihre derzeitige Lebensperspektive. Damit bieten diese Ergebnisse einen Diskussionseinstieg sowie eine Grundlage für künftige Überlegungen zum Regionales Übergangsmanagement im Altkreis Nordvorpommern.

1.3 Basiserhebung

Für die Schülerinnen- und Schülerbefragung wurde ein Fragebogen entwickelt, der sich an den Befragungen der anderen RÜMs orientiert. Er ist mit dem Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommern und dem Staatlichen Schulamt Greifswald abgestimmt und enthält größtenteils geschlossene Fragen sowie wenige offene Fragestellungen.

Die Erhebung erfasst, wie und wo Jugendliche ihre beruflichen Perspektiven sehen und wie Schule sie darauf vorbereitet bzw. wie sie sich durch Schule darauf vorbereitet fühlen. Es konnten mit dieser Erhebung für den Altkreis Nordvorpommern subjektive Meinungen Jugendlicher zur Berufsorientierung sowie deren Verhaltensweisen hinsichtlich der individuellen Berufswegeplanung zusammengetragen werden.

Geplant wurde die Erhebung als Totalerhebung aller Schulen, die der Sekundarstufe I – Klasse 8 bis 10 – und der Sekundarstufe II – Klasse 10 bis 12 – zuzurechnen sind. Damit verfolgte die Koordinierungsstelle den Anspruch, mit dieser Befragung die Vorstellungen und Meinungen aller Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II in den genannten Klassenstufen abzubilden, ohne die beruflichen Schulen.

Es wurden somit 15 Schulen im einstigen Landkreis Nordvorpommern hinsichtlich einer Beteiligung an der Erhebung angesprochen. In enger Abstimmung mit den Schulleiterinnen und Schulleitern führte die Koordinierungsstelle Nordvorpommern vom 20. Juni 2011 bis zum 30. Juni 2011 an neun Regionalen Schulen und Gymnasien eine freiwillige, anonyme, schriftliche Befragungen durch. An sechs Schulen konnte aufgrund der Terminnähe zu den Schulferien keine Erhebung durchgeführt werden. Damit betrug die Rücklaufquote in Bezug auf die Schulen 60 %.

Ausgehend von einer möglichen Bruttostichprobe von 1564 Schülerinnen und Schülern der letzten drei Klassenstufen⁴ der allgemeinbildenden Schulen Sek. I und II beziehen sich die vorliegenden Ergebnisse auf eine Nettostichprobe von 385 Schülerinnen und Schüler. Das entspricht einem Rücklauf von 25 %. Damit bilden die Ergebnisse nicht die Grundgesamtheit ab.

⁴ Regionale Schulen: Klassenstufen acht bis zehn.; Gymnasien: Klassenstufen zehn bis zwölf

Einen Überblick über die konkrete Zusammensetzung die geplante Bruttostichprobe für diese Totalerhebung vermittelt die folgende Tabelle.

Schulform	Klassenstufe 8	Klassenstufe 9	Klassenstufe 10	Klassenstufe 11	Klassenstufe 12
Regionale Schule	x	x	x		
Gymnasium			x	x	x
Gesamtschule	x	x	x	x	x

Tabelle 1: Geplantes Erhebungsdesign

In die Befragungserhebung flossen die Angaben von Schülerinnen und Schülern der Abgangsklassen nicht ein, da sie sich zum Zeitpunkt der Befragung bedingt durch Prüfungen und Schuljahresende nicht mehr im regulären Unterricht befanden. Die Gruppe der Befragten setzte sich aus den Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen acht und neun der Regionalen Schulen sowie der Klassenstufen zehn und elf der Gymnasien zusammen.

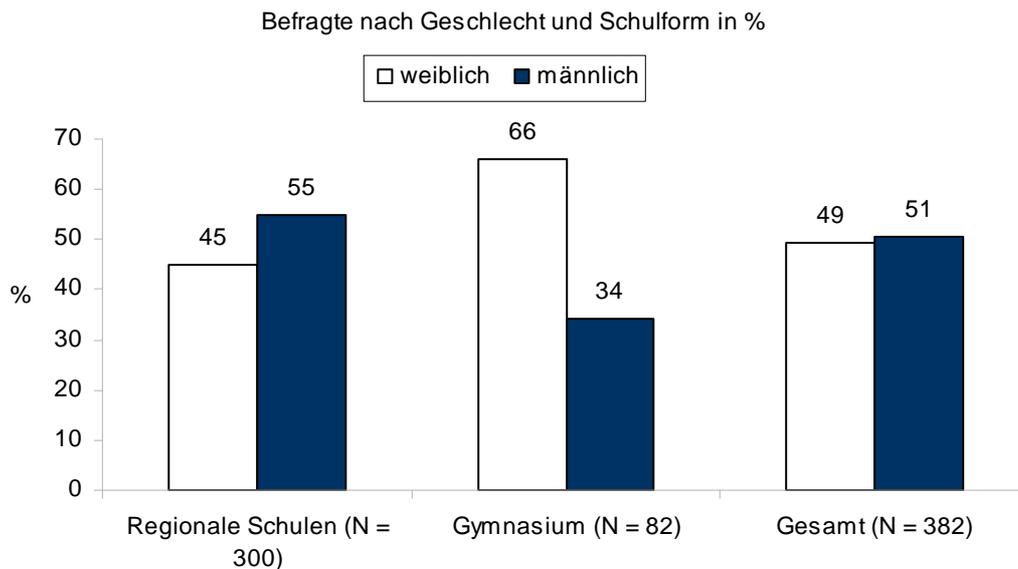


Abbildung 1: Zusammensetzung der Nettostichprobe N⁵

Wobei zwei Befragte von Regionalen Schulen und eine Person von den Gymnasien keine Angaben zum Geschlecht machten.

Abschließend sei noch zu erwähnen, dass von der Nichtbeantwortung von Fragen durch die Jugendlichen im vorliegenden Bericht keine Rückschlüsse gezogen werden. Wenn werden nur Vermutungen geäußert, denen weiter nachgegangen werden kann.

⁵ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

1.3.1 Ausgangsthesen

Ausgehend von den Ergebnissen anderer Befragungen, die innerhalb des Bundesprogramms „Perspektive Berufsabschluss“ durchgeführt wurden, bilden die folgenden Ausgangsthesen die Grundlage für die Basiserhebung durch die Koordinierungsstelle Nordvorpommerns.

Diese Thesen ermöglichen eine weiterführende Diskussion mit allen Akteuren und Entscheidungsträgern basierend auf den Erhebungsergebnissen.

Durch die Koordinierungsstelle aufgestellte Thesen sind:

- Jugendliche benötigen eine systematische und individuelle Begleitung bei der Berufswahl.
- Alle Jugendlichen haben die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Angeboten.
- Schule und Eltern sind wichtige Eckpfeiler im Berufswahlprozess von Jugendlichen.
- Berufliche Vorstellungen, die schulischen Leistungen und der regionale Fachkräftebedarf werden aufeinander abgestimmt.
- Individuelle Berufsinteressen werden innerhalb der Berufsorientierung durch die Schule herausgearbeitet.
- Praktika beeinflussen die konkrete Berufswahl.
- Jugendliche sehen und kennen ihre beruflichen Perspektiven in Altkreis Nordvorpommern.

1.3.2 Aufbau des vorliegenden Berichtes

Der vorliegende Bericht entstand im Rahmen des Projektes „LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern und wurde durch die Koordinierungsstelle federführend erstellt.

Im ersten Teil beschreibt der Bericht die Rahmenbedingungen des ehemaligen Landkreises Nordvorpommern, die die Ergebnisse der Basiserhebung ergänzen. Konkret enthält dieser Berichtsteil Informationen zur zahlenmäßigen Verteilung der Jugendlichen in der Altersgruppe der 13 bis 27-Jährigen, zur Schullandschaft sowie einführende Hinweise zur Berufsorientierung an Schulen.

Der zweite Teil, der Hauptteil, informiert über die zentralen Ergebnisse der Befragung. Die Ergebnisse beziehen sich auf Aussagen der Befragten, zu ihren Freizeitaktivitäten, den Eltern, der Schule und ihren Problemen. Ferner finden sich dort Ergebnisse zur beruflichen Orientierung, den Wunschberufen und möglichen regionalen Bleibeperspektiven der Jugendlichen.

Fast jedes Kapitel endet mit einem Abschnitt „Anmerkungen der Koordinierungsstelle“. Dort fasst die Koordinierungsstelle ergänzende Informationen zu den vorweg geäußerten Aussagen zusammen. Ergänzend wird dort auch der Bezug zu den Ausgangsthesen hergestellt.

Im vierten Teil erfolgt eine Zusammenfassung mit Blick auf die eingangs formulierten Thesen.

Anschließend stellt die Koordinierungsstelle „LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement erste Handlungsempfehlungen für die unterschiedlichsten Akteure im Übergangsfeld Schule-Beruf zusammen. Diese Empfehlungen können eine künftige Diskussionsgrundlage bilden.

Um die Lesbarkeit des Berichtes zu erleichtern, werden sämtliche Auswertungstabellen als PDF-Datei auf www.lk-nvp.de/ruem zum Herunterladen zur Verfügung gestellt.

2. Rahmenbedingungen im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern

Das Kapitel gewährt einen Überblick über die Altersgruppe der 13 bis 27-Jährigen Einwohnerinnen und Einwohner des Altkreises Nordvorpommern, über die vorhandene Schullandschaft sowie die Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen.

2.1 Jugendliche

Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Größe, die Geschlechtszugehörigkeit sowie den ungefähren Lebensraum der Zielgruppe der Endnutzerinnen und Endnutzer des jetzigen Übergangssystems. Das RÜM konzentriert sich bei der Zielgruppe der Jugendlichen auf die Altersphase der 13 bis 27-Jährigen.

Im früheren Landkreis Nordvorpommern lebten am 31. Dezember 2009 13.769 Einwohnerinnen und Einwohner in der besagten Altersgruppe. Davon waren 7.293 (das entspricht 53 %) männlich und 6.109 (44 %) weiblich. Für 367 (3 %) Personen lagen zur Geschlechtszugehörigkeit keine Angaben vor⁶. Eine detaillierte Betrachtung der Ämter, Gemeinden und Städte hinsichtlich ihrer Einwohnerinnen und Einwohner in der besagten Altersgruppe lässt Unterschiede in der Gesamtanzahl und in der Geschlechterverteilung erkennen.



Abbildung 2: Ämter, Gemeinden, Städte und die dort lebenden Jugendlichen im Alter von 13 bis 27 Jahre⁷

Eine zahlenmäßige Aufteilung der Jugendlichen in der Altersgruppe der 13 bis 27-Jährigen (Stand 31. Dezember 2009) auf die Städte, Ämter und Gemeinden enthält die nachstehende Tabelle:

⁶ Quelle: Landkreis Vorpommern-Rügen

⁷ Quelle: Landkreis Vorpommern-Rügen

Amt, Gemeinde, Stadt	Anzahl 13 bis 27-Jähriger	davon weiblich	davon männlich
Amt Ribnitz–Damgarten	2.589	1392	1197
Amt Barth	2.088	927 ⁸	1112
Stadt Grimmen	1.332	600	732
Amt Niepars	1.252	560	692
Amt Recknitz-Trebetal	1.175	509	666
Amt Franzburg/Richtenberg	1.175	516	659
Amt Altenpleen	955	433	522
Amt Miltzow	948	116 ⁹	514
Amt Darß/Fischland	724	399	325
Stadt Marlow	588	255	333
Gemeinde Süderholz	565	230	335
Stadt Zingst	378	172	206
Insgesamt	13.769	6109	7293

Tabelle 2: Bewohnerinnen und Bewohner im Alter von 13 bis 27 Jahren¹⁰

Im einstigen Landkreis Nordvorpommern lebten im Dezember 2009 1.184 Mädchen¹¹ weniger als Jungen. Auffällig ist, dass teilweise in den Regionen zahlenmäßig bedeutsame Unterschiede in der Verteilung der Geschlechter vorhanden waren. Nur in den Ämtern Ribnitz-Damgarten und Darß/Fischland lebten Ende 2009 mehr Einwohnerinnen im Alter von 13 bis 27 Jahren als in den anderen Regionen.

2.2 Schullandschaft

„Jeder hat ein Recht auf schulische Bildung und Erziehung.“¹² - so lautet der erste Satz im Schulgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Um diesen Grundsatz zu erfüllen, werden auf dem Gebiet des damaligen Landkreises Nordvorpommern gegenwärtig verschiedene Schulformen vorgehalten.

Die Schulen gliedern sich in

- eine Berufliche Schule mit zwei Standorten,
- zwei Gymnasien,
- eine Kooperative Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe,
- eine Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe und Grundschule,
- sechs Regionale Schulen,
- vier Regionale Schulen mit Grundschule,
- 20 Grundschulen,
- drei Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen und
- zwei Schulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung.

⁸ Von Pruchten lagen keine Angaben vor.

⁹ Von Sundhagen lagen keine Angaben vor.

¹⁰ Quelle: Landkreis Rügen-Vorpommern

¹¹ Von zwei Gemeinden lag die Anzahl der Einwohnerinnen nicht vor.

¹² <http://www.schulwesen-mv.de/schulgesetz-m-v/teil-1/index.html#0337029ba01373f0a>

Diese Schulen befinden sich in unterschiedlichen Trägerschaften. Der Landkreis Vorpommern-Rügen ist Träger von:

- zwei Gymnasien an den Standorten Ribnitz-Damgarten und Grimmen,
- der Berufliche Schule Nordvorpommern mit den Standorten Ribnitz-Damgarten und Velgast,
- drei Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen an den Standorten Barth, Grimmen und Ribnitz-Damgarten und
- zwei Schulen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Franzburg und Ribnitz-Damgarten.

In kommunaler Trägerschaft befinden sich:

- 18 Grundschulen in Altenpleen, Bad Sülze, Barth, Dändorf, Grammendorf, Grimmen (zweimal), Lüdershagen, Marlow, Ribnitz-Damgarten, Steinhagen, Tribsees, Velgast, Abtshagen, Süderholz, Ahrenshagen, Brandshagen und Horst,
- vier Regionale Schulen mit Grundschule in Franzburg, Niepars, Ribnitz-Damgarten und Zingst,
- fünf Regionale Schulen in Grimmen, Prohn, Ribnitz-Damgarten, Tribsees und Reinberg sowie
- die Kooperative Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe in Barth.

Davon befinden sich in privater Trägerschaft:

- zwei Grundschulen in Barth und Ribnitz-Damgarten,
- eine Regionale Schule in Dettmannsdorf und
- die Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe und Grundschule in Prerow.¹³

Im September 2010 wurden in diesen Schulen insgesamt 7.655 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Davon waren 51 % männlich und 49 % weiblich. Der Anteil an ausländischen Kindern und Jugendlichen an den Schulen betrug 0,3 %.

Eine Förderschule besuchten 585 Schülerinnen und Schüler. Damit wurden 8 % aller Schülerinnen und Schülern des Altkreises Nordvorpommern in einer Förderschule beschult. Werden die Grundschülerinnen und Grundschüler unbeachtet gelassen, dann betrug dieser Anteil ca. 13 %.

Insgesamt beendeten 612 Schülerinnen und Schüler 2010 die Schule mit den folgenden Abschlüssen:

Schulabschluss	Anzahl Jugendlicher	Prozentualer Anteil	weiblich	männlich
Ohne Abschluss	29	5 %	48 %	52 %
Förderschulabschluss	57	9 %	39 %	61 %
Berufsreife mit und ohne Leistungsfeststellung	84	14 %	46 %	54%
Mittlere Reife	268	44 %	48 %	52 %
Fachschulreife	17	3 %	59 %	41 %
Allgemeine Hochschulreife	157	25 %	52 %	48 %
Insgesamt	612	100 %	48 %	52 %

Tabelle 3: Schulabschlüsse 2011¹⁴

¹³ Quelle: Landkreis Vorpommern-Rügen

¹⁴ Quelle: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern

2.3 Berufsorientierung an Schulen

Berufsorientierung dient laut der Richtlinie Mecklenburg-Vorpommerns vom 14. September 2011 zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen „der Entwicklung der Berufswahlkompetenz der Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen und des geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens. Sie befähigt die Kinder und Jugendlichen im Laufe ihrer Entwicklung, die eigenen Interessen, Neigungen und Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten realistisch einzuschätzen und diese in Bezug zu wirtschaftlichen Entwicklungen, den beruflichen Anforderungen und Berufsbildern zu setzen.“
Berufsorientierung „...ist ein fester Bestandteil der schulischen Allgemeinbildung. Die Schülerinnen und Schüler werden in die Lage versetzt, für ihren eigenen Berufs- und Lebensweg Verantwortung zu übernehmen und sich reflektiert und verantwortungsbewusst für einen Beruf zu entscheiden. Es erfolgt eine gezielte kritische Auseinandersetzung mit den geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Rollenerwartungen in der Berufswelt und der Lebensplanung.“¹⁵

Die Berufsorientierung vollzieht sich in einzelnen Phasen¹⁶.

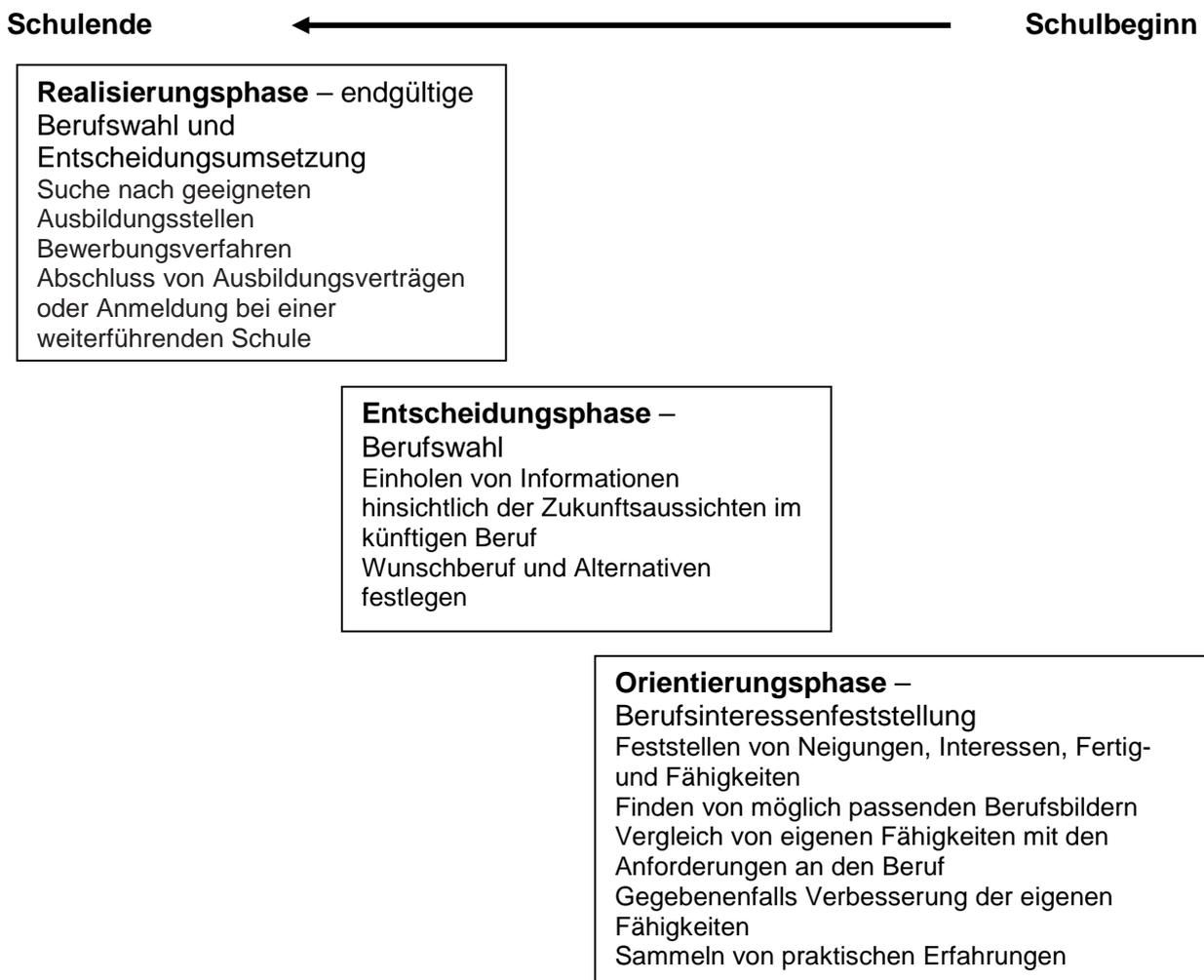


Abbildung 3: Phasen der Berufsorientierung

¹⁵ Richtlinie Mecklenburg-Vorpommerns zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen vom 14. September 2011; Absatz 2 Allgemeines

¹⁶ Schule und Betrieb als Partner Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Berufsorientierung und Ausbildungsreife; www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de

In Anlehnung an dieses Phasenmodell der Berufsorientierung formulierte die Koordinierungsstelle des Regionalen Übergangsmanagements Nordvorpommern die folgende Zuordnung:

Orientierungsphase

Berufsentdeckung	1. - 4. Klasse
Berufsfrühorientierung / Berufsinteressenfeststellung	5. - 7. Klasse

Entscheidungsphase und Realisierungsphase

Vertiefende Berufsorientierung / Berufswahlfeststellung	8. - 10. Klasse
Studienorientierung	11. - 12. Klasse
Berufsvorbereitung	nach der Schule

Alle Schulen werden von einer Vielzahl von Anbietern angesprochen, die an den Schulen ihre Angebote zur Berufsorientierung durchführen wollen. Jede Schule wird die zusammengefassten Aussagen ihrer teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhalten. Damit liegt jeder Schule eine punktuelle Einschätzung ihrer Berufsorientierungsangebote als Grundlage für die Fortschreibung des schuleigenen Berufsorientierungskonzeptes vor.

2.4 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Die regionale Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 13 bis 27 Jahren wird die Koordinierungsstelle nach Abschluss der Bestandsaufnahme ins Verhältnis setzen zu den Schulstandorten, Angebotsorten und Zielgruppen. Damit können etwa Fragen beantwortet werden, wie:

- Können Jugendliche alle Angebote der Berufsorientierung an der Schule unabhängig von den Fahrzeiten der Schulbusse nutzen?
- An welchen Schulstandorten wird der geschlechtsspezifischen Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner Rechnung getragen?
- Die Hochschulreife erwarben 2010 ein Viertel (siehe Abbildung 3) der Schulabgängerinnen und Schulabgängern. Welche beruflichen Perspektiven bietet die Region Nordvorpommern diesen Jugendlichen?

3. Ergebnisse der Schülerinnen- und Schülerbefragung

Die kommenden Ausführungen stellen die Aussagen der Schülerinnen und Schüler, die die Basiserhebung 2011 zusammentrug, detailliert dar. Jeder Teilbereich schließt mit ergänzenden Anmerkungen der Koordinierungsstelle ab.

Die folgenden Grafiken enthalten bis auf wenige Ausnahmen prozentuale Zahlen. Im Text werden überwiegend absolute Zahlen verwendet.

3.1 Vorstellung der Untersuchungspopulation

Ausgehend von einer möglichen Bruttostichprobe von 1.564 Schülerinnen und Schülern der letzten drei Klassenstufen¹⁷ der allgemeinbildenden Schulen Sek. I und II beziehen sich die vorliegenden Ergebnisse auf eine Nettostichprobe von 385 Schülerinnen und Schüler. Das entspricht einem Rücklauf von 25 %. Damit bilden die Ergebnisse nicht die Grundgesamtheit ab – siehe Kapitel 1.3.

¹⁷ Regionale Schulen: Klassenstufen acht bis zehn.; Gymnasien: Klassenstufen zehn bis zwölf

Anzahl der Befragten nach Klassenstufen in %
(N = 384)

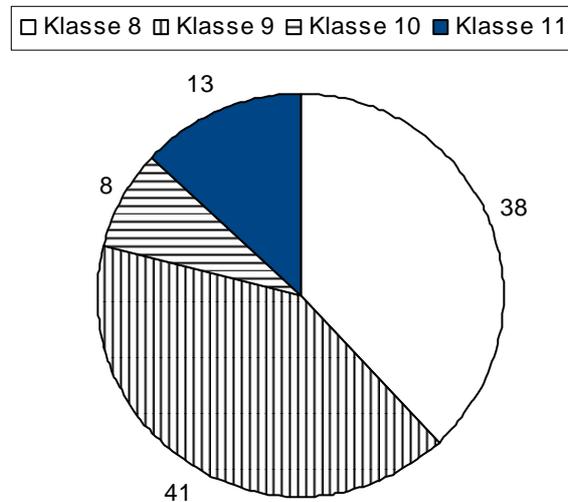


Abbildung 4: Anzahl der Befragten nach Klassenstufen in %¹⁸

Von den Regionalen Schulen beteiligten sich 145 Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse und 157 der 9. Klasse. Am Gymnasium konnten 30 Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse und 52 der 11. Klasse befragt werden.

Das Verhältnis von 189 weiblichen Befragten zu 193 männlichen Befragten war gleichverteilt. Drei Personen gaben ihr Geschlecht nicht an. Wobei sich die beteiligten Schularten bei der Geschlechterverteilung der Befragten unterschieden. Während an den Regionalen Schulen der Anteil der männlichen Befragten überwog, beteiligten sich am Gymnasium eher Schülerinnen.

Dieses Verhältnis entspricht auch dem Verhältnis der Schülerinnen- und Schülerverteilung an den Regionalen Schulen und an den Gymnasien zum Zeitpunkt der Befragung. An den Regionalen Schulen, inklusive der 8. bis 10. Klassen der Gesamtschulen, lernten 555 Schülerinnen und 599 Schüler. Die Gymnasien, inklusive der 11. und 12. Klassen der Gesamtschulen besuchten 396 Schüler und 543 Schülerinnen.¹⁹ Siehe auch Abbildung 1 – Zusammensetzung der Nettostichprobe, Seite 14.

Das Gebiet des ehemaligen Landkreises Nordvorpommern ist eine ländlich geprägte Region. Dadurch bedingt gaben 120 Befragte an, in der Stadt zu leben, und 262 wohnen auf dem Land.

376 der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft und fünf eine ausländische. Von den Befragten wurden 372 Schülerinnen und Schüler in Deutschland geboren und zwölf im Ausland.

3.1.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Die Stichprobenauswahl kam durch den Zeitpunkt der Befragung zustande und wirkte sich auf die Anzahl der Befragten aus. Die Befragung startete nach dem erfolgreichen Genehmigungsverfahren des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Es blieben der Koordinierungsstelle 13 Schultage bis zum Beginn der Sommerferien 2011 um die Befragung als Totalerhebung an 15 verschiedenen Schulen durchzuführen.

¹⁸ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

¹⁹ Quelle: Telefonische Abfrage, Stand Oktober 2011 und Bestandsaufnahme durch die Koordinierungsstelle, Stand Sommer 2011

Gerade in diesen beiden letzten Schulwochen vor den Ferien fanden Abschlussprüfungen, Leistungsfeststellungen zur Berufsreife, Projektwochen, Schulpraktika und andere schulische Veranstaltungen statt.

Dank der Offenheit und des Engagement der Schulleitungen aller Schulen konnte die Befragung mit 385 Beteiligten durchgeführt werden. Inklusive der Abgangsklassen nahm ein Viertel der möglichen Schülerinnen und Schüler an der Befragung teil. Werden die Abgangsklassen, die zum Befragungszeitraum nicht mehr für die Erhebung zur Verfügung standen, nicht mit in die Stichprobe eingerechnet, kann von einer 34%igen Teilnahme aller möglichen Schülerinnen und Schüler ausgegangen werden.

Es gibt vereinzelt Schulstandorte, an denen ein sichtbar hoher Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Befragung teilnahm. Es gilt, diese Personengruppe künftig noch genauer zu erfassen. Die Koordinierungsstelle wird deshalb innerhalb des RÜMs immer wieder den Blick auf die Zielgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund lenken.

Nach den der Koordinierungsstelle²⁰ vorliegenden aktuellen Schülerinnen- und Schülerzahlen vom Schuljahr 2011/2012, werden an den allgemeinbildenden Schulen in der Sekundarstufe I und II ohne die berufliche Schule im früheren Landkreis Nordvorpommern derzeit in den 8.–12. Klassen²¹ insgesamt 2.126 Jugendliche beschult.²² Davon sind 1.105 Schülerinnen und 1.021 Schüler. Ähnlich wie bei den Befragten scheint in der Gesamtbetrachtung auch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen zu bestehen.

Ca. die Hälfte der Gesamtschülerinnen- und Schülerzahl besucht eine Regionale Schule. An Schulen mit einem gymnasialen Schulteil befinden sich insgesamt in den 8.–12. Klassen 1.050 Jugendliche, wovon 597 Schülerinnen und 453 Schüler sind.

Damit lernen auch im Altkreis Nordvorpommern mehr Mädchen und junge Frauen (144) an einer Schule mit einem gymnasialen Schulteil. Es ist anzunehmen, dass dadurch mehr Schülerinnen einen höheren Bildungsabschluss anstreben als Jungen bzw. junge Männer. Damit spiegeln sich hier die Entwicklungen wider, die auch die 16. Shell Jugendstudie für die Bundesrepublik beschrieben hat: *„Wie sich bereits zu Beginn dieses Jahrzehnts gezeigt hatte, haben junge Frauen ihre männlichen Altersgenossen bei der Schulbildung überholt. Auch in Zukunft streben sie häufiger bessere Bildungsabschlüsse an.“*²³

3.2. Freizeitaktivitäten

Außerhalb der Schule erwerben Jugendliche vielfältige Kompetenzen, die sie ebenfalls auf ein Leben nach der Schule in einer Berufsausbildung und in einer anschließenden Berufstätigkeit vorbereiten. Ein Forschungsprojekt des Forschungsverbundes Deutsches Jugendinstitut Technische Universität Dortmund zieht hinsichtlich der Berufslaufbahn von ehrenamtlich Engagierten folgende Schlüsse:

- *„Personen, die in ihrer Jugend freiwillig engagiert waren, erreichen höhere Ausbildungsabschlüsse als Nicht-Engagierte.“*
- *Im Hinblick auf die Gesundheits-, Bildungs- und Sozialberufe kommt dem freiwilligen Engagement eine wichtige Orientierungsfunktion für die Berufswahl zu.*
- *Freiwilliges Engagement Jugendlicher ist ein Rekrutierungsfeld für Sozialberufe, einem Berufsfeld mit zunehmender Bedeutung.“*²⁴

²⁰ Quelle: Telefonische Abfrage, Stand Oktober 2011 und Bestandsaufnahme durch die Koordinierungsstelle, Stand Sommer 2011

²¹ Regionale Schulen: Klassenstufen 8. -10.; Gymnasien: Klassenstufen 8. - 12.

²² Inkl. Produktivem Lernen, ohne Förderschulen und Jugendlichen, die in der Schulstation betreut werden

²³ http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/education/

²⁴ Forschungsprojekt Informelle Lernprozesse im Jugendalter in Settings des freiwilligen Engagements, Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut Technische Universität Dortmund, http://www.bagfa.de/fileadmin/Materialien/Vortrag_sass__bagfa_08.pdf

Freizeitaktivitäten tragen zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen, wie z. B. Team- und Kommunikationsfähigkeit bei. Zusätzlich können sich Freizeitaktivitäten auf die gewünschte Bleibeperspektive nach der Schule auswirken. *„Wer im Umgang mit seinen eigenen Fähigkeiten sicher ist und diese in der „geschützten“ Gruppe erlernen und erproben kann, neigt stärker zu Eigeninitiative und Engagement in der Region, was wiederum die Heimatbindung und/oder Rückkehrneigung stärkt.“²⁵*

Zu diesem Zweck wollte die Basiserhebung herausfinden, inwieweit sich Jugendliche im Altkreis Nordvorpommern in Vereinen und Verbänden engagieren und womit sie darüber hinaus ihre Freizeit verbringen. Die Schülerinnen und Schüler wurden danach befragt, wie häufig sie die im Fragebogen angegebenen Freizeitaktivitäten ausüben, ob sie Mitglied in einem Verein sind und was sie dort konkret machen.

Fast alle Befragten hören mindestens einmal in der Woche Musik, 325 tun dies sogar täglich. Demzufolge ist die häufigste Freizeitaktivität das Hören von Musik. Darüber hinaus wird der Computer in der Freizeit sehr intensiv genutzt. So chatten oder spielen 215 Jugendliche täglich, 200 kümmern sich täglich um ein Haustier und weniger als die Hälfte machen täglich Hausaufgaben. Bücher oder Zeitschriften lesen täglich 60 der Befragten, jedoch 74 tun dies nie und weitere 88 seltener als zwei- bis dreimal pro Monat. 122 der Schülerinnen und Schüler sehen täglich mehr als drei Stunden fern, weitere 94 sitzen ein- bis dreimal pro Woche ebenso lange vor dem Fernseher.

²⁵ Nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH: Lokales Engagement als Haltefaktor - Evaluation der Wirkungen des Jugendprogramms „Zeitensprünge“, insbesondere in Hinblick auf die Abwanderungsneigung von Jugendlichen Abschlussbericht; Seite 86

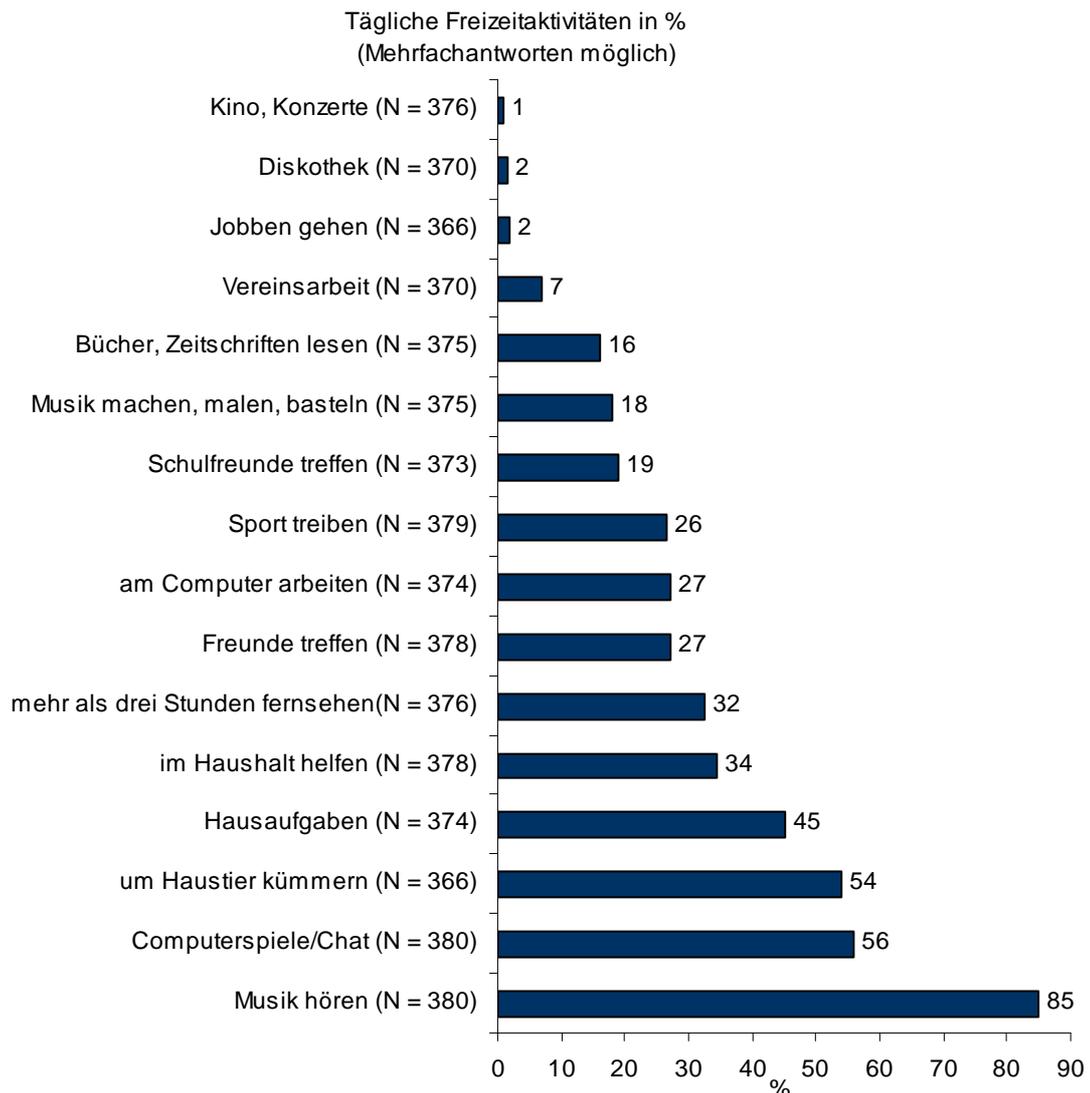


Abbildung 5: Tägliche Freizeitbeschäftigungen in %^{26 27}

140 der befragten Schülerinnen und Schüler sind in einem Sportverein und 36 im Musikverein/Theatergruppe Mitglied. Beim DRK, THW, DLRG oder der Feuerwehr engagieren sich 39 junge Leute, im Schülerrat 35, in Jugendgruppen der Kirche oder bei den Pfadfindern sind 19 Personen tätig. In einer politischen Jugendorganisation sind sechs Befragte Mitglied.

Während einige der Befragten angeben dass sie nur Mitglied sind und die unterschiedlichen Angebote des Vereins bzw. der Jugendgruppe nutzen, sind andere vielfältig engagiert, indem sie das Vereinsleben aktiv mitgestalten. So sind sie z. B. Vorstandsmitglied, Jugendgruppenleiter oder organisieren Fahrten und Treffen.

²⁶ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

²⁷ Es gab weitere Antwortmöglichkeiten zuzüglich einer täglichen Nutzung.

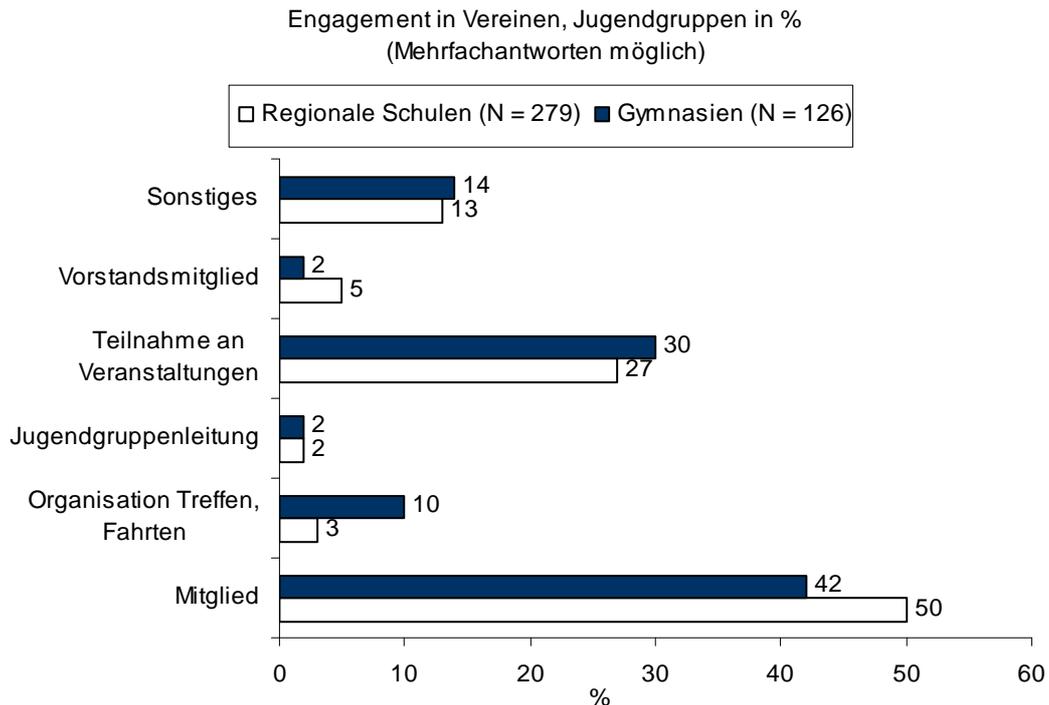


Abbildung 6: Beteiligte Schulformen und das ehrenamtliche Engagement der Befragten in %²⁸

Bezüglich des ehrenamtlichen Engagements zeigen sich Unterschiede im Vergleich der Schulformen. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums sind prozentual deutlich häufiger in der Jugendgruppe der Kirche, bei den Pfadfindern sowie im Musikverein oder der Theatergruppe tätig. Sie sind prozentual auch häufiger Mitglied in einem Sportverein. Die Schülerinnen und Schüler der Regionalen Schulen sind hingegen stärker bei der Feuerwehr, im DRK, beim THW und dem DLRG engagiert.

Die geringe Beteiligung an politischen Jugendorganisationen ist bei beiden Schulformen etwa gleich hoch.

Die Ergebnisse der Erhebung erzielten keine Aussagen darüber, wie viele der befragten Jugendlichen nicht Mitglied in einem Verein, Verband bzw. Jugendgruppe oder sonstigem sind.

3.2.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Mitglied in einem Sportverein, Musikverein, Theatergruppe, bei der Feuerwehr, dem DRK, dem THW, der DLRG, im Schülerrat, einer politischen Jugendorganisation oder in einer Jugendgruppe der Kirche bzw. bei den Pfadfindern sind knapp ein Drittel der befragten Jugendlichen. Davon engagieren sich 8 % der Befragten ehrenamtlich.

Schülerinnen und Schüler der Regionalen Schulen sind eher in handwerklich praktisch ausgerichteten Vereinen, wie das THW, DRK, die Feuerwehr und DLRG tätig. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bevorzugen stärker die Bereiche, in denen sie künstlerisch, kreativ, geistig tätig sein können.

Der 3. Freiwilligensurvey arbeitet heraus, dass in der Altersgruppe der 14 bis 24-Jährigen durchschnittlich 35 % ehrenamtlich aktiv sind.

²⁸ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

„Junge Menschen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren sind eine zivilgesellschaftlich sehr aktive Gruppe. Ihre besonderen Schwerpunkte sind der Sport, die Jugendarbeit und die Rettungsdienste. Allerdings ist ihr freiwilliges Engagement in der letzten Dekade langsam, aber kontinuierlich auf einen nur noch knapp durchschnittlichen Wert gesunken (1999: 37 %, 2009: 35 %).

Gerade bei jungen Menschen führen die erhöhte räumliche Mobilität und der damit verbundene Verlust der sozialen Wurzeln zu mehr Abbrüchen freiwilliger Tätigkeiten. Dennoch ist das Engagementpotenzial²⁹ in dieser Altersgruppe weiterhin groß. Zu berücksichtigen ist, dass zum Engagement bereite Jugendliche besonders häufig Bedürfnisse nach (beruflicher) Qualifikation äußern. Großes Potenzial gibt es jedoch auch bei den bereits engagierten Jugendlichen. 25 % der jugendlichen Engagierten, die noch mehr tun könnten, stehen ganze 10 % gegenüber, die sich nicht intensiver engagieren wollen (alle Engagierten 16 % zu 20 %).³⁰

„An das freiwillige Engagement werden auch persönliche Interessen herangetragen, besonders von jungen Leuten und von arbeitssuchenden Menschen. In diesen Gruppen ist das Interesse an Möglichkeiten zur Qualifizierung im Engagement besonders stark ausgeprägt, auch im Sinne eines beruflichen Nutzens. Das Qualifikationsbedürfnis jüngerer Leute steht jedoch nicht im Gegensatz zu ihrem Anspruch, mit der freiwilligen Tätigkeit etwas für das Gemeinwohl und für andere Menschen tun zu können. Vielmehr handelt es sich um einen Reflex auf die zunehmende Verdichtung der jugendlichen Bildungs- und Ausbildungsphase, die oft mit einer Überfrachtung mit immer höheren Anforderungen einhergeht. Für die jungen Leute hat das zur Konsequenz, dass sie ihr angespanntes Zeitbudget auch in Bezug auf die Zivilgesellschaft effektiv einsetzen wollen, und das geht am besten, wenn sich Engagement und Qualifikation verbinden lassen.“³¹

Auch die Shell Jugendstudie 2010 bescheinigt der Jugend, dass sie sich im Vergleich zu früheren Studie eher mehr ehrenamtlich engagieren: „39 Prozent setzen sich häufig für soziale oder gesellschaftliche Zwecke ein. Auch hier zeigen sich soziale Unterschiede. Aktivität und Engagement sind bildungs- und schichtabhängig. Je gebildeter und privilegierter die Jugendlichen sind, desto häufiger sind sie im Alltag aktiv für den guten Zweck.“³²

Im Kontext der bundesweiten Entwicklungen scheint für den damaligen Landkreis Nordvorpommern das Bild zu entstehen, dass ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen als nachwachsendes Potenzial der Zivilgesellschaft sowie als ein Teil der beruflichen Orientierung und des Kompetenzerwerbs nicht gefördert bzw. nicht vorhanden ist.

Hier ist genauer hinzuschauen, ob die derzeitigen Förderprogramme und Initiativen einen partizipativen, aktivierenden oder einen konsumierenden Ansatz verfolgen bzw. wie wirksam diese sind. Bei allen Angeboten ist es dabei wichtig, ausgehend von einer ganzheitlichen, systemischen Betrachtung der Zielgruppe, zu agieren. Welche nachhaltigen Auswirkungen kann z. B. das neue Kinder- und Jugendparlament in Grimmen mit Blick auf das Demokratieverständnis, die sozialen Kompetenzen, die Bleibeperspektiven sowie die berufliche Integration der beteiligten Kinder und Jugendlichen haben?

Hinzuweisen sei an dieser Stelle auf die Rolle von Schülerfirmen für die berufliche Orientierung.

Innerhalb der Auswertung der durch die Koordinierungsstelle durchgeführten Bestandsaufnahme wird herauszufinden sein, inwieweit an Schulen Schülerräte existieren, die aktiv Schule mitgestalten. Durch die Mitarbeit in Schülerräten können die dort Aktiven praktische Erfahrungen bei der Ausgestaltung demokratische Mitwirkungsprozesse sammeln.

²⁹ Junge Menschen können sich vorstellen, sich noch mehr ehrenamtlich zu engagieren. Es ist das Potenzial damit gemeint, welches noch nicht genutzt wird.

³⁰ Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009, Bundesministerium Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Seite 17

³¹ Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009, Bundesministerium Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Seite 13

³² http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/social_commitment/

Ergänzend sei hier erwähnt, dass täglich mehr als die Hälfte der Befragten (215) den PC eher zum Spielen und Chatten benutzen. Dagegen nutzen täglich ca. ein Viertel (102 Befragte) den Computer zum Arbeiten, Programmieren, Basteln.³³ Laut der Shell Jugendstudie 2010 verbringen die Jugendlichen ca. 13 Stunden wöchentlich im Internet.³⁴

Zu bedenken ist, ob der Computer und das damit verbundene Internet (Web 2.0) von Jugendlichen genutzt werden, um sich Wissen anzueignen – siehe Kapitel 3.5.1. Wird das Medium nicht eher genutzt, um sich zu beschäftigen und mit Freunden in Kontakt zu bleiben? Würden Jugendliche webbasierte E-Learning-Programme nutzen, um z.B. Schulabschlüsse nachzuholen? Oder können Jugendliche mit Hilfe vom Internet und von Zeitungen gezielt erreicht bzw. nachhaltig angesprochen werden?

Hinzuweisen sei hier auf einen Zusammenhang zwischen der Nutzung des Internets und der sozialen Herkunft, dem Geschlecht sowie dem Alter der User, den die Shell Jugendstudie 2010 herstellte. Es sind demnach vier Nutzertypen erkennbar:

- *„Die Gamer (24 Prozent der Jugendlichen mit Netzzugang) – vor allem jüngere männliche Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien – verbringen ihre Zeit im Netz hauptsächlich mit Computerspielen.*
- *Digitale Netzwerker (25 Prozent) – vor allem jüngere weibliche Jugendliche – nutzen vor allem die sozialen Netzwerke (Facebook, StudiVZ).*
- *Für Funktions-User (17 Prozent) – eher ältere weibliche Jugendliche – ist das Internet Mittel zum Zweck: Sie gebrauchen es für Informationen, E-Mails und Einkäufe von zu Hause aus.*
- *Die Multi-User (34 Prozent) – eher ältere männliche Jugendliche aus den oberen Schichten – nutzen schließlich die gesamte Bandbreite des Netzes mit all seinen Funktionalitäten.³⁵*

Weiterhin erwähnenswert ist, dass sich 200 Jugendliche täglich um ein Haustier kümmern und weitere 130 täglich im Haushalt helfen. Weitere 53 Personen versorgen mindestens einmal in der Woche ein Haustier und 168 helfen mindestens einmal in der Woche im Haushalt mit. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass die Jugendlichen ein hohes Verantwortungsbewusstsein haben.

3.3. Eltern

Eine eingangs (siehe Kapitel 1.3) formulierte These betont, dass Kinder ihren Eltern eine bedeutende Rolle bei ihrer beruflichen Orientierung zugestehen. Die folgenden Erhebungsergebnisse verdeutlichen, ob dieser These zugestimmt werden kann.

Ein Schritt, sich als Schülerin oder Schüler mit der Frage „Welchen Beruf will ich einmal erlernen?“ zu beschäftigen, ist das Gespräch mit den Eltern über deren beruflichen Werdegang. Daher beinhaltete die Befragung u. a. Fragen nach der beruflichen Situation der Eltern und nach den erlernten Berufen.

Bei der Frage, wer bei der beruflichen Orientierung sehr wichtig bzw. wichtig ist (siehe Kapitel 3.5), gaben 287 Befragte die Familie an. Für 84 der Befragten ist die Familie gelegentlich wichtig oder spielt keine Rolle.

Auf die Frage, wie oft Gespräche mit den Eltern als Möglichkeit der beruflichen Orientierung genutzt wurden, gaben 190 von 385 Befragten an, diese mehr als dreimal getan zu haben und 82 führten diese Gespräche zwei- bis dreimal. 124 Personen schätzen die Eltern dabei als hilfreich ein und 136 als teils hilfreich. Die restlichen Befragten schätzen Gespräche mit den Eltern als nicht hilfreich ein bzw. beantworteten die Frage nicht.

³³ Mehrfachantworten waren möglich.

³⁴ http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/internet/

³⁵ http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/internet/

Eine Indikator für die sozialökonomische Stellung der Befragten sind die Berufe der Eltern. Die Frage danach erfolgte als offene Frage und wurde von 275 Schülerinnen und Schüler beantwortet. Ca. ein Drittel der Befragten kennen den Beruf der Eltern nicht.

Durch die Befragten wurden 561 Nennungen bei der Frage nach den erlernten Berufen der Mütter und Väter angegeben. Für diesen Bericht entschied sich die Koordinierungsstelle diese Vielzahl von Berufen mit Hilfe von zwei verschiedenen Kategorisierungen darzustellen.

In der ersten Abbildung erfolgt eine Klassifizierung nach Berufsklassen oder auch Dienstklassen auf Grundlage des EGP³⁶-Modells. „Es ist ein Kategoriensystem, das die Art der Tätigkeit, die Stellung im Beruf, die Weisungsbefugnisse und die zur Berufsausübung erforderlichen Qualifikationen berücksichtigt, aber unabhängig ist von Bildungs- und Einkommensmaßen.“³⁷

Das EGP-Modell ermöglicht, auf Grundlage einer international anerkannten Klassifizierung, eine Darstellung darüber, wie viel der Befragten in annähernd ähnlichen sozialökonomischen Lebensbedingungen aufwachsen.

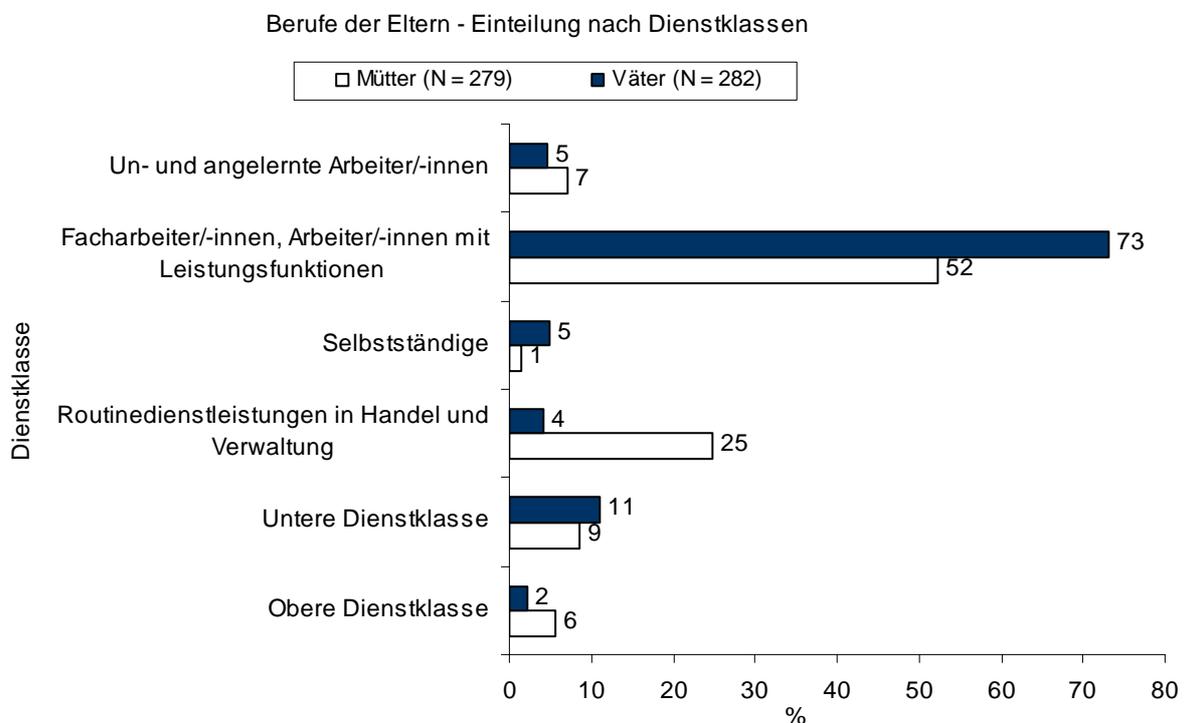


Abbildung 7: Kategorisierung der Berufe der Eltern auf Grundlage des EGP-Modells

Bei den Eltern der Befragten handelt es sich zum größten Teil um Personen, mit einem Berufsabschluss, „die in manuelle Arbeitsprozesse eingebunden sind, sowie Aufsichtskräfte im manuellen Bereich und abhängig Beschäftigte mit manueller Tätigkeit.“³⁸

Eine genauere Beschreibung der Berufs- bzw. Dienstklassen enthält der Anhang.

Die folgende Abbildung stellt die erlernten Berufe der Eltern in zwei ausgewählten Branchen dar. Die ausgewählten Branchen sind Hotellerie / Gastronomie sowie das Handwerk.

³⁶ Erikson-Goldthorpe-Portocarero-Modell

³⁷ EVES Arbeitsberichte Nr. 6, Familiärer Hintergrund der Einschulungsjahrgänge 2001 und 2002 in Heidelberg, Sozioökonomischer Status, Bildungsnähe Familienstruktur und außerschulische Förderung, 2006, Seite 18

³⁸ EVES Arbeitsberichte Nr. 6, Familiärer Hintergrund der Einschulungsjahrgänge 2001 und 2002 in Heidelberg, Sozioökonomischer Status, Bildungsnähe Familienstruktur und außerschulische Förderung, 2006, Seite 18

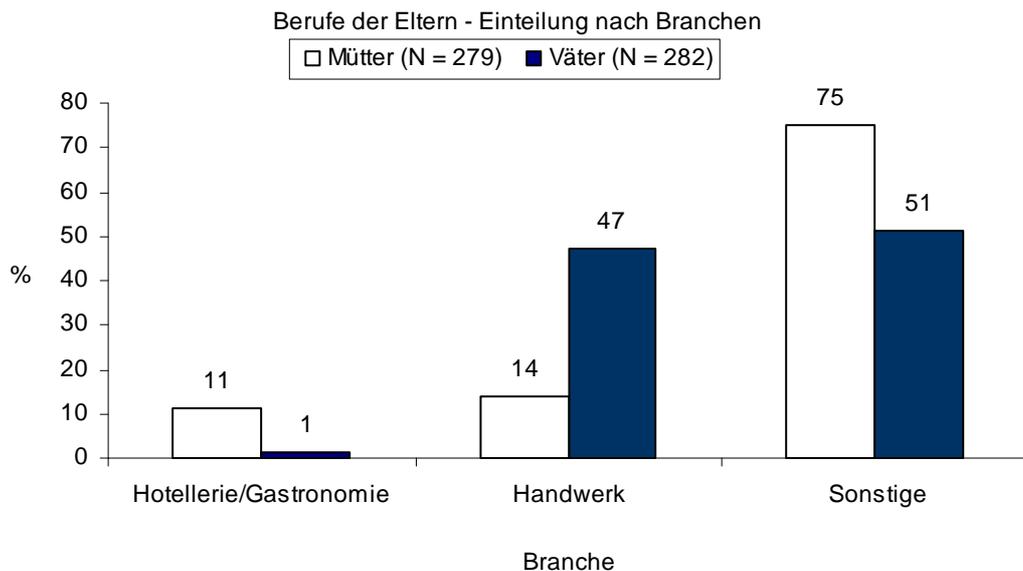


Abbildung 8: Berufe der Eltern – Einteilung nach ausgewählten Branchen

Bei den Vätern überwiegen Bau- und Handwerksberufe. Die Mütter haben eher Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe erlernt.

In Vollzeitbeschäftigung arbeiten 226 Väter und 198 Mütter. Bei den Müttern spielt Teilzeitbeschäftigung eine dreimal größere Rolle als bei den Vätern. Arbeitslos sind, nach Angaben bzw. Wissen der Befragten, 25 Väter und 24 Mütter.

Arbeitslosengeld II ("Hartz IV"-Leistungen) in %
(N = 362)

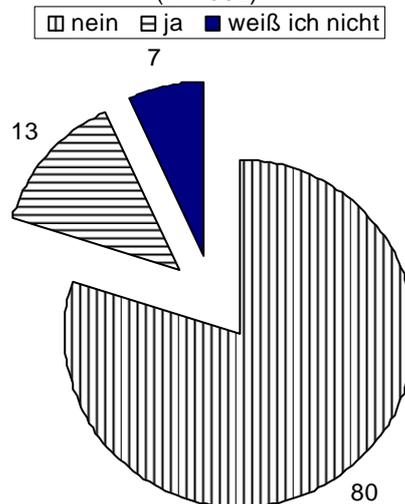


Abbildung 9: Bezug von AGL II durch die Familien der Befragten in %³⁹

Von den Befragten sind 49 Elternteile arbeitslos und 48 gaben an, dass ihre Familie Arbeitslosengeld II bezieht. Weitere 48 Personen können diese Frage nicht beantworten, weil sie es nicht wissen bzw. weil sie es nicht wollten.

³⁹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Die Basiserhebung trug nicht nur Aussagen zusammen, inwieweit die Eltern wichtig für die berufliche Orientierung sind sondern spiegelt zugleich einen Eindruck der aktuellen Problemlage der Jugendlichen wider.

So gaben 63 der befragten Schülerinnen und Schüler an, Probleme mit den Eltern zu haben. Die Hälfte der Befragten (195 Personen) verneinte die Frage.

Bestehen Probleme mit den Eltern, dann wenden sich die 63 Jugendlichen an verschiedene Personen. Mehrere Antwortmöglichkeiten waren bei der Frage vorgegeben. 40mal halfen Freunde, 31 Befragten konnten Lehrerinnen und Lehrer weiterhelfen, siebenmal die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. In vier Fällen konnten die Kinder mit ihren Eltern selbst das Problem lösen. 20 Jugendliche mit diesen Problemen erhielten keinerlei Hilfe.

3.3.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Es ist anzunehmen, dass die Befragten keine Unterscheidung zwischen einem erlernten Beruf und der derzeit ausgeübten Tätigkeit der Eltern vornehmen können. Mit Hilfe der hier vorliegenden Ergebnisse ist schwer ein Zusammenhang zwischen den erlernten Berufen der Eltern, ihren derzeitigen beruflichen Tätigkeiten sowie den Berufswünschen der Befragten herzustellen. Mit Hilfe der schön erwähnten Dienstklassen ordnet die folgende Grafik die Dienstklassen der Eltern den Dienstklassen der Wunschberufe der Jugendlichen zu. Eine weiterführende, vertiefende Erhebung könnte aus so einem Vergleich Rückschlüsse zur sozialen Mobilität innerhalb der Familie ziehen.

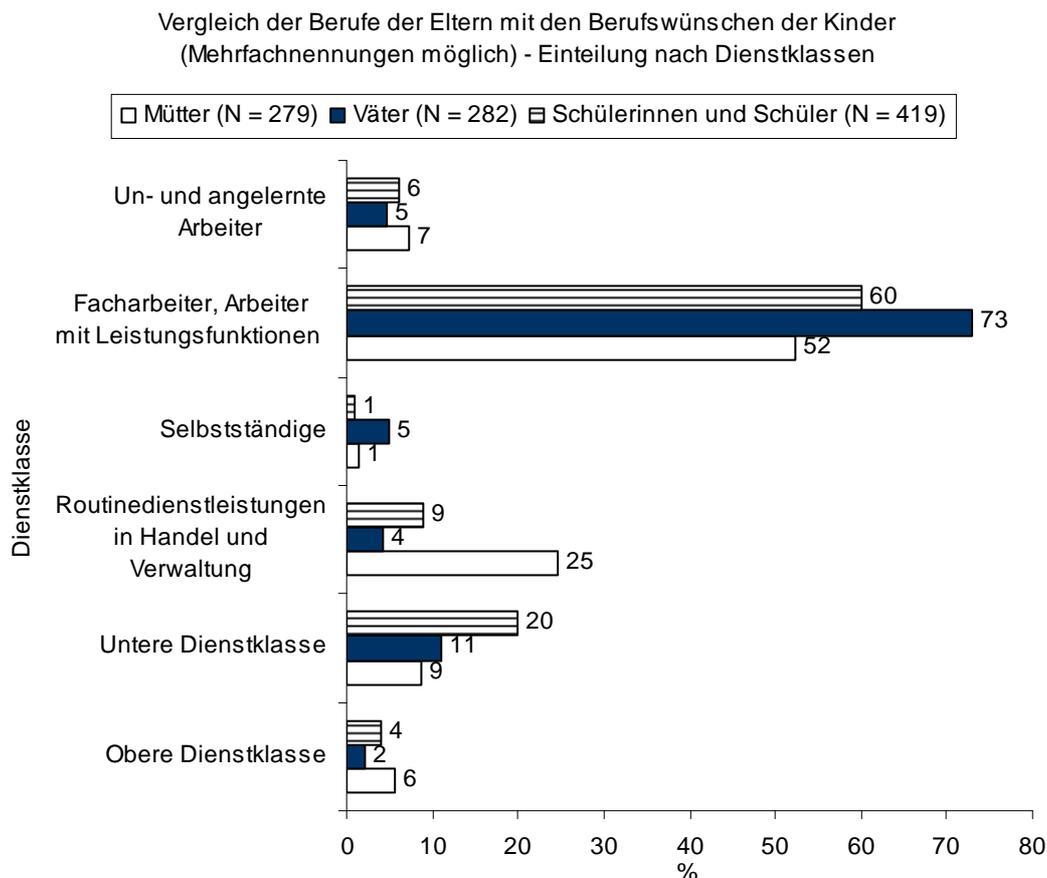


Abbildung 10: Vergleich der Dienstklassenzuordnung der Eltern mit der Zuordnung der Berufswünsche der Kinder

Die Zuordnung in einzelne Dienstklassen erfolgt nicht nur hinsichtlich des Beschäftigungsverhältnisses, sondern basiert auch auf konkrete Berufsbereiche. Zu der Dienstklasse der und- und angelernten Arbeiterinnen und Arbeiter zählen beispielsweise auch

Personen, die in der Fort-, Land und Fischwirtschaft beschäftigt sind - siehe Anlage 3. daraus ergeben sich die Zuordnungen der Berufswünsche, obwohl das Beschäftigungsverhältnis dabei derzeit keine Rolle spielt.

Aber eines fällt auf. Bei den Eltern spielen Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe kaum eine Rolle. Dies spiegelt sich in den Wunschberufen der Jugendlichen wider – siehe Kapitel 3.5.3.

Trotz Vollbeschäftigung und auch vereinzelt Problemen mit den Eltern wird deutlich, dass sie eine wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste Rolle bei der beruflichen Orientierung spielen. Es fragt sich, ob sie sich ihrer Verantwortung bewusst sind? Und wie und durch wen können Eltern bei dieser Aufgabe unterstützt oder aktiviert werden? Diese Fragen sind u. a. bei der Entwicklung einer künftigen Strategie des Regionalen Übergangsmanagements zu beantworten, da Eltern ein Eckpfeiler laut den Ergebnissen der Basiserhebung in der Berufsorientierung sind.

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass grundsätzlich nicht alle allgemeinbildenden Schulen im einstigen Landkreis Nordvorpommern über Schulsozialarbeit verfügen. Sie versteht sich als sozialpädagogische Hilfe für benachteiligte und beeinträchtigte Jugendliche.⁴⁰

3.4 Schule

Innerhalb der Berufsorientierung durch die Schulen sollen Jugendliche ihre eigenen Leistungen und Fähigkeiten kennenlernen und diese mit den Anforderungen an ihren Wunschberuf abgleichen. So sind schulische Leistungen immer noch ein wichtiges Kriterium bei der Vergabe von Ausbildungs- oder Studienplätzen. Ausbildende Unternehmen stellen bestimmte Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler, über die sich die Befragten innerhalb der Orientierungsphase der Berufsorientierung informieren sollen. Nach den folgenden Aussagen kann eine Mutmaßung gewagt werden, ob dieser Abgleich von tatsächlichen Leistungen mit den Berufsanforderungen in der Schule bzw. durch jede Schülerin und jeden Schüler geleistet wird.

⁴⁰ <http://www.schulsozialarbeit-mv.de/Willkommen.html>

3.4.1 Schulische Leistungen

Die Mittlere Reife wollen 237 der Befragten als Schulabschluss erlangen. 108 streben das Abitur und 21 die Berufsreife an. Es besuchen mehr Mädchen ein Gymnasium und infolge dessen wollen mehr Mädchen als Jungen das Abitur ablegen (siehe Kapitel 3.1.1). Die Mittlere Reife oder die Berufsreife streben mehr Jungen als Mädchen an.

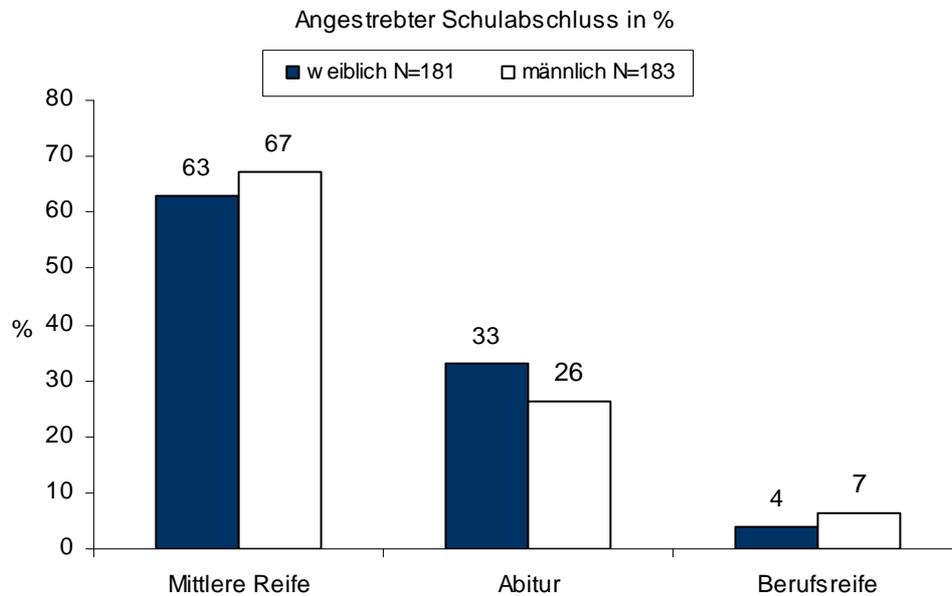


Abbildung 11: Angestrebter Schulabschluss der Schülerinnen und Schüler in %⁴¹

Leistungen in den Hauptfächern Deutsch, Mathematik, Physik und Englisch sind überwiegend ausschlaggebend in der Bewerbungsauswahl von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern. Diese genannten Hauptfächer sind nicht die Lieblingsfächer der Befragten. Sport mögen 234 Schülerinnen und Schüler am liebsten. Danach folgen Kunst (106 Nennungen), Musik (103 Nennungen) sowie Fremdsprachen (mit insgesamt 95 Nennungen). Die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) liegen teilweise weit dahinter. Mathematik mag mit 82 Nennungen gut ein Fünftel der Befragten sehr gern. Informatik hingegen erzielt nur 19 Nennungen.

⁴¹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

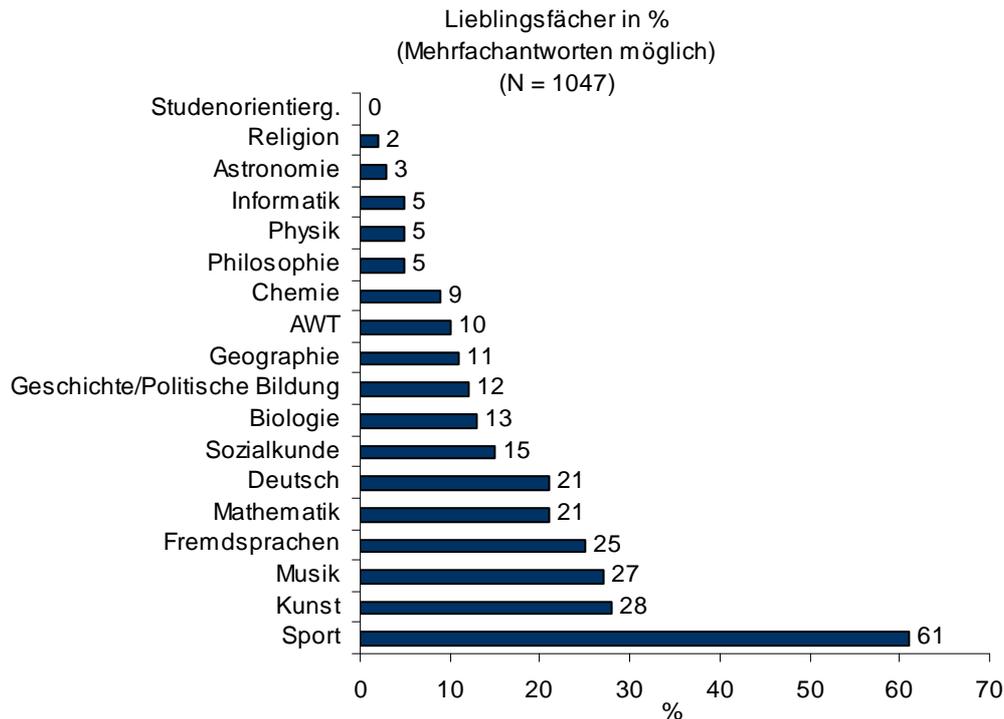


Abbildung 12: Rangfolge der drei Lieblingsfächer der Befragten in %⁴²

Neben den Lieblingsfächern wurde auch nach schulischen Leistungen sowie deren Stellenwert gefragt.

Die Schulnoten des letzten Zeugnisses in den Fächern Deutsch, Mathematik, Physik und Englisch bestehen im Durchschnitt aus guten und befriedigenden Leistungen. Ungenügende Leistungen wurden nicht angegeben. Sehr gute und mangelhafte Leistungen sind selten.

Im Notendurchschnitt der vier Fächer sind die Schüler (2,9) etwas schlechter als die Schülerinnen (2,8). Die Jungen erreichen in Physik und Mathematik etwas bessere Noten (der Zensuredurchschnitt ist um 0,1 besser). In Englisch sind die Mädchen um 0,1 Bewertungen besser und in Deutsch ist die Benotung der Mädchen gegenüber den Jungen um 0,2 positiver.

In einer anderen Frage gaben 12 der Schülerinnen und Schüler an, dass sie Probleme bzw. große Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Immerhin wurden zehn von ihnen in Deutschland geboren, zwei im Ausland.

⁴² Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

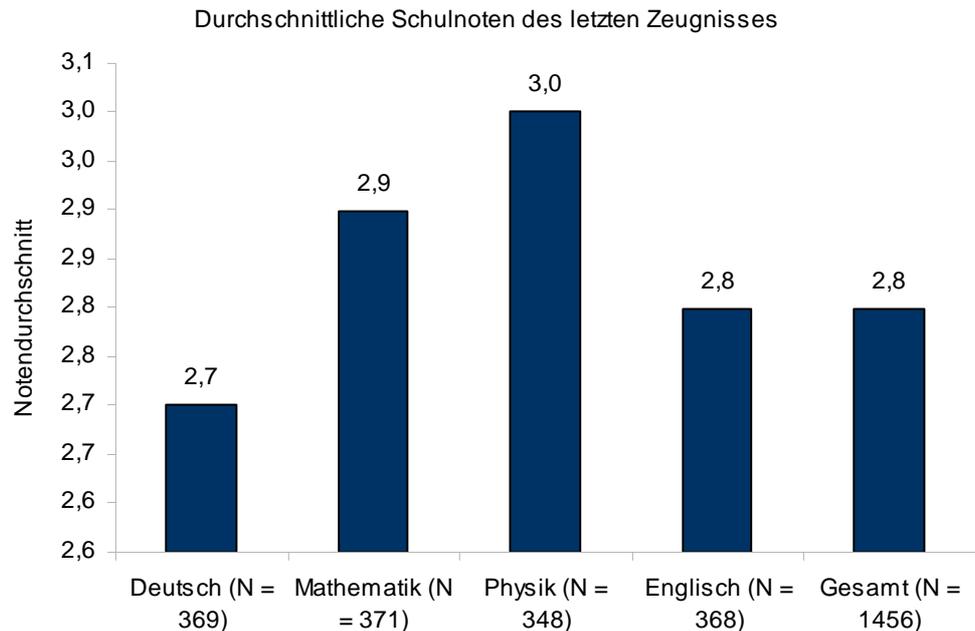


Abbildung 13: Notendurchschnitt des letzten Zeugnisses in ausgewählten Fächern⁴³

Fach	Noten	Alle Schülerinnen und Schüler		Mädchen		Jungen	
		N	%	N	%	N	%
Deutsch	1	12	3	9	5	3	1,5
	2	136	37	79	43	57	31
	3	187	51	82	44	105	58
	4	32	8,5	14	7,5	16	9
	5	2	0,5	1	0,5	1	0,5
	6	0	0	0	0	0	0
	Gesamt	369	100	185	100	182	100
Durchschnitt		2,7		2,6		2,8	
Mathematik	1	14	4	4	2	10	6
	2	103	28	56	30	46	25
	3	156	42	75	40	81	44
	4	87	23	44	24	42	23
	5	11	3	7	4	4	2
	6	0	0	0	0	0	0
	Gesamt	371	100	186	100	183	100
Durchschnitt		2,9		3,0		2,9	
Physik	1	7	2	3	2	4	2,5
	2	104	30	52	30	51	29
	3	148	43	68	40	79	45
	4	74	21	37	22	37	21
	5	15	4	11	6	4	2,5
	6	0	0	0	0	0	0
	Gesamt	348	100	171	100	175	100
Durchschnitt		2,8		3,0		2,9	
Englisch	1	13	4	6	3	7	4
	2	117	32	66	36	50	27,5
	3	163	44	76	41	87	48
	4	71	19	36	19	34	19
	5	4	1	1	1	3	1,5
	6	0	0	0	0	0	0
	Gesamt	368	100	185	100	181	100
Durchschnitt		2,8		2,8		2,9	

Tabelle 4: Durchschnittliche Schulnoten nach Geschlecht

⁴³ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Mit ihrer Benotung sind 168 der Schülerinnen und Schüler unzufrieden oder sehr unzufrieden. Die Mädchen sind trotz besserer Leistungen unzufriedener mit den Noten als die Jungen.

Gute schulische Leistungen halten 130 Schülerinnen und Schülern für sehr wichtig und 229 für wichtig. Weitere 25 Befragte finden sie weniger wichtig. Niemand gab an, dass schulische Leistungen gar nicht wichtig sind. Mädchen und Jungen unterscheiden sich hier deutlich. So sagten 75 Mädchen gegenüber nur 53 Jungen, dass die schulischen Leistungen sehr wichtig sind.

Um diese für sie wichtigen guten schulischen Leistungen zu erlangen, bringen sich die Befragten wie folgt ein.

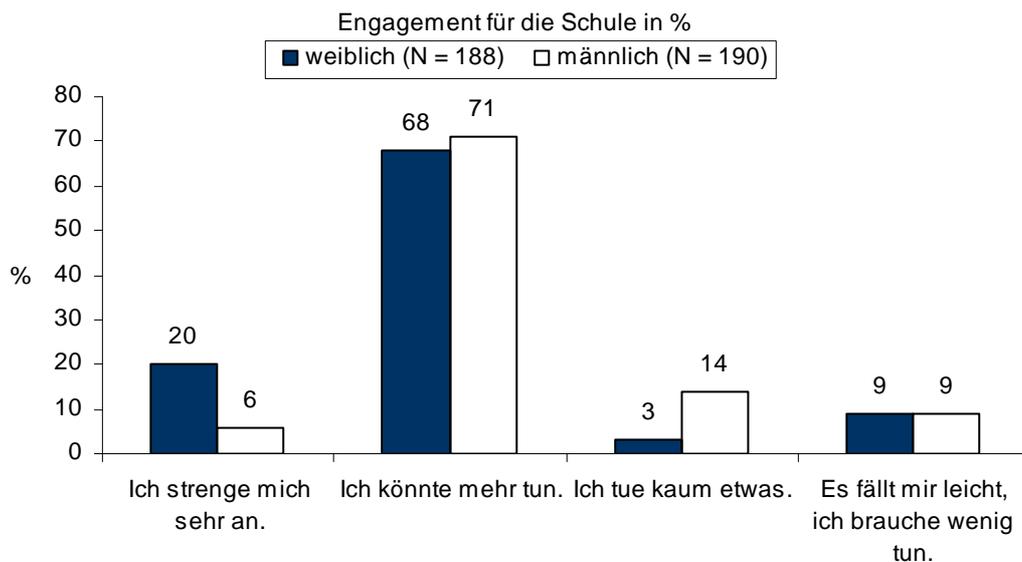


Abbildung 14: Schulisches Engagement in %⁴⁴

Selbstkritisch gaben 265 Schülerinnen und Schüler an, dass sie mehr für die Schule tun könnten. Nur 50 schätzen sich so ein, dass sie sich sehr anstrengen, um ihre schulischen Leistungen zu erreichen.

Es sei darauf hingewiesen, dass der Notendurchschnitt insgesamt bei 2,8 liegt. Damit sind über 168 Befragte sehr unzufrieden oder unzufrieden. Im Kapitel 3.2 wurde sichtbar, dass nicht mal die Hälfte der Schülerinnen und Schüler täglich Hausaufgaben machen. Dabei sind dies deutlich mehr Mädchen (104 Nennungen) als Jungen (62 Nennungen). 62 Schülerinnen und Schüler machen seltener als einmal pro Woche Hausaufgaben. 21 kümmern sich nie darum. Dieses Ergebnis ist größtenteils durch die Aussagen der männlichen Befragten entstanden, da 13 Jungen und sechs Mädchen antworteten. Von weiteren zwei lagen keine Angaben zum Geschlecht vor.

3.4.1.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Die Aussagen in diesem Kapitel ergeben kein eindeutiges Bild. Sie scheinen sich eher zu widersprechen. Die Wichtigkeit der schulischen Leistungen für die Befragten einerseits und andererseits ihrem tatsächlichem schulischen Engagement und den damit erzielten Noten stehen sich widersprüchlich gegenüber. Einerseits werden schulischen Leistungen für wichtig gehalten. Dem gegenüber steht der mangelnde Einsatz. 265 Befragte meinen z. B., dass sie mehr tun müssten. Hausaufgaben werden sehr unregelmäßig erledigt. Der Notendurchschnitt befindet sich bei 2,8. Die Unzufriedenheit mit den Noten des letzten Zeugnisses ist groß. Andererseits geben 166 Befragte an, dass sie täglich Hausaufgaben machen. Es kann vermutet werden, dass viele Berufswünsche mit einem Notendurchschnitt von drei kaum oder gar nicht umzusetzen sind.

⁴⁴ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Findet hier innerhalb der Orientierungsphase in der Berufsfrühorientierung der Abgleich von eigenen Fähigkeiten und Leistungen mit den Anforderungen an den Wunschberuf statt?

Wie im Kapitel 3.2 zu lesen ist, bestimmen die Zeit nach der Schule zahlreiche Freizeitaktivitäten. Offensichtlich sind diese den Jugendlichen wichtiger als in der Freizeit etwas für die Schule zu tun. Die freie Zeit nach der Schule bestimmen Musik hören, Computerspiele, Chatten und Fernsehen schauen.

Vielfältige MINT - Aktionen und Projekte⁴⁵ (Girls' Day) versuchen, junge Menschen mehr für diese Fächer zu begeistern, um ihnen die dazu passenden Berufsbilder nahezubringen. Aber bei den Lieblingsfächern schnitten die MINT-Fächer schlecht ab. Sie befinden sich, bis auf Mathematik, abgeschlagen in der zweiten Hälfte der Reihenfolge. Das lässt vermuten, dass Ingenieurstudiengänge oder andere technische Ausbildungen nicht zu den bevorzugten Ausbildungen der Befragten zählen. Nach bisheriger Recherche der Koordinierungsstelle, scheint es im Altkreis Nordvorpommern wenig gezielte Aktionen und Angebote zu geben, die den Jugendlichen die naturwissenschaftlichen Fächer näher bringen.

3.4.2 Probleme

Probleme jeglicher Art können die schulischen Leistungen beeinflussen und damit einen erfolgreichen Einstieg der Jugendlichen in eine Ausbildung und in eine Berufstätigkeit erschweren. Das ist ein Motiv, warum die Befragung auf unterschiedliche Problemlagen sowie mögliche Lösungsmechanismen der Jugendlichen, wie z. B. das Schulschwänzen, einging.

Außerdem ist das Projekt „LEUCHTTURM“ eng verzahnt mit dem Bundesprogramm „JUGEND STÄRKEN“. Ein Bestandteil von „JUGEND STÄRKEN“ sind die Kompetenzagenturen, wovon im Altkreis Nordvorpommern bis zum 31. August 2011 zwei tätig waren. *„Zielgruppe der Kompetenzagenturen sind besonders benachteiligte Jugendlichen und junge Erwachsene... Der Schwerpunkt der Kompetenzagenturen soll damit auf junge Menschen gerichtet sein, die unmittelbar vor dem Ende ihres allgemeinen Schulbesuches stehen oder die allgemeinbildende Schule bereits verlassen haben und sich nicht in Ausbildung oder Arbeit befinden.“*⁴⁶

Die Erhebung versuchte deshalb Aussagen zusammenzutragen, die einen Überblick über mögliche Problemschwerpunkte geben, die gegebenenfalls einen Übergang Jugendlicher in eine Ausbildung erschweren können.

Auf die Fragen, welche Probleme vorliegen und wer bei der Lösung hilft, wurden am häufigsten (96mal) schulische Probleme genannt. Gefolgt von Problemen mit den Eltern und Problemen mit der Freundin, dem Freund.

⁴⁵ <http://www.kompetenzzentrum-mv.de/index.php?seite=400>

⁴⁶ http://www.kompetenzagenturen.de/das_programm_kompetenzagenturen/zielgruppe/

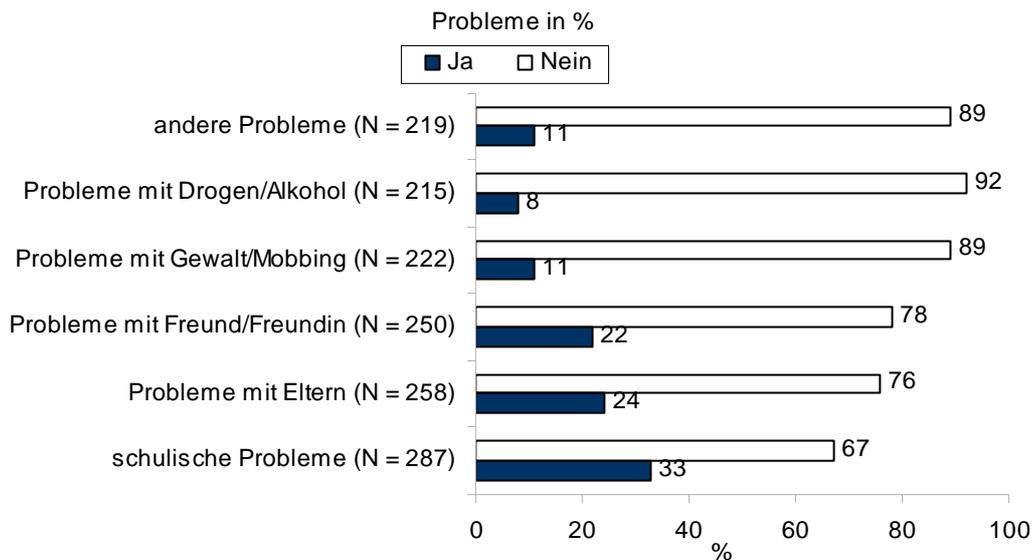


Abbildung 15: Problembereiche in %⁴⁷

Bei der Lösung der schulischen Probleme wandten sich die Befragten am häufigsten an die Eltern (in 50 Fällen). Freunde konnten in 41 Fällen weiterhelfen. Bei Problemen mit dem Freund oder der Freundin, Alkohol und Drogen sowie Gewalt und Mobbing halfen in erster Linie die Freunde weiter. Nach den Eltern wurden Lehrerinnen und Lehrer sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter weniger um Hilfe gebeten. Auffällig ist, dass manche Jugendliche mit ihren Problemen alleine blieben und keine Hilfspersonen angaben. So fanden 20 Jugendliche keine Hilfe bei schulischen Problemen, 13 bei Problemen mit dem Freund oder der Freundin, elf bei Problemen mit Alkohol und/oder Drogen sowie neun bei Problemen mit Gewalt und/oder Mobbing.

Ein Lösungsweg für den Umgang mit Problemen kann auch das Fernbleiben vom Unterricht (im Folgenden Schulschwänzen genannt) sein. Es blieben 49 der befragten Schülerinnen und Schüler, 13 % der Nettostichprobe (N = 375), dem Unterricht in den letzten vier Wochen mindestens einmal fern, wobei einmal Fernbleiben laut Befragung eine Schulstunde betrifft. Dabei war die Anzahl der Schülerinnen höher (27) als die der Schüler (21).

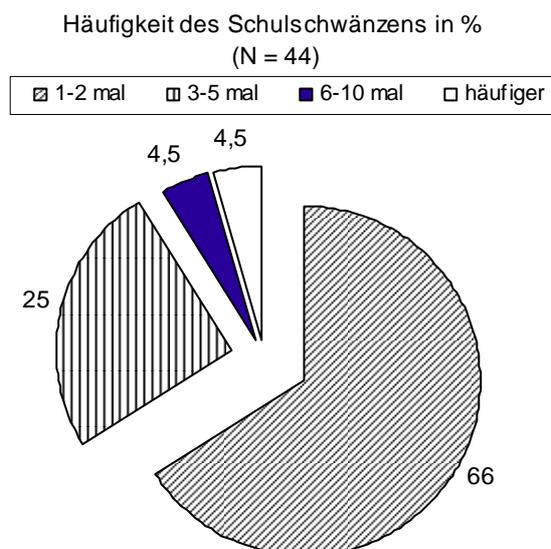


Abbildung 16: Häufigkeit des Schulschwänzens⁴⁸ bei den 49 Personen, die die Schule geschwänzt haben⁴⁹ - in %

⁴⁷ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

⁴⁸ Einmal schwänzen entspricht dem Fernbleiben einer Unterrichtsstunde.

⁴⁹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Es blieben fünf Personen sechs Stunden und mehr in den letzten vier Wochen vor dem Befragungszeitraum der Schule fern.

Oft waren mehrere Gründe ausschlaggebend für die Entscheidung, zu einer bestimmten Schulstunde nicht zu gehen. Die folgende Abbildung zeigt die verschiedenen Gründe.



Abbildung 17: Gründe für das Schwänzen in %^{50 51}

Es scheint, dass bei den meisten Situationen ein kurzzeitiges, lustbetontes Fehlen im Vordergrund stand.

3.4.2.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Die befragte Altersgruppe der 14 bis 17-Jährigen bewältigt in dieser Lebensphase die unterschiedlichsten Probleme. Jedoch scheinen der Koordinierungsstelle die Angaben zu Problemen mit Alkohol und/oder Drogen (18 Nennungen) oder Gewalt und/oder Mobbing (24 Nennungen) hoch zu sein. Ferner ist den Antworten zu entnehmen, dass betroffene Personen angeben, keine Hilfe für die Lösung erhalten zu haben.

Es muss über die individuellen Schulauswertungen genauer geschaut werden, ob ein Zusammenhang zwischen den Aussagen zu den Problemlagen, den Hilfsoptionen sowie einer vorhandenen oder nicht vorhandenen Schulsozialarbeit hergestellt werden kann. In den Einzelauswertungen mit den teilnehmenden Schulen erhalten die entsprechenden Schulen einen gesonderten Hinweis dazu.

3.5 Berufliche Orientierung

Wie in der neuen Richtlinie Mecklenburg-Vorpommerns zur Berufsorientierung nachzulesen ist, soll die berufliche Orientierung altersspezifische Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen und im frühkindlichen Bereich bei den 0 bis 6-Jährigen beginnen. *„Das Spiel hat somit einen entscheidenden Einfluss darauf, wie die Arbeit und die Berufe von Kindern wahrgenommen werden und welchen Stellenwert sie in der Gesellschaft haben.“*

⁵⁰ Eine Mehrantwortwahl war bei dieser Frage möglich

⁵¹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Die Grundlagen für eine positive Grundeinstellung zur Arbeit und für die Entwicklung des Interesses an der Arbeits- und Berufswelt werden also in der frühen Kindheit gelegt.⁵²

Die Berufsfrühorientierung soll Berufsinteressen entsprechend der Fertig- und Fähigkeiten von Jugendlichen individuell herausarbeiten, wie es z. B. Potenzialanalysen leisten. Anschließend sollen sich die Schülerinnen und Schüler in einem ersten Praktikum gezielt in dem für sie ermittelten Berufsfeld erproben. So ungefähr kann ein Einstieg in die Orientierungsphase (siehe Kapitel 2.3) erfolgen. Viele vertiefende Angebote ergänzen diese Phase und führen die Jugendlichen hin zur Entscheidungs- und später zur Realisierungsphase.

3.5.1 Schulische und andere Möglichkeiten

Der Schwerpunkt der Basiserhebung lag einerseits im Zusammentragen der Aussagen von Jugendlichen zu ihren beruflichen Perspektiven in Altkreis Nordvorpommern. Und andererseits darauf, wie Jugendliche sich durch die Schule darauf vorbereitet fühlen.

Jugendliche nutzen sowohl schulische als auch andere Möglichkeiten für ihre berufliche Orientierung. Mehr als dreimal nutzten die Befragten:

- Gespräche mit den Eltern (190 Personen) sowie
- Gespräche mit Freunden (152 der Befragten).
- Das Internet wurde insgesamt 174mal angegeben. 133 Personen nutzten es für Rechercharbeiten sowie 41 informierten sich bei Planet Beruf.

Die befragten Schülerinnen und Schüler sollten darüber hinaus die Faktoren Familie, Schule, Freunde und Medien gemäß ihrer Wichtigkeit für die berufliche Orientierung benoten. Es standen die Schulnoten eins bis vier zur Verfügung (Note eins als die beste Note). Dabei stellte sich heraus, dass ihnen die Familie am wichtigsten ist. Die Schule (Note 2,2) und die Freunde (Note 2,5) wurden als gut bewertet. Die Medien erhielten die schlechteste Bewertung mit der Note 3,0.

Die meisten Angebote zur beruflichen Orientierung sind feste Bestandteile des Schulunterrichtes. Damit ist die Teilnahme verpflichtend. Darüber hinaus können Jugendliche mit ihren Eltern oder auch ohne sie weitere Veranstaltungen und Informationsmedien nutzen.

Wichtig ist mit Blick auf das Regionale Übergangsmanagement zu erfahren wie oft bestimmte Chancen, Möglichkeiten bzw. Angebote von den Befragten bisher genutzt worden sind und wie nützlich diese für eine berufliche Orientierung eingeschätzt werden.

⁵² Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern vom 14. September 2011, Mitteilungsblatt Nr. 9/2011; Punkt 3.1

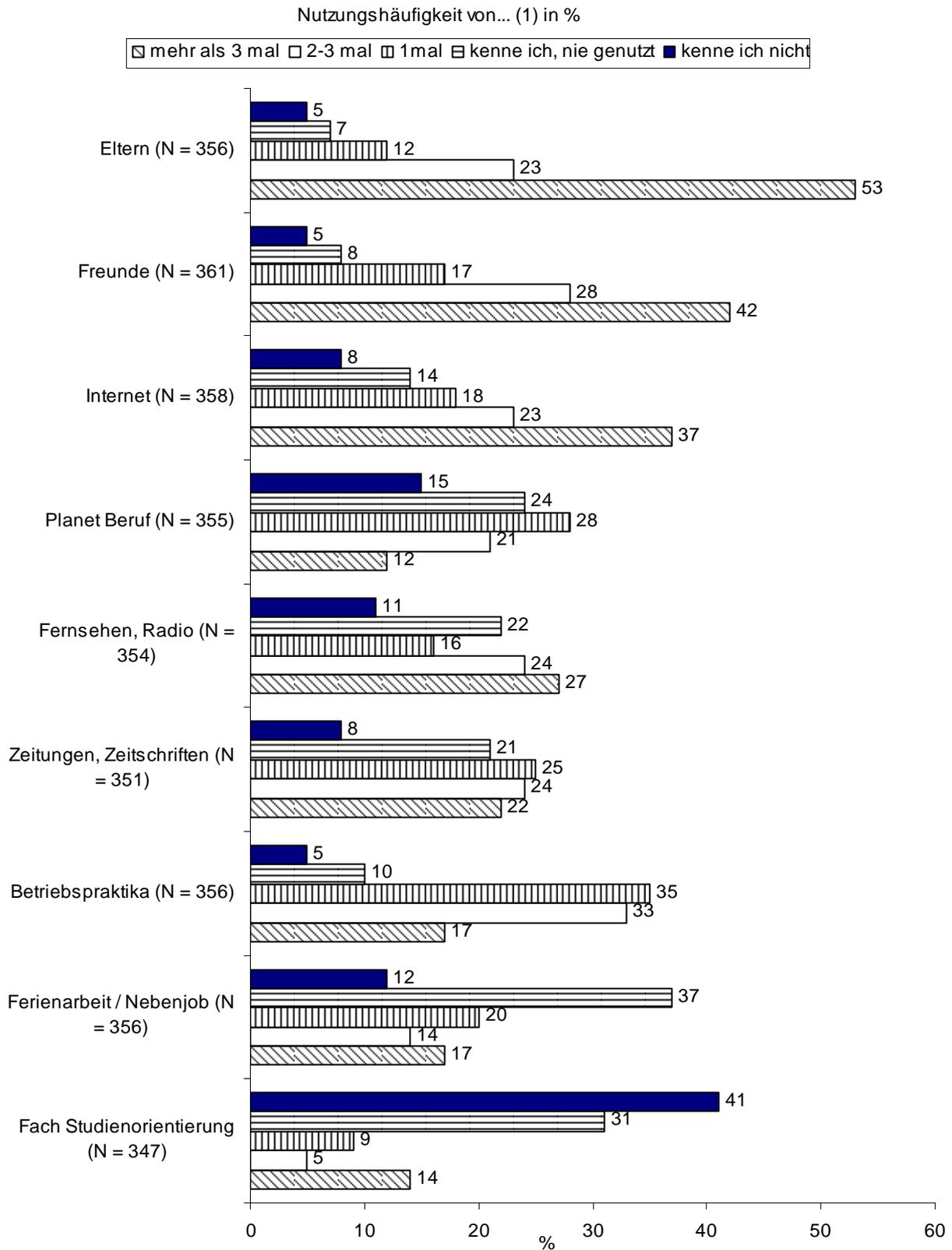


Abbildung 18: Wie oft wurden Möglichkeiten der beruflichen Orientierung genutzt? Erster Teil – in %⁵³

⁵³ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

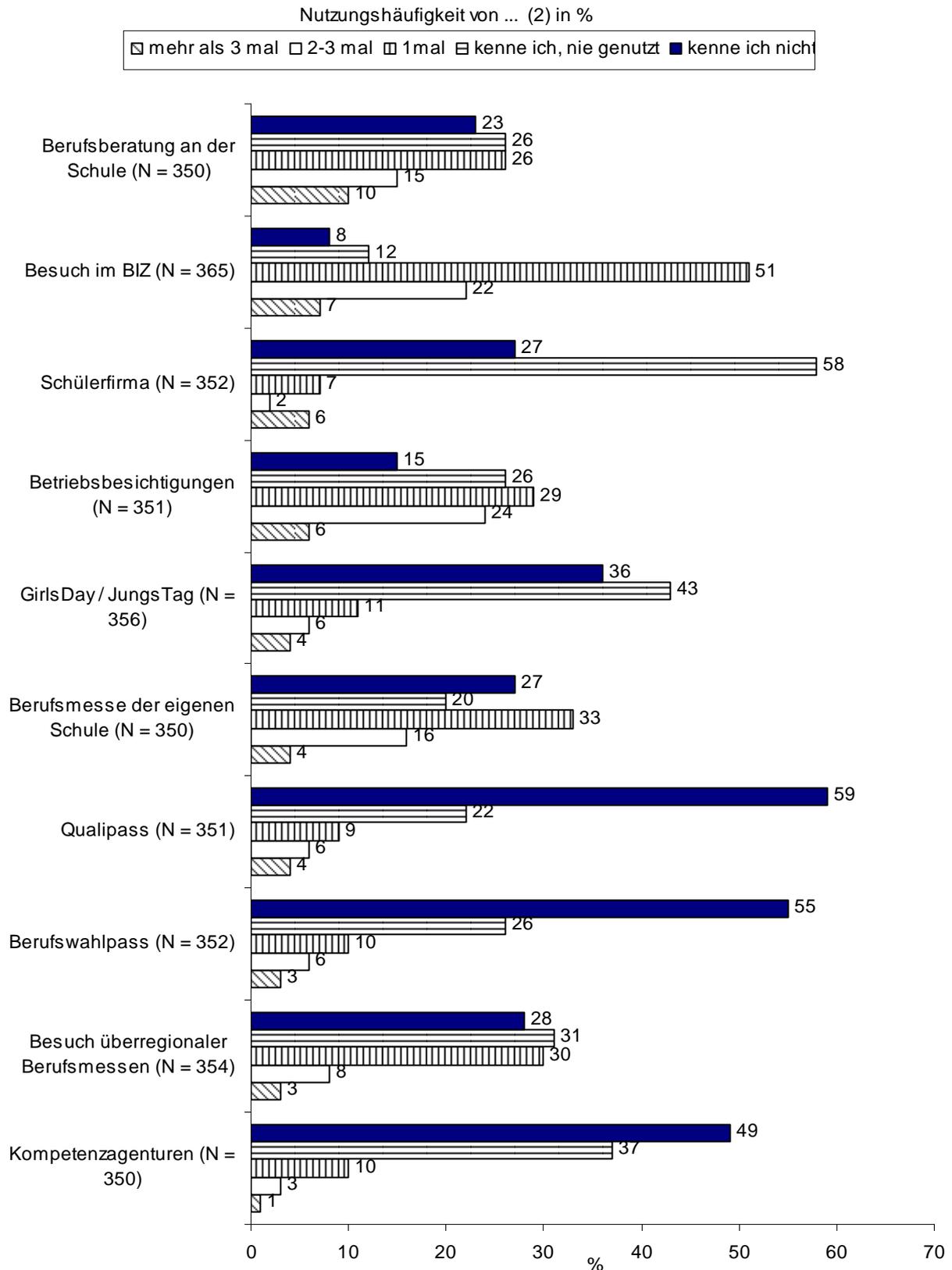


Abbildung 19: Wie oft wurden Möglichkeiten der beruflichen Orientierung genutzt? Zweiter Teil – in %⁵⁴

⁵⁴ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

In einer weiteren Frage stufen die Befragten die vorgegebenen Möglichkeiten bezüglich des Nutzens für die berufliche Orientierung ein. Als sehr hilfreich bewerteten die Befragten Praktika, die Eltern, das Internet, Freunde, Ferienarbeit/Nebenjobs und schulische Maßnahmen.

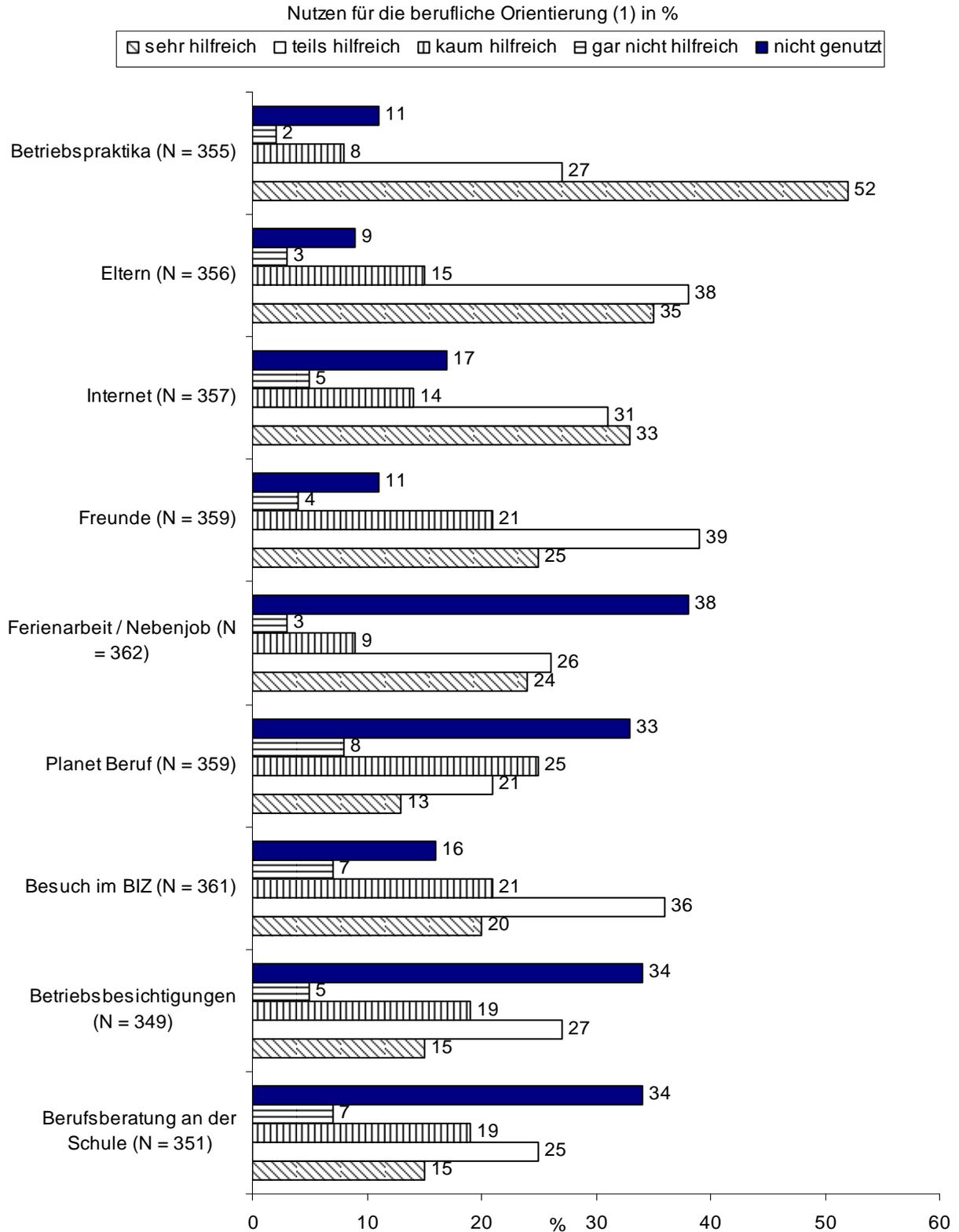


Abbildung 20: Wie hilfreich waren die Angebote für berufliche Orientierung? Erster Teil – in %⁵⁵

⁵⁵ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

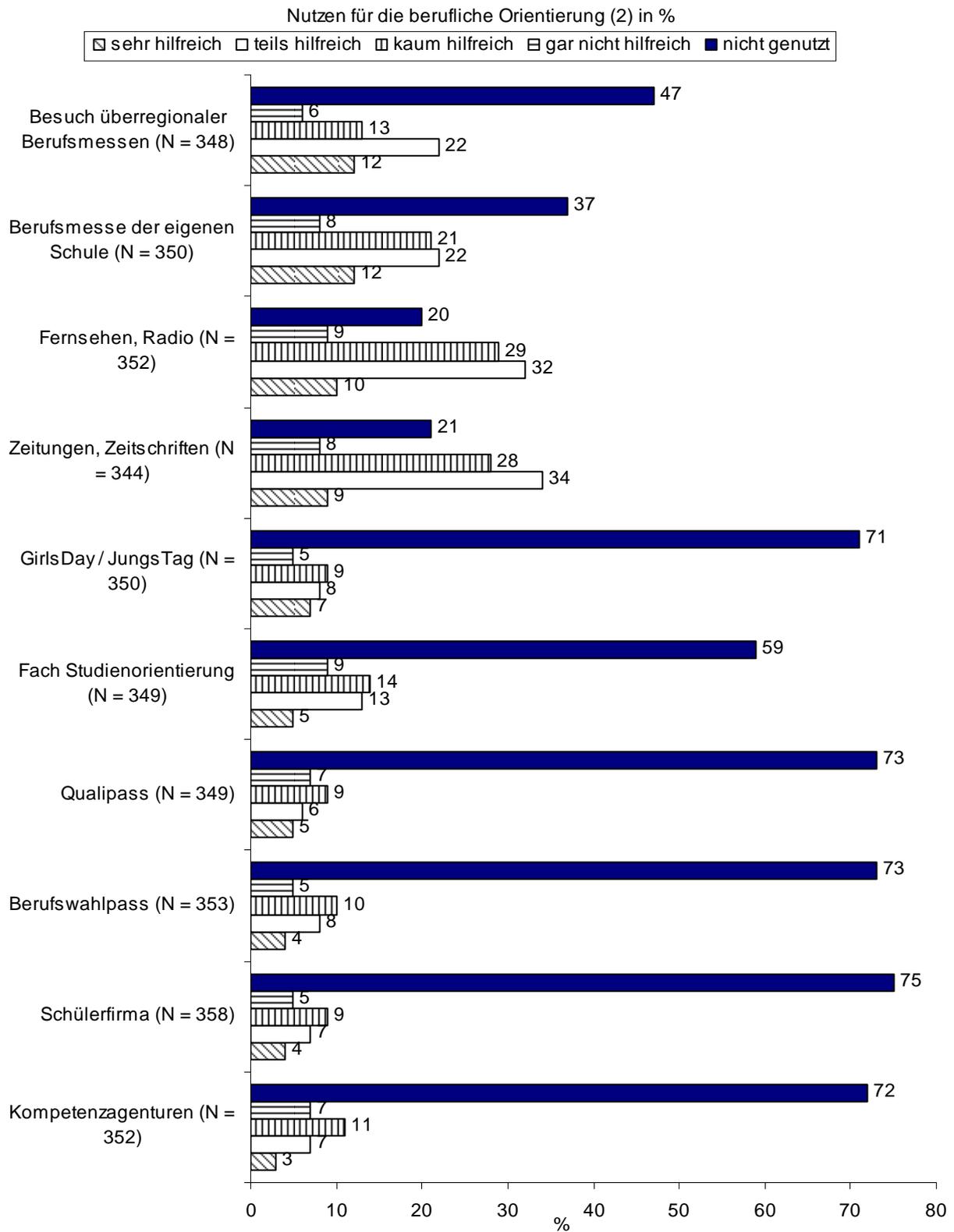


Abbildung 21: Wie hilfreich waren die Angebote für berufliche Orientierung? Erster Teil – in %⁵⁶

⁵⁶ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

3.5.1.1 Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag

Für den Altkreis Nordvorpommern ist allgemein eine geringe Beteiligung am Girls'Day zu verzeichnen. Die Auswertung des Girls'Days 2011 zeigt, dass im Landesvergleich der ehemalige Landkreis Nordvorpommern sehr wenige Veranstaltungen durchführte. Insgesamt fanden nur sechs statt. Den Mädchen standen im einstigen Landkreis Nordvorpommern 70 Plätze zur Verfügung, wovon nur 29 belegt wurden. Das entspricht einer Auslastung von nur 41 %.

Die folgenden Vergleiche veranschaulichen die Situation im Altkreis Nordvorpommern: Altkreis Ludwigslust – 416 Plätze, Auslastung 93,5 %, Altkreis Demmin – 96 Plätze, Auslastung 70,8 %, Altkreis Uecker-Randow – 200 Plätze, Auslastung 82 %.⁵⁷

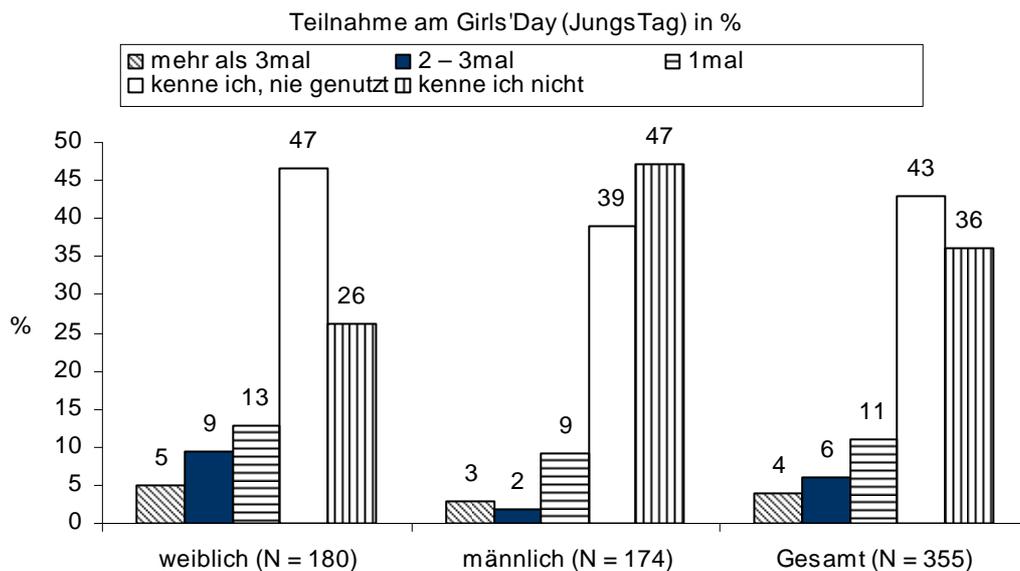


Abbildung 22: Teilnahme am Girls'Day (JungsTag) in %⁵⁸

Ungefähr jede dritte Befragte und jeder dritte Befragte kennen den Girls'Day nicht, obwohl er 2011⁵⁹ zum zehnten Mal stattfand.

74 Mädchen (49) und Jungen (24) nutzten bisher insgesamt mindestens einmal den Girls'Day. Weitere zwei Personen gaben ihr Geschlecht nicht an. Von den 48 Mädchen, die am Girls'Day teilnahmen, gaben 20 an, dass der Tag mit Blick auf ihre berufliche Orientierung sehr hilfreich war. Die Teilnahme der Jungen wird darauf zurückzuführen sein, dass Schulen für sie parallel Angebote am Tag des Girls'Day durchführten.

⁵⁷ Quelle: Landeskoordination des Mädchen-Zukunftstages M-V

⁵⁸ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

⁵⁹ Am 26. April 2012 findet der nächste Girls'Day statt. Weitere Informationen auf www.girlsday-mv.de

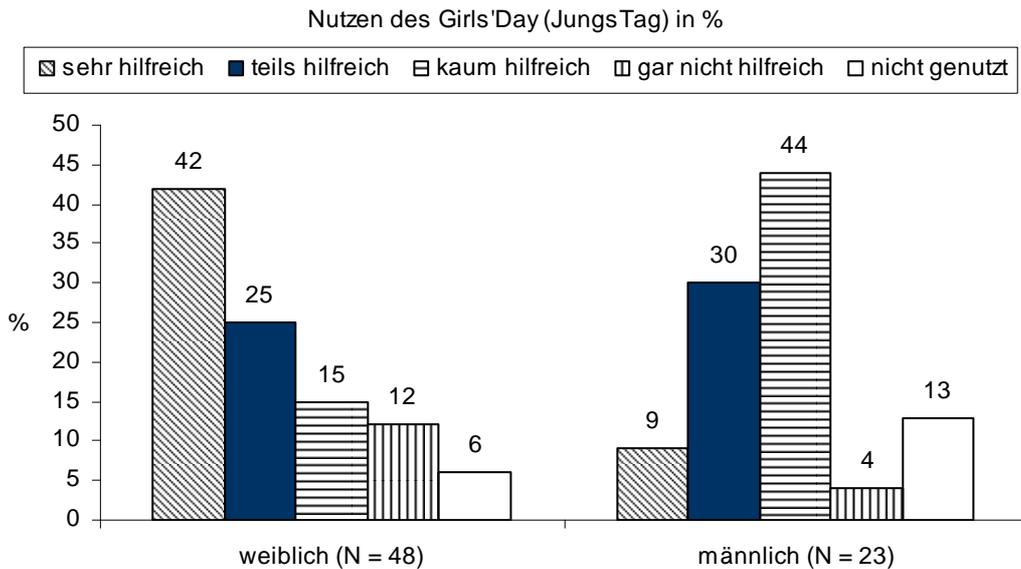


Abbildung 23: Nutzen des Girls'Days für die berufliche Orientierung in %^{60 61}

3.5.1.2 Kompetenzagenturen

Das Regionale Übergangsmanagement ist im früheren Landkreis Nordvorpommern sehr eng verzahnt mit dem Bundesprogramm „JUGEND STÄRKEN“. Die Kompetenzagenturen sind Teil dieses Programms. Bis zum 31. August 2011 waren in Nordvorpommern zwei Kompetenzagenturen in unterschiedlichen Regionen tätig. Das Tätigkeitsgebiet lag zum Befragungszeitpunkt eher außerhalb von Schule. Dieses Angebot wird aber als Bestandteil der beruflichen Orientierung von schulpflichtigen Jugendlichen verstanden.

Die Umfrage ergab, dass 49 Jugendliche die Kompetenzagenturen mindestens einmal nutzten. Weitere 128 Jugendliche kennen das Angebot.

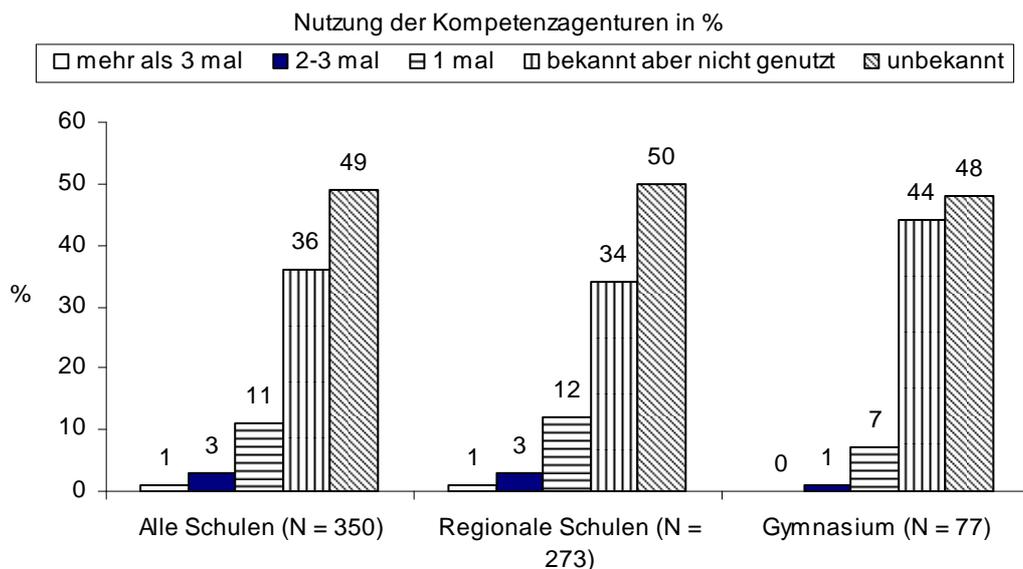


Abbildung 24: Nutzungshäufigkeit der Kompetenzagenturen in %⁶²

⁶⁰ Es wurden nur die Antworten der Befragten dargestellt, die am Girls'Day / JungsTag teilgenommen haben.

⁶¹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

⁶² Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Von den 385 befragten Jugendlichen bewerteten 35 das Angebot als sehr bzw. teils hilfreich. Eine Regionale Schule besuchen von diesen 35 insgesamt 30 und die anderen fünf lernen an einem Gymnasium. Diese 35 Jugendlichen sind nicht identisch mit den tatsächlichen Nutzerinnen und Nutzern.

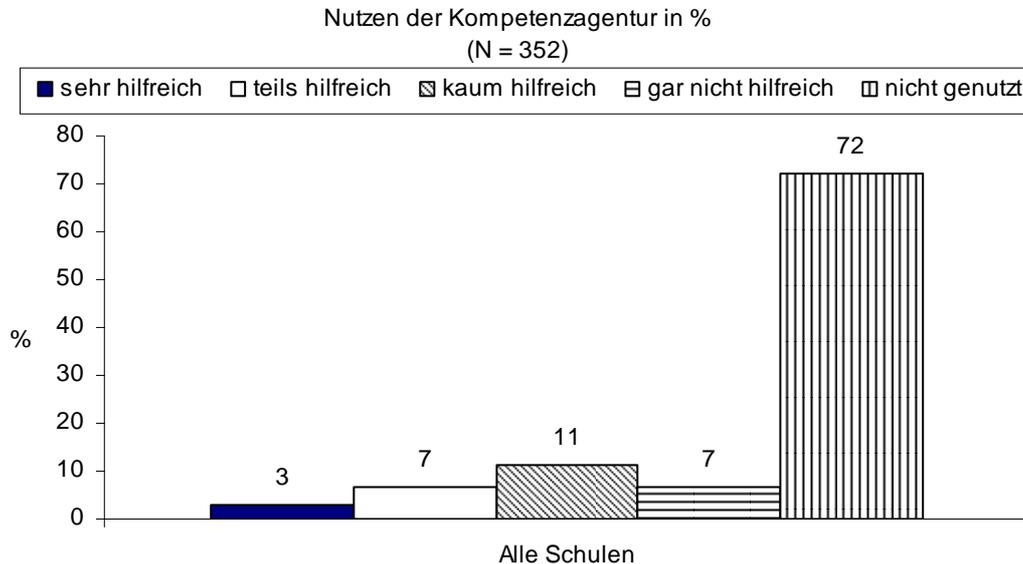


Abbildung 25: Nutzen der Kompetenzagenturen für die berufliche Orientierung in %⁶³

Von den 49 tatsächlichen Nutzerinnen und Nutzern der Kompetenzagenturen gaben 14 Jugendliche an, dass die Unterstützung für sie sehr hilfreich bzw. teils hilfreich war.

Wichtig ist hier die Anmerkung, dass die Kompetenzagenturen außerhalb von Schule und für eine klar beschriebene Zielgruppe tätig sind.

3.5.1.3 Verbesserungsvorschläge

In einer offenen Frage konnten die Jugendlichen Vorschläge für weitere schulische Angebote zur Berufsorientierung aufschreiben oder Verbesserungsvorschläge notieren.

Diese Ideen wurden vorgeschlagen:

- „BIZ und der Besuch von Messen erst in der 10./11. Klasse!!!
- Es soll besser auf einige Berufe mit Zukunft eingegangen werden.
- Einen Test anbieten, mit dem man weiß, was zu einem passt.
- Häufigeres Besuchen von Betrieben
- Häufigeres Besuchen von Hochschulen
- Eigeninitiative - Scharf selbst gucken, andere wissen, nicht was man will.
- Fach Studienorientierung - Besuche von Arbeitgebern/-nehmern, die ihren Betrieb/Beruf aus der Region vorstellen.
- Fach Studienorientierung aus dem Lehrplan streichen.
- Mehr über öffentliche Veranstaltungen informieren. Schüler darauf aufmerksam machen.
- Häufigere Berufsmessen in und außerhalb der Schule.
- Mehr Messen an den eigenen Schulen.
- Ab Klasse 8 zwei Wochen Praktikum, dann ab jedem Jahrgang eine Woche mehr, um in möglichst viele Berufe schauen zu können.
- Länger als 5 Tage in der Schulzeit⁶⁴

⁶³ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

⁶⁴ Aussage bezieht sich auf das Praktikum.

- *Mehr Möglichkeiten für Praktika, auch (vor allem) während der Schulzeit.*
- *Im Praktikum mehr Praktisches. Bloße Fakten kann man sich schlecht vorstellen.*
- *Schnupperstunden vor dem ersten Praktikum (von Schule organisiert) in den Alltag des gewünschten Berufes.*
- *Termine nicht nachträglich durch Schulleitung ändern, wenn man bereits einen Praktikumsplatz hat.*
- *Einladen von Berufstätigen in die Schule, damit sie ihre Arbeit vorstellen.*
- *Firmen die potentielle Azubis suchen, sollten sich vorstellen.*
- *Leute aus verschiedenen Berufszweigen einladen, die uns ihren Beruf vorstellen.*
- *kürzere Ausbildungszeiten*
- *Berufsorientierung - verständlicher gestalten, so dass auch die nicht so schlauen Schüler checken, was Sache ist.*
- *Ehemalige Schüler der Schule berichten über ihren Weg vom Schüler zum Arbeiter.*
- *Arbeitseinsätze der Klasse in Betrieben*
- *Dass man ein ganzes Schuljahr nur mit dem Thema Beruf vertraut gemacht wird*
- *Individuell auf einzelne Schüler eingehen und den Traumberuf suchen*
- *Mehr Angebote in der Schule*
- *Mehr Projekte an der Schule, die damit zu tun haben*
- *Schülern bei der Berufsorientierung helfen, die Tierpfleger werden wollen*
- *Über mehr Berufe informieren (nicht nur 7 oder 8)*
- *Unterstützung bei der Berufswahl!*
- *Fach "Berufsorientierung" neu strukturieren*
- *Mehr Gespräche mit den Leuten vom BIZ.*
- *öfter BIZ Veranstaltungen*
- *Empfehlungen von anderen aufnehmen, Gespräche führen*
- *Eltern - ein sehr intensives Gespräch mit Eltern*
- *Finanzielle Unterstützung - eigene Biokultur züchten und staatlich gefördert werden*
- *Aushang in der Schule mit mehr Angeboten woran man teilnehmen kann*
- *Mehr Details wie viel Geld man dort verdient und was man für eine Ausbildung machen muss*
- *mehr Informationen*
- *mehr Sachen in die Medien bringen*
- *mehr Werbung für und über die Berufe (Betriebe)*
- *dass man besser vom Land in die Stadt kommt*
- *mal ins Ausland fahren und sich da die schulischen Angebote ansehen, wie z.B. Universitäten*
- *eine eigene Berufsmesse an jeder Schule*
- *Jobmesse in unserer Stadt*
- *mehr Berufsmessen besuchen, hilfreich für Unentschlossene*
- *Schule sollte mit den Jugendlichen der 9. Klasse zur Berufsmesse gehen*
- *Praktika - 3 oder 4 Wochen lang*
- *Praktika - Freiwillige Praktika in der Schulzeit*
- *Praktika - früher, nicht erst in der 8. Klasse*
- *Praktika - mehr Praktika und gut aufgeteilt, nicht in der 9. Klasse 3 Wochen und in der 10. Kl. nur 1 Woche*
- *mehr Praktika zur Orientierung der Unentschlossenen*
- *mehr Praktika, nicht nur 2mal in der Schulzeit sondern 2mal im Jahr ab der 6. Klasse*
- *mehrere Berufspraktika, um einzelne Berufe besser kennenzulernen*
- *Praktikum im "Traumberuf"*
- *Praktika - Schüler in Gruppen mit gleichen Interessen einteilen und diese in die entsprechenden Berufe reinschauen lassen, Schüler sollten nicht Betriebe und Berufe anschauen müssen, die sie nicht interessieren*

- *Praktika - Unterstützung bei den Fahrkosten für ein Betriebspraktikum, dass man auch mal ein gutes Praktikum ein wenig weiter weg machen kann*
- *Praktika - verlängern und mehrmals im Schuljahr durchführen*
- *Praktika -Projektwoche wieder einführen, allein oder mit Klassenkameraden mehrere Betriebe anschauen*
- *Praktika, die man auch mit unter 16 Jahren machen kann*
- *Praxis - Das die Schüler mehr Möglichkeiten haben sich auszuprobieren in verschiedenen Berufen*
- *Praxis - Den Leuten was zum Anfassen geben*
- *Praxis - mal an Schnuppertagen teilnehmen können*
- *Praxis - mehr Orte/Betriebe für Praktika/Ferienarbeit*
- *Praxis - mehr praktisch als Theorie*
- *Praxis - mehr Praxis an der Schule*
- *Praxis - mit Erwachsenen ältere Autos auftunen, wieder zum laufen bringen*
- *Praxis - Mitmach-Kurse!*
- *Praxis - Probearbeiten in einem Betrieb*
- *Praxis - Schulsanitätsdienst*
- *Schule - besseres Schüleressen für bessere Lernbedingungen*
- *Schule - tolle Schülerfirmen*
- *Strukturell - Stärkere Förderung der Jugend und dass der Staat mal mehr Geld für die Bildung ausgibt.*
- *Test - einen Test an der Schule durchführen, beim dem am Ende konkrete Berufsvorschläge rauskommen*
- *Test - Fähigkeiterkennung, die einem den perfekten Job und auch Ausbildungsplätze zeigt*
- *Unternehmen - einzelne Gespräche mit z. B. Arbeitern der Firmen*
- *Unternehmen - mehr Betriebe in den Dörfern sollten Jugendliche ausbilden*
- *Unternehmen - mehr Möglichkeiten in Berufe reinzuschauen, in manchen Einrichtungen erst ab 18 Jahre Praktika möglich. Berufstätige aus den jeweiligen Berufen können in den Klassen die Berufe vorstellen*
- *Unternehmen - ZOLL einladen⁶⁵*

3.5.1.4 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Diese Ergebnisse bestätigen die Ausgangsthese, dass Eltern und auch die Schule eine entscheidende Rolle bei der beruflichen Orientierung Jugendlicher einnehmen. Ergänzt werden muss die Annahme um die Freunde. Überraschend ist, dass die Medien in den Hintergrund treten. Sie werden zwar genutzt, sind aber nicht hilfreich.

Die vorliegenden Ergebnisse weisen daraufhin, dass das Thema Informationen bzw. sich informieren zu können auch nach der Befragung nicht eindeutig gefasst werden kann. Gibt es zu viele Informationen und in diesem Irrgarten findet sich keiner zurecht? Oder gibt es zu wenige Informationen?

Die Angebote zur beruflichen Orientierung werden sehr unterschiedlich, je nach Schulstandort und Schulform, angeboten und genutzt. Eltern, Freunde und das Internet stehen fast allen Befragten zur Verfügung, aber nicht alle Schulen führen z. B. eine eigene Berufsmesse durch.

⁶⁵ Quelle: Basiserhebung 2011; Antworten auf die Frage: Welche weiteren Angebote müsste es deiner Meinung nach noch geben? Hast du von nützlichen Angeboten in anderen Regionen gehört, die es hier nicht gibt? Oder hast du eigene Ideen, was man bei der Berufsorientierung verbessern könnte? Spinnen ist erlaubt, sei ruhig kreativ!

Überregionale Messen sind oft weit entfernt. Bedingt durch die Selbstständige Schule obliegt es der Schulleitung darüber zu entscheiden, welche Angebote die Schule nutzt bzw. welche Angebote die Schülerinnen und Schüler nutzen dürfen. So entscheidet beispielsweise die Schule darüber, ob interessierte Schülerinnen am Girls' Day mitmachen können, da die Schulleitungen über die Schulfreistellungen entscheiden und die Schulen auch darüber befinden, ob der Girls' Day beworben oder vielleicht innerhalb der Berufsorientierung der Schule angeboten wird. Ebenso kann die Schule sich für oder gegen die Nutzung des Berufswahlpasses entscheiden.

Die Kompetenzagenturen wurden wenig genutzt, wobei sie aber viele der Befragten kennen. Hier sei auf die sehr klar beschriebene Zielgruppe der Kompetenzagenturen bzw. auf die Zugangsvoraussetzungen zu diesem Hilfeangebot verwiesen. Anhand der Nutzungshäufigkeit und des durch die Jugendlichen eingeschätzten Nutzen, können einzelne Angebote hinterfragt werden. Wichtig ist hierbei nur, die Ergebnisse als Aussagen von Jugendlichen erst einmal anzunehmen und nicht gleich nach Erklärungen zu suchen, warum die einzelnen Angebote so bewertet worden sind.

Die Ergebnisse will die Koordinierungsstelle als Einstieg in eine kritische, sachliche Diskussion verstehen, um das Übergangssystem künftig für die Jugendlichen einfacher und zielorientierter zu gestalten.

3.5.2 Praktikum

Das Schulpraktikum ist ein fester Bestandteil der Berufsorientierung. Insgesamt umfasst es 25 Tage. Die Verteilung dieser Tage auf die Schuljahre der Klassenstufen sowie die Dauer der jeweiligen Praktika werden von der Schule festgesetzt.

Außerordentlich hoch schätzten die Befragten den Nutzen dieser Betriebspraktika für ihre berufliche Orientierung ein. Besonders hilfreich fanden 182 Jugendliche Praktika und wiederum 96 Jugendliche schätzten es zum Teil hilfreich ein (siehe Kapitel 3.5.1).

Die Jugendlichen suchten sich ihr Praktikum überwiegend selbst (268 Nennungen). In 129 Fällen gab es eine Empfehlung der Eltern für diesen Praktikumsplatz, 43mal gaben Freunde einen Hinweis und für 46 Schülerinnen und Schüler suchte die Schule einen passenden Platz. Durch die Möglichkeit der Mehrfachwahl kam es dazu, dass Jugendliche angaben, sich sowohl den Praktikumsplatz selbst gesucht zu haben als auch einer Empfehlung der Eltern und Freunde für diesen Platz gefolgt zu sein.

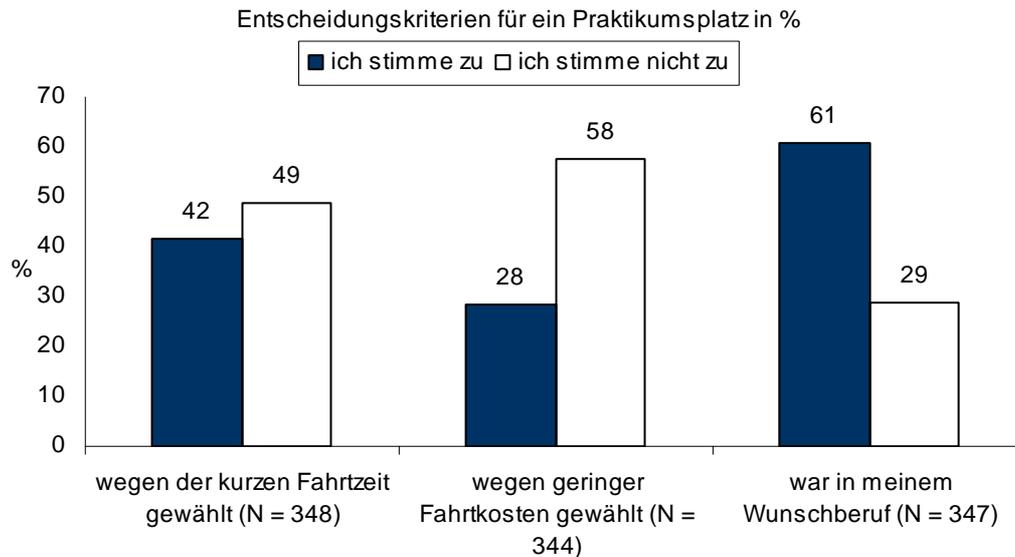


Abbildung 26: Entscheidungskriterien für die Wahl eines Praktikumsplatzes^{66 67}

Die weitere Antwortmöglichkeit „Das weiß ich nicht.“ kreuzten 117 Jugendliche an.

Ein Praktikum ermöglicht Jugendlichen ein praktisches Ausprobieren in den Arbeitsfeldern, die ihren Berufsinteressen entsprechen. So absolvierten mehr als die Hälfte (211 Schülerinnen und Schüler) ein Praktikum in ihrem Wunschberuf. Rahmenbedingungen, wie zeitliche oder finanzielle Ressourcen, wurden nachrangig bei der Entscheidung bedacht.

Während 267 der befragten Schülerinnen und Schüler die Tätigkeiten im Praktikum interessant fanden, gaben 108 von ihnen an, nur Hilfsarbeiten ausgeführt zu haben.

Erkennbar ist aber ein großer Unterschied bei dieser Einschätzung zwischen den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums und denen der Regionalen Schulen. Die Praktikumstätigkeiten fanden 68 der befragten Jugendlichen vom Gymnasium interessant. Hilfsarbeiten führten 20 von ihnen durch. Anders beurteilten die Schülerinnen und Schülern der Regionalen Schulen diese beiden Aspekte. Von ihnen sagten 199, dass sie die Tätigkeiten interessant fanden und 88 führten nur Hilfsarbeiten aus.

⁶⁶ Eine weitere Antwortmöglichkeit war noch, dass weiß ich nicht. Und einige beantworteten die Frage gar nicht.

⁶⁷ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

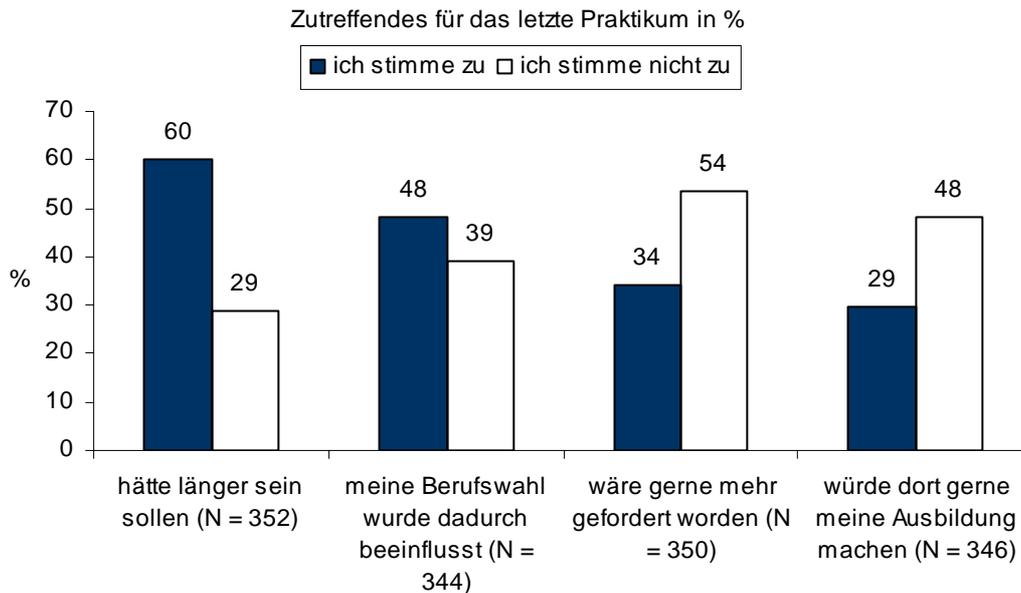


Abbildung 27: Merkmale des letzten Praktikums in % ^{68 69}

Auch hier gab es die Möglichkeit mit „Das weiß ich nicht.“ zu antworten. Das taten bei den vier vorgegebenen Antworten insgesamt 202 Befragte.

Die Abbildung 26 vermittelt einen Gesamtüberblick, wie Schülerinnen und Schüler das Praktikum einschätzen. Wobei aber prägnante Unterschiede in den Bewertungen aus den Schulformen heraus festzustellen sind.

Für 54 der Befragten des Gymnasiums hätte das Praktikum gern länger sein können und fast die Hälfte von ihnen wurde durch das Praktikum in der Berufswahl beeinflusst. Aber nur 13 können sich vorstellen, im Praktikumsbetrieb eine Ausbildung zu absolvieren.

Dagegen wären mehr als die Hälfte (159) der Regionalschülerinnen und Regionalschüler gern länger im Praktikum geblieben, für 118 hatte das Praktikum Auswirkungen auf die Berufswahl und fast ein Drittel (89) kann sich eine Ausbildung im Praktikumsbetrieb vorstellen.

3.5.2.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Der These, dass Praktika die konkrete Berufswahl beeinflussen, kann, ausgehend von den vorliegenden Ergebnissen, zugestimmt werden. Wichtig ist deswegen, dass bei der Wahl des Praktikumsplatzes die tatsächlichen beruflichen Interessen und Wünsche der Jugendlichen bestimmend sind und nicht die zeitlichen und materiellen Ressourcen. Die richtige, individuelle Wahl des ersten Praktikumsplatzes kann sich entscheidend auf die weitere berufliche Orientierung auswirken.

Bei der Suche nach dem Praktikumsplatz sollen die Jugendlichen schon erste Erfahrungen auf dem „Arbeitsmarkt“ sammeln. Zu bedauern ist nur, dass scheinbar wenig Schülerinnen und Schüler eine schriftliche Bewerbung dafür erstellt und beim Praktikumsbetrieb vorlegen mussten. Es gaben 266 Befragte an, dass sie sich bis zum Befragungszeitpunkt noch nie beworben haben, obwohl Praktika stattfanden. Bis zum Zeitpunkt der Befragung haben sich 60 Personen einmal beworben und 21 taten dies zwei- bis zehnmal. Anzuregen ist hier, dass ein Bewerbungsverfahren für Praktika Bestandteil der Berufsorientierung wird.

⁶⁸ Eine weitere Antwortmöglichkeit war noch, dass weiß ich nicht. Und einige beantworteten die Frage gar nicht.

⁶⁹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Die selbstständige Suche nach Praktikumsplätzen kann einen realistischen Eindruck in die spätere Ausbildungsplatzsuche vermitteln. Es ist hierbei durch die Schulen nur darauf zu achten, dass die Praktika in den Berufsfeldern absolviert werden, für die Berufsinteressen bzw. konkrete Berufswünsche bestehen. Beispiele verdeutlichen die Situation:

„Ich will Metzger werden, aber mein Praktikum habe ich in der Amtsverwaltung gemacht. Die ist hier um die Ecke und eine Fleischerei gibt es hier im Ort nicht.“⁷⁰

„Ich will Sozialpädagogik studieren und habe ein Praktikum in einer Zoohandlung gemacht.“⁷¹

Unternehmen müssen künftig verstärkt das Schulpraktikum als Form der Nachwuchsgewinnung begreifen. Über ein erstes allgemein orientierendes Praktikum kann die Schülerin / der Schüler in das Unternehmen eingeführt werden und die einzelnen Arbeitsbereiche kennenlernen. In weiteren Praktika findet ein Ausprobieren in unterschiedlichen Bereichen des Unternehmens mit einer Entscheidung für einen konkreten Beruf statt. Nach Abschluss des letzten Praktikums können dann zwischen dem Jugendlichen und dem Unternehmen erste Vereinbarungen hinsichtlich einer Ausbildung getroffen werden.

Ansporn für jede Schülerin und jeden Schüler sollte es künftig sein, sich einen Praktikumsbetrieb suchen zu müssen, der auch Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt.

Die Koordinierungsstelle wird auch weiterhin darauf hinweisen, dass die Entscheidung für oder gegen ein Praktikum nicht von der Mobilität abhängig sein kann. Wichtig ist vielmehr, dass Berufsorientierung Jugendliche in Bewegung setzt - regional und geistig gesehen.

3.5.3 Wunschberuf

Die Perspektiven nach den jeweiligen Schulabschlüssen sind bei Regionalschülerinnen und Regionalschülern im Vergleich zu Gymnasiastinnen und Gymnasiasten verschieden.

Diese Möglichkeiten sehen die Regionalschülerinnen und Regionalschüler für sich nach der Schulzeit:

	N =	Am liebsten Anzahl	Vielleicht Anzahl	Niemals Anzahl
Ausbildung	288	227	54	7
Abitur	245	47	98	100
Praktika	239	36	150	53
Bundeswehr	245	31	72	142
Studium	242	25	110	107
Au-Pair/Auslandsjahr	238	17	73	148
Berufsvorbereitungsjahr	236	15	119	102
Bundesfreiwilligendienst	234	14	72	148
Freiwilliges Soziales Jahr	236	11	102	123
ungelernt jobben	234	6	66	162
etwas Anderes	26	3	4	19

Tabelle 5: Optionen für die Zeit nach der Regionalen Schule⁷²

Als eine mögliche Option können sich 371 Befragte eine sogenannte Überbrückungsmaßnahme, wie zum Beispiel Praktika, Berufsvorbereitungsjahre und Freiwillig Soziale Jahre vorstellen. Eine Ausbildung wollen dagegen 227 Befragte am liebsten machen.

⁷⁰ Aussage eines Schülers während der Befragung

⁷¹ Aussage einer Gymnasiastin am Rande einer Veranstaltung

⁷² Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Den Besuch einer weiterführenden Schule, um das Abitur zu erlangen, können sich 145 Regionalschülerinnen und Regionalschüler nach dem Schulabschluss vorstellen. Für weitere 135 wäre ein Studium eine Option nach Beendigung der Schule.

Bevorzugte Optionen für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind:

	N =	Am liebsten Anzahl	Vielleicht Anzahl	Niemals Anzahl
Studium	77	45	27	5
Ausbildung	65	26	28	11
Au-Pair/Auslandsjahr	65	17	21	27
Praktika	61	7	38	16
Freiwilliges Soziales Jahr	61	5	28	28
Bundeswehr	64	3	18	43
ungelernt jobben	58	1	21	36
Bundesfreiwilligendienst	59	0	11	48
Berufsvorbereitungsjahr	57	0	12	45
etwas Anderes	26	6	0	10

Tabelle 6: Optionen für die Zeit nach dem Gymnasium⁷³

Auch bei den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten finden sich bevorzugt Überbrückungsmaßnahmen wieder. Eine Ausbildung können sich 54 Befragte vorstellen. Die meisten würden aber am liebsten studieren.

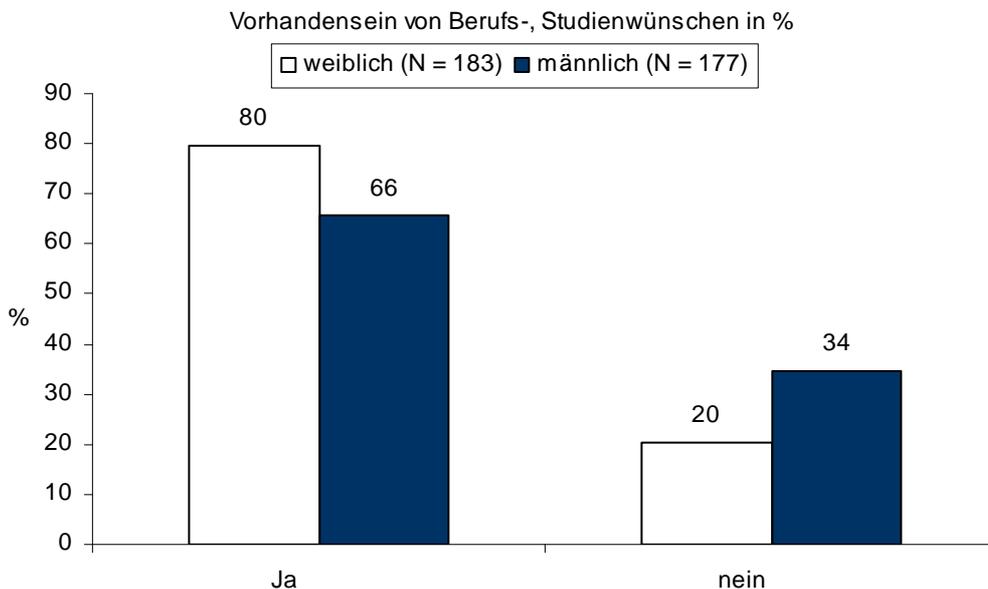


Abbildung 28: Vorhandensein von Berufs-, Studienwünschen in %⁷⁴

Ein konkreter Berufswunsch existiert bei 264 Schülerinnen und Schüler, die diese Frage beantwortet haben. Es wissen damit 146 Mädchen und 116 Jungen, was sie später einmal werden wollen.

An den Regionalen Schulen haben in der 8. Klasse 89 und in der 9. Klasse 118 Schülerinnen und Schüler einen Berufswunsch. Am Gymnasium haben sich in der 10. Klasse 18 Jugendliche schon festgelegt, in der 11. Klasse waren es 38.

⁷³ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

⁷⁴ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

In den jeweils höheren Klassen sind bei mehr Schülerinnen und Schülern konkrete Berufswünsche vorhanden als in den jeweils niedrigeren Klassenstufen. So haben z. B. in der 9. Klasse mehr Befragte einen konkreten Berufswunsch als es bei den Befragten der 8. Klasse der Fall war.

Die Befragten konnten bis zu drei verschiedene Berufs- bzw. Studienwünsche nennen. An erster Stelle bei den Wunschausbildungen steht bei den Schülerinnen eine Erzieherinnenausbildung. Ein weiteres deutliches Interesse besteht an Berufen im Gesundheitswesen. Einen Berufsstart in der Gastronomie können sich dagegen nur fünf Schülerinnen vorstellen.

Wunschberufe bzw. -berufsgruppe	Anzahl der Nennungen
Erzieherin	30
Gesundheitswesen	24
mit Tieren arbeiten (Ärztin, Pflegerin, Helferin)	22
Krankenschwester, -pflegerin	22
kreative Berufe (Schreiben, Foto, Gestalten)	14
Ärztin	13
Büroberufe (Kaufrau)	12
Pädagogikstudium (Lehrerin)	11
Sozialpädagogin	11
Altenpflegerin	10
Handwerksberufe	10
Friseurin, Kosmetikerin	7
Handel, Verkauf	7
Polizei	7
Verwaltung	7
Forschung	5
Gastronomie	5
Hebamme	4
IT-Berufe	3
Jurastudium	3
sonstiges Studium	2
Ausbildung bei der Bundeswehr	1

Tabelle 7: Berufs- und Studienwünsche der Schülerinnen⁷⁵

Werden alle Berufe im Gesundheitswesen zusammengerechnet, dann ist für 73 Schülerinnen dort eine berufliche Tätigkeit denkbar. Im pädagogischen Bereich wollen 52 Personen künftig arbeiten. In einem Handwerksberuf sehen 17 Schülerinnen eine berufliche Perspektive.

⁷⁵ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Bei den Berufswünschen der Schüler überwiegen Berufswünsche im KFZ-Bereich.

Wunschberufe bzw. -berufsgruppe	Anzahl der Nennungen
KFZ-Berufe	24
Beruf bei der Bundeswehr	15
IT-Berufe	14
Beruf bei der Polizei oder beim Zoll	14
Handwerksberufe	10
Büroberufe	10
diverse Studiengänge	9
Techniker, Mechaniker	8
Berufe im Handel, Verkauf	7
kreative Berufe	6
Erzieher	6
Koch	6
Landwirtschaft	5
Krankenpfleger, Altenpfleger	5
mit Tieren arbeiten (Arzt, Pfleger)	4
Tischler	4
Ingenieur	3
Pädagogikstudium	3
Schlosser	3
Technischer Assistent	3
Arzt	2
Bootsbauer	2
Elektriker	2
Kellner	2
Lehrer	2
Straßenwärter	2
Zimmermann	2
Frisör	1
Fahrer	1
Maurer	1

Tabelle 8: Berufs- und Studienwünsche der Schüler⁷⁶

⁷⁶ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Eine berufliche Zukunft können sich 57 Schüler in einem handwerklichen Beruf vorstellen. Im pädagogischen Bereich wollen neun Schüler tätig werden und nur acht in der Gastronomie.

In den einzelnen Phasen der Berufsorientierung informieren sich die Schülerinnen und Schüler intensiv über den regionalen Ausbildungsmarkt, zukünftige regionale Arbeitsfelder, die Anforderungen an den Wunschberuf sowie das konkrete Arbeitsfeld. (siehe Kapitel 3.5.1)

Auffallend ist, dass viele die Frage, was zutreffend ist für den Wunschberuf, mit „Ich weiß nicht.“ bzw. gar nicht beantworteten. Dies betraf besonders die Aussagen:

- Die Arbeit wird gut bezahlt.
 - „Ich weiß nicht.“: 90mal
 - nicht beantwortet: 112mal
- Dazu reichen meine schulischen Leistungen.
 - „Ich weiß nicht.“: 67mal
 - nicht beantwortet: 112mal
- Darin gibt es nach der Ausbildung/dem Studium Arbeit.
 - „Ich weiß nicht.“: 64mal
 - nicht beantwortet: 118mal
- Das kann ich in meiner Region erlernen.
 - „Ich weiß nicht.“: 40mal
 - nicht beantwortet: 113mal
- Ich kenne jemanden der das auch gelernt/studiert hat.
 - „Ich weiß nicht.“: 13mal
 - nicht beantwortet: 118mal
- Es ist eine abwechslungsreiche Tätigkeit.
 - „Ich weiß nicht.“: 26mal
 - nicht beantwortet: 116mal
- Meine Eltern unterstützen diesen Wunsch.
 - „Ich weiß nicht.“: 33mal
 - nicht beantwortet: 113mal
- Es ist ein angesehener Beruf.
 - „Ich weiß nicht.“: 110mal
 - nicht beantwortet: 118mal
- Es ist mein Traumberuf.
 - „Ich weiß nicht.“: 33mal
 - nicht beantwortet: 112mal

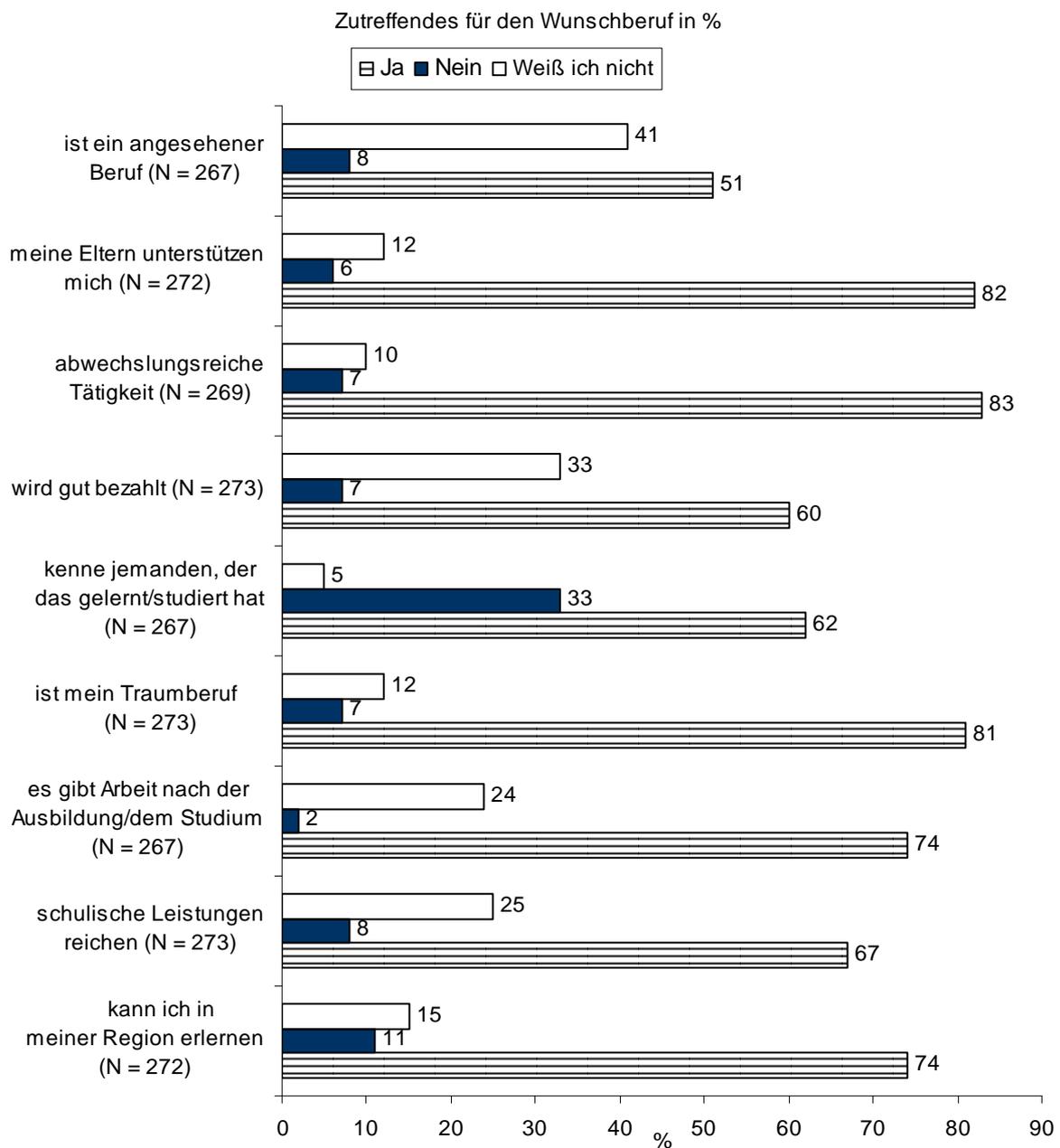


Abbildung 29: Kriterien, die bei der Berufswahl wichtig sind - Insgesamt⁷⁷

Es sind 202 Jugendliche der Meinung, dass sie ihren Wunschberuf in der Region erlernen können. Mehr als die Hälfte der Befragten schätzt zum Zeitpunkt der Befragung den Altkreis Nordvorpommern als eine Region ein, in der der Wunschberuf zu erlernen ist.

⁷⁷ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

3.5.3.1 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Anhand dieser Ergebnisse können gleich mehrere der eingangs aufgestellten Thesen, diskutiert werden.

- Jugendliche benötigen eine systematische und individuelle Begleitung bei der Berufswahl.
- Berufliche Vorstellungen, die schulischen Leistungen und der regionale Fachkräftebedarf sind aufeinander abgestimmt.
- Individuelle Berufsinteressen werden innerhalb der Berufsorientierung durch die Schule herausgearbeitet.

Die Orientierungsphase soll Jugendliche befähigen, sich selbst bzw. ihre Stärken und Schwächen, ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten, ihre Leistungen realistisch einschätzen zu können. Auf dieser Grundlage sollen sie in der Lage sein, passende Berufswünsche zu entwickeln, die dem regionalen Bedarf und dem eigenen Potenzial entsprechen.

Die Ergebnisse zeigen, dass dieser Prozess noch optimiert werden kann. Beispiele aus den Erhebungsergebnissen, die diesem Fazit zu Grunde liegen, sind:

- Der Notendurchschnitt liegt insgesamt bei 2,8. Damit wollen von den Regionalschülerinnen und Regionalschülern 145 das Abitur machen und 135 können sich ein Studium vorstellen.
- Überbrückungsmaßnahmen, wie das Freiwillige Soziale Jahr, Praktika oder auch das Berufsvorbereitungsjahr sind Möglichkeiten nach der Schule. Es ist nicht die bevorzugte Option, nach der Schule einen Berufsabschluss zu erwerben.
- Das Berufsvorbereitungsjahr ziehen sogar Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Perspektive nach der Schulzeit in Erwägung. Viel stärker sehen es Regionalschülerinnen und Regionalschüler als Möglichkeit an. Hier ist genauer in Erfahrung zu bringen, über welches Wissen zum Berufsvorbereitungsjahr die Schülerinnen und Schülern bei der Beantwortung der Frage verfügten.
- Der regionale Fachkräftebedarf scheint sich in den Berufswünschen widerzuspiegeln, wie etwa Berufe im Gesundheitswesen, im Handwerk und im pädagogischen Bereich (Erzieherinnen). Nur die Hotel- und Gaststättenbranche findet sich darin nicht wieder.
- Ca. ein Viertel der 87 Befragten, können sich, nach der Schule als Ungelernte, als Ungelernter jobben zu gehen.
- Zu vermuten ist anhand der Ergebnisse, dass die Vorstellungen von den Wunschberufen nicht der Realität entsprechen. Sehr oft werden als Gründe für einen Ausbildungsabbruch falsche Vorstellungen vom Ausbildungsberuf genannt, und die berufliche Orientierung wirkt dem derzeit nicht entgegen.
- Teilweise können die Befragten noch keine konkreten Berufswünsche im Sinne von konkreten Berufsbildern äußern. Oftmals werden nur Arbeitsfelder bzw. Arbeitsbereiche oder Arbeitgeber genannt. Es kann aber sein, dass in einer Schulklasse 20 Personen sitzen, die 20 verschiedene Berufe erlernen wollen. Wie ist im Rahmen von Schule da eine individuelle, kontinuierliche, systematische Berufsorientierung von der ersten Klasse an fächerverbindend und fächerübergreifend mit den Ressourcen von Schule möglich?

An dieser Stelle sei ein kleiner Exkurs zum „Arbeitsmarkt in Zahlen – Ausbildungsstellenmarkt“ der Bundesagentur für Arbeit erlaubt. Hier sind die dort gemeldeten Berufsausbildungsstellen, allerdings für den gesamten Agenturbezirk Stralsund, zu finden. Diese Übersicht verdeutlicht den Ausbildungsbedarf der Unternehmen.

Ein Vergleich mit den Berufswünschen der 385 befragten Jugendlichen lässt erkennen, dass diese nicht zu den derzeit gemeldeten Ausbildungsstellen übereinstimmen.

Platzierung	Gemeldete Ausbildungsstellen bis September 2011 ⁷⁸	Wunschberufe der befragten Schülerinnen und Schüler
1. Platz	Koch/Köchin	Erzieher/Erzieherin
2. Platz	Restaurantfachmann/Restaurantfachfrau	Gesundheits- und Krankenpfleger/Gesundheits- und Krankenpflegerin
3. Platz	Hotelfachmann/Hotelfachfrau	Tierpfleger/Tierpflegerin
4. Platz	Verkäufer/Verkäuferin	Kraftfahrzeugmechatroniker/Kraftfahrzeugmechatronikerin Schwerpunkt Personenkraftwagentechnik
5. Platz	Fachkraft im Gastgewerbe	Bürokaufmann/Bürokauffrau
6. Platz	Bürokaufmann/Bürokauffrau	Polizist/Polizistin
7. Platz	Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel	IT
8. Platz	Fachverkäufer/Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk Schwerpunkt Bäckerei	Lehrer/Lehrerin
9. Platz	Kraftfahrzeugmechatroniker/Kraftfahrzeugmechatronikerin Schwerpunkt Personenkraftwagentechnik	Bundeswehr
10. Platz	Friseur/Friseurin	Arzt/Ärztin

Tabelle 9: Platzierungen der gemeldeten freien Ausbildungsstellen sowie der Wunschberufe

Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Berufswünschen der Befragten und den gemeldeten freien Ausbildungsstellen. Wie wird damit umgegangen? Grundsätzlich ist in Bezug auf diese Frage für die Strategie des Regionalen Übergangsmanagements eine Entscheidung zu treffen. Wird es künftig darum gehen müssen, den regionalen Bedarf an Auszubildenden mit den hier lebenden jungen Menschen zu decken? Oder soll es eher darum gehen, den jungen Menschen mit ihren Berufswünschen ernst zuzuhören und Unterstützungspfeiler für sie individuell aufzustellen, damit sie mit dieser Hilfe in ihren Traumberufen tätig sein können?

3.6. Region des ehemaligen Landkreises Nordvorpommern

Die Arbeit der Koordinierungsstelle soll dazu beitragen, dass junge Menschen ihre regionalen Ausbildungs- und Arbeitsperspektiven kennen und nutzen. ABER wollen junge Menschen nach dem Schulabschluss überhaupt in der heimatlichen Region leben?

Jungen und Mädchen sehen ihre regionale Zukunft in unterschiedlichen Regionen. Es sind gleich viele Mädchen wie Jungen (jeweils 128), die in Mecklenburg-Vorpommern (inkl. im Altkreis Nordvorpommern und im Wohnort) bleiben wollen. Es wünschen sich 19 Schüler eine Zukunft im eigenen Wohnort, während dies für nicht einmal fünf Schülerinnen vorstellbar ist. Jungen wollen eher als die Mädchen in die alten Bundesländer gehen. Mädchen bevorzugen gegenüber den Jungen die neuen Bundesländer und Berlin.

⁷⁸ Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2011

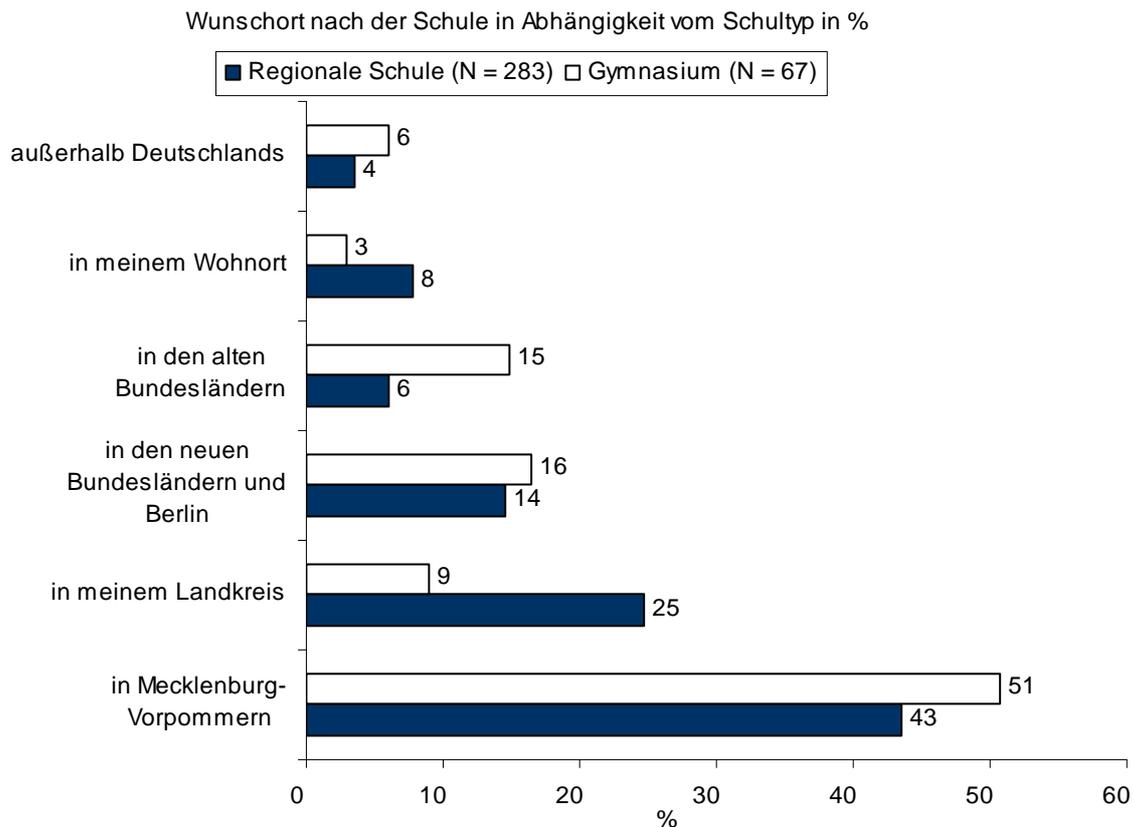


Abbildung 30: Regionale Bleibeperspektive nach dem Schulabschluss⁷⁹

Schülerinnen und Schüler, die auf dem Land leben, sind eher bereit ihren Wohnort zu verlassen. Sie würden aber lieber in Mecklenburg-Vorpommern oder im einstigen Landkreis Nordvorpommern bleiben als Jugendliche, die in der Stadt wohnen.

Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wollen nach der Schule eher in die alten Bundesländer oder ins Ausland gehen. Regionalschülerinnen und Regionalschüler sehen dagegen eher ihre berufliche Perspektive in der Heimatregion. So wollen fast drei Viertel (215) der Regionalschülerinnen und Regionalschüler am liebsten im Wohnort, im vormaligen Landkreis Nordvorpommern oder in Mecklenburg-Vorpommern bleiben. Bei den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind es nur die Hälfte der Befragten (42).

⁷⁹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

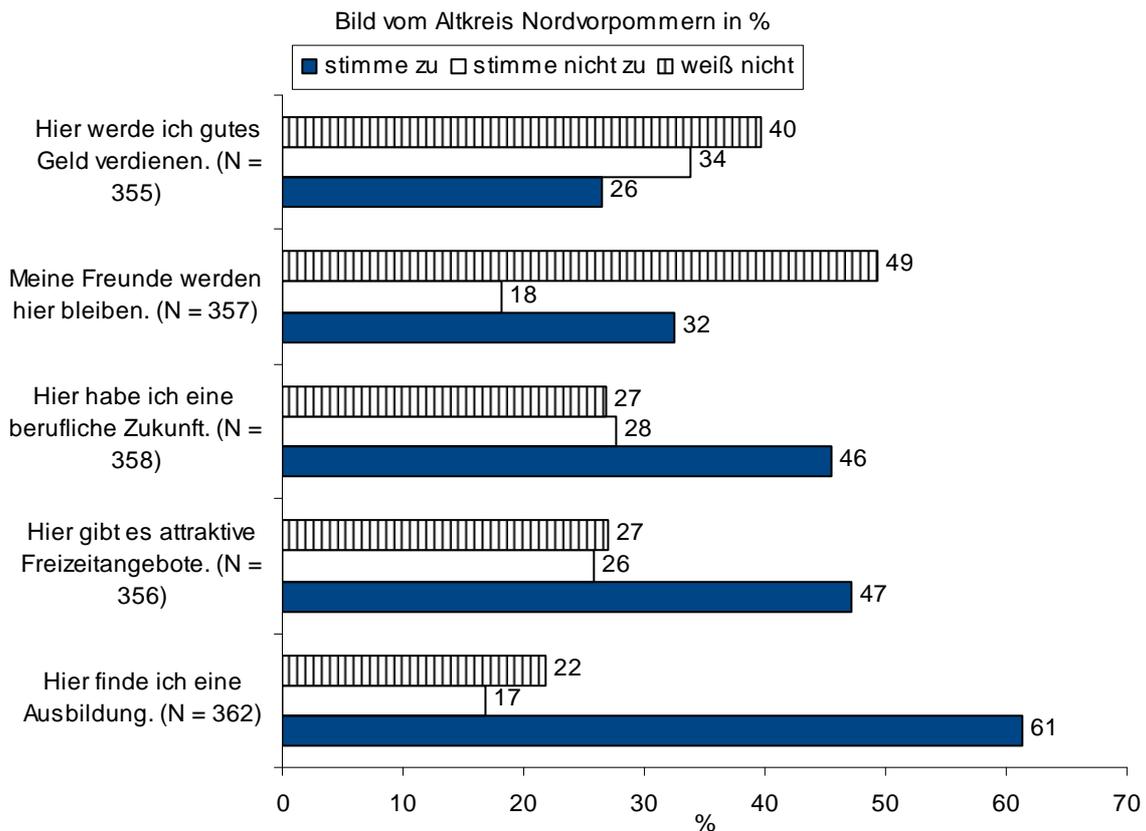


Abbildung 31: Einschätzungen zum ehemaligen Landkreis Nordvorpommern⁸⁰

Es denken 186 Schülerinnen und Schüler der Regionalen Schulen und 36 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, dass sie in der Region einen Ausbildungsplatz finden werden. Der Aussage, dass in der Region Nordvorpommern „gutes Geld zu verdienen“ ist, stimmen 12 Befragte vom Gymnasium und 82 von Regionalen Schule zu. Mehr als ein Drittel stimme dieser Einschätzung nicht zu und 141 wissen es nicht.

Schülerinnen und Schüler, die auf dem Land leben, bewerten ihre Chancen hinsichtlich eines Ausbildungsplatzes und einer beruflichen Zukunft sowie die Attraktivität der Freizeitangebote positiver als Schülerinnen und Schüler, die in der Stadt wohnen.

3.6.1 Ideen, Wünsche

Die letzte Frage der Erhebung forderte alle auf, Ideen aufzuschreiben, deren Umsetzung den alten Landkreis Nordvorpommern attraktiver machen könnte.

⁸⁰ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

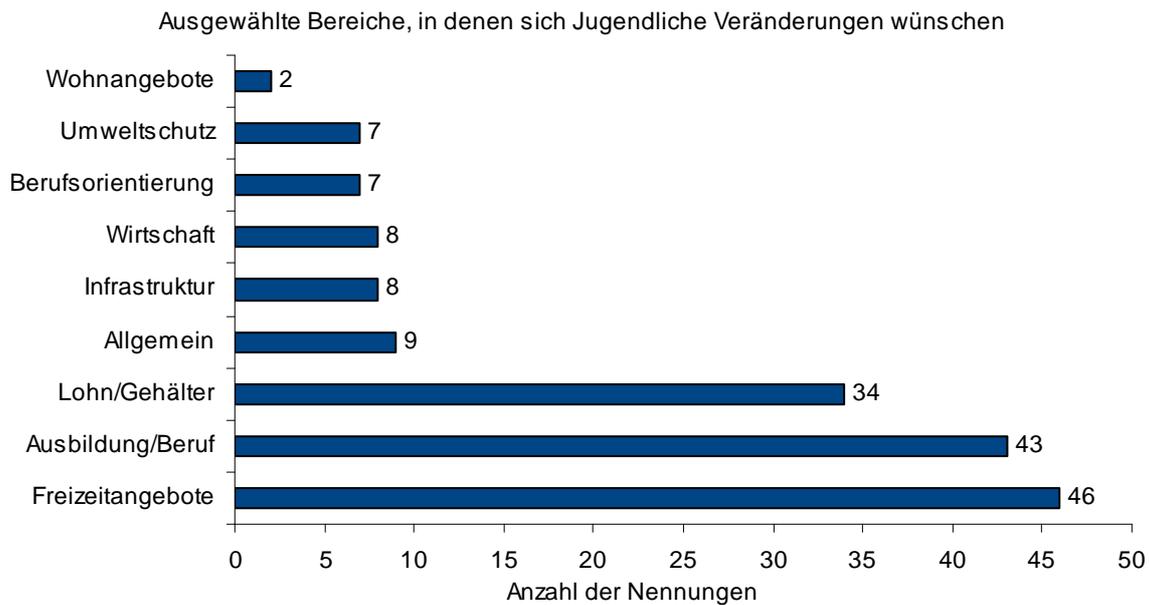


Abbildung 32: Zuordnung der Ideen in ausgewählte Bereiche, die die Jugendlichen äußerten⁸¹

Besonders häufig besteht der Wunsch nach verbesserten Freizeitangeboten. Davon soll es grundsätzlich mehr geben. Konkrete Vorschläge sind bezahlbare Schwimmbäder auch für den Winter, günstige Konzerte, Kino, Möglichkeiten Freunde zu treffen, Graffiti-Wände, Musikschulen, Restaurants, Bars, Cafés und Proberäume. Viele Jugendliche wünschen sich bessere Möglichkeiten zum Shoppen. Die Sportplätze in den Dörfern sollen modernisiert werden und offene Fußballturniere sollen stattfinden.

Wünsche, die die Ausbildungs- und Berufschancen betreffen, existieren auch sehr oft. Die Anliegen beziehen sich grundsätzlich auf mehr Ausbildungsplätze und Berufsangebote in verschiedenen Berufen. Weiterhin ist von einer höheren Ausbildungsvergütung und kostenlosen schulischen Ausbildungen zu lesen, ebenso wie von besseren Arbeitsbedingungen (Arbeitszeiten, Urlaub einhalten, Leute nicht „ausbeuten und verarschen“) sollten besser sein und einzuhaltenden gesetzlichen Regelungen.

34 Jugendliche gaben an, dass sie sich prinzipiell eine bessere und gerechtere Entlohnung wünschen. Dabei spielt die Angleichung OST-WEST eine große Rolle. Die Verdienstunterschiede zwischen dem Landkreis und Schwerin soll es nicht geben, wie es bei Rechtsanwaltsfachangestellten der Fall ist. Auszubildende sollen finanzielle Unterstützung für Fahrtkosten und Unterbringung erhalten.

Acht Schülerinnen und Schüler, davon sieben, die auf dem Land leben, möchten eine verbesserte Infrastruktur. Die besseren Verkehrsanbindungen müssen die Dörfer umfangreicher an den Personennahverkehr anbinden. Unterschiedliche Verkehrsmittel sollen in dieses Konzept eingehen.

Wünschenswert ist eine bessere Förderung der Wirtschaft, um kleinere Betriebe stärker zu unterstützen und Forschungseinrichtungen anzusiedeln. Vergessen haben die Befragten dabei aber auch nicht die Umwelt. Die Bebauung und Umweltverschmutzung soll gestoppt, Naturschutzgebiete und Wälder geschützt werden. Fünf Schülerinnen und Schüler wünschen sich eine bessere Schule mit besserer Schulbildung, motivierten Lehrerinnen und Lehrern, bessere Verpflegung und einer verbesserten technischen Ausstattung. Eine Wohnalternative können günstige Wohngemeinschaften für Auszubildende sein, die den gleichen Beruf erlernen.

⁸¹ Quelle: eigene Darstellung laut Basiserhebung 2011

Sechs Jugendliche lobten die Region und meinen, dass alles gut ist.

Einige ausgewählte konkrete Äußerungen der Jugendlichen auf die offene Frage, was die Region Nordvorpommern noch attraktiver machen kann, sind diese:

- *„mehr Möglichkeiten für Jugendliche bzw. Angebote*
- *Berufsangebote und Studienplätze*
- *mehr Ausbildungsmöglichkeiten*
- *mehr Ausbildungsplätze, mehr Chancen für die Leute, die nicht gerade das beste Zeugnis haben.*
- *mehr Möglichkeiten den Traumberuf auszuüben bzw. zu erlernen*
- *geregelte Arbeits- / Urlaubszeiten, keine Arbeit an den Wochenenden*
- *schnellere Aufstiegschancen*
- *bessere Bedingungen für Ferien- und Wochenendjobs!*
- *viel Jugendarbeit - Unterstützung in Berufswahl etc.*
- *mehr zur Berufsorientierung*
- *Das Problem an unserer Region ist, dass die Löhne in Ostdeutschland viel niedriger sind als in Westdeutschland. Ansonsten sehe ich hier keine Probleme.*
- *Mindestlöhne*
- *günstigere Preise, mehr Schwimmbäder (für den Winter)*
- *mehr Freizeitangebote*
- *mehr Freizeitorte*
- *Modernisierung der Sportplätze in Dörfern. Mehr freiwillige Fußballturniere.*
- *mehr Sportmöglichkeiten und wie man da hinkommt*
- *bessere Verbindungen*
- *Bessere und CO² saubere Transportmittel*
- *Im Großen und Ganzen ist schon alles ganz schick!*
- *Ich finde meine Region so gut, wie sie ist. Man müsste nichts verändern oder attraktiver machen.*
- *bessere Schulbildung*
- *engagierte und motivierte Arbeiter für Schulen ausbilden*
- *mehr Unterstützung in der Schule, z.B. Obst, Gemüse umsonst bzw. eigene Laptops an Schulen für die Schüler!*
- *Nicht mehr so viel bebauen!*
- *Tourismuspoteziale von MV fördern/ausbauen*
- *Die Unterstützung von kleinen Betrieben, weil man da mehr Chancen hat als bei den Großen.*
- *Mehr verschiedene Firmen, dadurch mehr Jobangebote und damit eine größere Vielfalt an Jobs.*
- *Mehr Wohngelegenheiten die nicht soviel Geld kosten und trotzdem eine gute Lage haben oder mehr Wohngemeinschaften mit den Leuten die den gleichen Beruf lernen.⁸²*

3.6.2 Anmerkungen der Koordinierungsstelle

Insgesamt ist festzustellen, dass 222 der Befragten der Meinung sind, dass sie eine Ausbildungsstelle in der Region Nordvorpommern finden werden. Weitere 168 Jugendliche finden die Freizeitangebote attraktiv und 163 denken, dass sie in der Region eine berufliche Zukunft haben. Für 99 Jugendliche ist die bevorzugte Option für den beruflichen Start nach der Schule der Wohnort bzw. der Altkreis.

⁸² Antworten auf die Frage: Was könnte deine Region für dich attraktiver machen?

Die Erhebungsergebnisse lassen auf ein positives Bild der Jugendlichen von ihrer Heimatregion schließen. Andererseits kann aus den Ergebnissen aber auch abgeleitet werden, dass die Jugendlichen wenig über die konkreten regionalen Ausbildungsmöglichkeiten und die damit verbundenen beruflichen Perspektiven wissen.

Der Projektauftrag von „LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern zielt darauf ab, Jugendlichen berufliche Perspektiven in der Heimatregion aufzuzeigen. Die vielen Wünsche und Anregungen der Befragten, z. B. hinsichtlich verbesserter Ausbildungs- und Arbeitsplatzmöglichkeiten zeigen, dass Jugendliche ihr Umfeld wahrnehmen, sich damit auseinandersetzen und Wünsche formulieren können.

Der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist aber nur ein Teilbereich, der sich positiv auf das Hierbleiben von Jugendlichen auswirken kann. Im Kapitel 3.2 wurde deutlich, dass das bürgerschaftliche Engagement von Jugendlichen im Altkreis Nordvorpommern kaum ausgeprägt ist. Bürgerschaftliches Engagement kann aber auch positiv zur Heimatverbundenheit beitragen, genau wie Orte, an denen Jugendliche sich außerhalb von Schule aufhalten dürfen, wie Sportstätten, Jugendräume, usw. Entsprechende Wünsche der Jugendliche, mit denen die Region für junge Menschen attraktiver gestaltet werden kann, enthält dieses Kapitel.

Grundsätzlich gehören Wanderungsbewegungen zur Bevölkerungsentwicklung dazu. Ungünstig ist derzeit nur, dass diese Wanderungsbewegungen mit einem starken Geburtenrückgang, einer Überalterung der Bevölkerung und mit wirtschaftlich schwierigen Zeiten zusammentreffen. Ländliche Regionen wie der einstige Landkreis Nordvorpommern sind daher mehrfach vom Bevölkerungsrückgang betroffen.

Der Landkreis kann in Bezug auf mögliche Haltefaktoren für junge Menschen nicht nur einseitig auf das Regionale Übergangsmanagement blicken. Andere Aspekte, die den Wunsch hierzubleiben verstärken, müssen ebenfalls im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung bedacht und fachgebiets- sowie ressortübergreifend weiterentwickelt werden.

Folgende weitere Aspekte gehören u. a. dazu:

- Stärkung der Partizipation von Jugendlichen als Bürgerinnen und Bürger.
- Schaffung einer regionalen Identifikation als Motiv und Grundlage für das Hierbleiben. Diese regionale Identifikation basiert auf dem Wissen um Chancen und Möglichkeiten im Landkreis.
- Anpassung der Infrastruktur an die regionalen Bedürfnisse.
- Bildung als ein Anliegen über das Schulsystem hinaus zu verstehen, durch die Kompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen. Erworben werden.⁸³

Die Koordinierungsstelle wird sich daher in ihrer Arbeit immer als Teil einer nachhaltigen Regionalentwicklung verstehen und versuchen, das Thema Regionales Übergangsmanagement als Baustein einer regionalen Bildungslandschaft zu diskutieren.

Den Wünschen der Jugendlichen ist zu entnehmen, dass ihnen Informationen fehlen. So besteht die Möglichkeit, eine finanzielle Unterstützung für die Unterkunft während der Ausbildung durch die Berufsausbildungsbeihilfen zu erhalten.

⁸³ Nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH: Lokales Engagement als Haltefaktor - Evaluation der Wirkungen des Jugendprogramms „Zeitensprünge“, insbesondere in Hinblick auf die Abwanderungsneigung von Jugendlichen Abschlussbericht

4. Zusammenfassung

Abschließend kommentiert auf Grundlage der hier dargestellten Ergebnisse die Koordinierungsstelle die eingangs aufgestellten Thesen. Im weiteren Prozess auf dem Wege zu einer Strategie des Regionalen Übergangsmanagements werden diese Thesen immer wieder mit allen Akteuren zu diskutieren sein.

1. These: Jugendliche benötigen eine systematische und individuelle Begleitung bei der Berufswahl.

Diese These bestätigen die Ergebnisse. Schon die Wünsche an Berufsorientierung (Kapitel 3.5.1.3) lassen erkennen, dass Jugendliche sich genau dieses wünschen. Aber es wird derzeit kaum geleistet. Individuelle Berufsinteressen werden z. B. mit den Potenzialanalysen herausgearbeitet. Oftmals fließen die ermittelten Berufsinteressen nicht in die anschließenden Praktika ein, an die eine differenzierte Berufswahl anknüpft. Ein letztes großes Praktikum kann letzten Endes die Berufswahl bestätigen.

Eine geschlechtsorientierte Berufsorientierung, die gleichermaßen an die individuellen Voraussetzungen von Mädchen wie Jungen anknüpft, findet gegenwärtig nicht statt – siehe Kapitel 3.5.1.1.

2. These: Beruflichen Vorstellungen, die schulischen Leistungen und der regionale Fachkräftebedarf sind aufeinander abgestimmt.

Durch die Befragungsergebnisse entsteht der Eindruck, dass eine solche Abstimmung nicht erfolgt.

So besteht etwa ein Fachkräftebedarf insbesondere im Hotel- und Gaststättengewerbe aufgrund der Infrastruktur der Region Nordvorpommern (z. B. Nähe zur Ostsee), aber die entsprechenden Berufe finden sich nicht in den Wunschberufen der Befragten wieder. Auch die vorgestellten beruflichen Optionen nach der Schule sind oft kaum mit einem Notendurchschnitt von 2,8 umsetzbar. Berufe in naturwissenschaftlich - technischen Bereichen sind laut den Ergebnissen nicht bevorzugte Traumberufe. Andererseits besteht dort ein Bedarf an Fachkräften, aber die MINT-Fächer sind keine Lieblingsfächer, die Noten sind darin durchschnittlich und MINT-Projekte scheinen nicht stattzufinden.⁸⁴

In der Auseinandersetzung mit den Erhebungsergebnissen kann an unterschiedlichen Stellen der Eindruck entstehen, dass Jugendliche sich selbst und daran anknüpfend ihre beruflichen Chancen nicht realistisch beurteilen. Realistisch soll hier nicht nur als Absenkung der Berufswahlansprüche der Jugendlichen verstanden werden. Realistisch bezieht sich auch die Motivationsbereitschaft der Jugendlichen auf ihren Berufswunsch hinzuarbeiten. Gerade hierbei spielt die intrinsische Lernmotivation eine wesentliche Rolle.

3. These: Individuelle Berufsinteressen werden innerhalb der Berufsorientierung durch die Schule herausgearbeitet.

Berufliche Neigungen werden mit Hilfe der Potenzialanalysen sowie weiterer Testverfahren (z. B. ProfilAC, PlanetBeruf) herausgearbeitet. Eine darauf aufbauende weitere Berufsorientierung findet bedingt statt. Geschlechtsspezifische Besonderheiten werden weitestgehend nicht berücksichtigt.

⁸⁴ Genaueres wird die Bestandsaufnahme, die derzeit durch die Koordinierungsstelle durchgeführt wird, aufzeigen.

Die Orientierungsphase der Berufsorientierung soll Jugendliche befähigen, sich selbst bzw. ihre Stärken und Schwächen, ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten, ihre Leistungen realistisch einzuschätzen. Auf dieser Grundlage sollen sie dann in der Lage sein, passende Berufswünsche zu entwickeln und eine regionale Verwirklichung einzuschätzen. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass dieser Prozess noch optimiert werden muss.

4. These: Alle Jugendlichen haben die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Angeboten.

Es obliegt den Entscheidungsgremien der Schulen zu bestimmen, welche Angebote Schülerinnen und Schüler innerhalb des Unterrichtes nutzen können. Die Inhalte sowie die Umsetzung der Berufsorientierung ist deshalb sehr von den Rahmenbedingungen der Einzelschule, wie z. B. dem Schulstandort, dem Schulkonzept und den Akteuren, abhängig. Allein deshalb ist festzustellen, dass nicht alle Jugendlichen die gleichen Angebote nutzen können bzw. die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu möglichen Angeboten haben. Zum Beispiel verfügt nicht jede Schule über Schulsozialarbeit oder über eine Schülerfirma oder engagiert sich in MINT-Projekten oder beim Girls' Day.

Nicht nur die Schulstandorte, sondern auch die Wohnorte der Mädchen und Jungen und demnach die regionale Verteilung lassen auf unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen bedingt durch Mobilität schließen.

5. These: Schule und Eltern sind wichtige Eckpfeiler im Berufswahlprozess von Jugendlichen.

Eltern nehmen eine bedeutende Rolle bei der beruflichen Orientierung ein – siehe Kapitel 3.5. Deshalb müssen auch sie in eine künftige Strategie des Regionalen Übergangsmanagements integriert werden.

Einen ähnlich hohen Stellenwert gestehen die Jugendlichen der Schule zu. Schule kann für sich überdenken, ob sie ihren Auftrag darin sehen, Jugendlichen Wissen zu vermitteln oder ob sie ihre Schülerinnen und Schüler auf einen erfolgreichen Berufseinstieg vorbereiten wollen. Grundlegend ist der gesetzlich verankerte Bildungs- und Erziehungsauftrag mit einem seit weit gefasstem Bildungsbegriff für Schulen fest geschrieben. Die praktische Umsetzung vor Ort ist entsprechenden den Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich.

6. These: Praktika beeinflussen die konkrete Berufswahl.

Der These kann zugestimmt werden – siehe Kapitel 3.5.2. Wichtig ist deswegen, dass bei der Wahl des Praktikumsplatzes die tatsächlichen beruflichen Interessen und Wünsche der Jugendlichen bestimmend sind. Die Jugendlichen festigen durch ein Praktikum ihre Berufswünsche bzw. prüfen darin, ob dieser Beruf ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entspricht. Je nach Verlauf des Praktikums kann sich für den Jugendlichen eine höhere Motivation ergeben, seinen Traumberuf zu erlernen. Zusätzlich wird überprüft, ob die Vorstellungen zum Wunschberuf dem tatsächlichen Arbeitsfeld entsprechen.

7. These: Jugendliche sehen und kennen ihre beruflichen Perspektiven in Altkreis Nordvorpommern.

Die Erhebungsergebnisse lassen auf ein positives Bild der Jugendlichen von ihrer Heimatregion schließen – siehe Kapitel 3.6. Andererseits kann aus den Ergebnissen aber auch abgeleitet werden, dass die Jugendlichen wenig über die konkreten regionalen Ausbildungsmöglichkeiten und die damit verbundenen beruflichen Perspektiven wissen.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass das Thema Informationen bzw. sich informieren können, auch nach der Befragung nicht eindeutig erfasst werden kann. Gibt es zu viele Informationen und in diesem Irrgarten findet sich keiner zurecht? Dies wird von den Jugendlichen ganz unterschiedlich bewertet.

Diese schon zitierte Bemerkung eines Jugendlichen während der Befragung fasst sehr gut einen Teil der Befragungsergebnisse zusammen:

„Ich will Metzger werden, aber mein Praktikum habe ich in der Amtsverwaltung gemacht. Die ist hier um die Ecke und eine Fleischerei gibt es hier im Ort nicht.“⁸⁵

5. Handlungsempfehlungen an die Akteure und Zielgruppen

Mit Hilfe der anschließenden Handlungsempfehlungen der Koordinierungsstelle kann eine kontinuierliche, sachliche gemeinsame Debatte mit allen Akteuren beginnen, um im Ergebnis den Jugendlichen den Start in eine Ausbildung und damit in eine berufliche Zukunft in Nordvorpommern zu erleichtern bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Darüber hinaus formuliert die Koordinierungsstelle ausgehend von den Erhebungsergebnissen Appelle an die Endzielgruppen des Regionalen Übergangsmanagements – die Jugendlichen, die Eltern und die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber.

Die Endzielgruppen des RÜMS werden diesen Bericht wahrscheinlich nicht lesen. Es fragt sich, wie diese Botschaften durch die Akteure an die genannten Personengruppen heran getragen werden können.

Vielleicht regen diese Ansichten darüber hinaus einen Meinungsaustausch innerhalb der Trägerstrukturen an, mit dem Ziel die eigenen Angebote selbstkritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

5.1 An alle am Prozess Beteiligten

Verbindend sollte für alle Akteure sein, dass sie gemeinsam eine gesellschaftliche Grundstimmung schaffen, in der die eigene Aktivität, das sich selbst verantwortlich fühlen für das, was aus dem eigenen Leben wird, im Vordergrund steht. Selbstverantwortliche, mündige Kinder, Eltern, Bürgerinnen und Bürger, die aktiv ihr Leben und die Gemeinschaft gestalten, sind Grundbedingungen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft in Nordvorpommern. Damit kann allein eine Strategie des Regionalen Übergangsmanagements keine grundlegenden Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration Jugendlicher in den regionalen Arbeitsmarkt schaffen. Das kann allein auch nicht der Landkreis oder die Landes- bzw. Bundesregierung bewirken. Eine erfolgreiche berufliche Integration kann nur gelingen, wenn sich alle Akteure bzw. alle Bürgerinnen und Bürger ihrer zivilgesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind.

Darüber hinaus muss wieder eine Philosophie geschaffen werden, in deren Mittelpunkt das eigene Geldverdienen und damit eine finanzielle Unabhängigkeit vom Staat, steht. Nur wenn jeder Einzelne sich seiner Verantwortung und Rolle bewusst ist und sich aktiv einbringt, kann das Regionale Übergangsmanagement erfolgreich gestaltet werden.

Außerdem kann der Landkreis in Bezug auf mögliche Haltefaktoren für junge Menschen nicht nur einseitig auf das Regionale Übergangsmanagement blicken. Andere Aspekte, die den Wunsch hierzubleiben verstärken, müssen ebenfalls im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung bedacht und fachgebiets- sowie ressortübergreifend weiterentwickelt werden.

Folgende weitere Aspekte gehören u. a. dazu:

- Stärkung der Partizipation von Jugendlichen als Bürgerinnen und Bürgern.
- Schaffung einer regionalen Identifikation als Motiv für das Hierblieben. Diese regionale Identifikation basiert auf dem Wissen um Chancen und Möglichkeiten im Altkreis Nordvorpommern.
- Anpassung der Infrastruktur an die regionalen Bedürfnisse.

⁸⁵ Aussage eines Schülers während der Befragung

- Bildung zum Erwerb von Kompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen muss als ein Anliegen über das Schulsystem hinaus gedacht werden.⁸⁶

Bevor eine künftige Strategie des Regionalen Übergangsmanagement zu entwickeln ist, muss geklärt werden, welchen künftigen Auftrag das Übergangssystem haben soll. Wird es darum gehen, dass Erwachsene die Berufswünsche und damit die Träume von Jugendlichen ernst nehmen und eher schauen, wie diese Träume mit der entsprechenden Unterstützung wahr werden können.

Oder muss künftig der Bedarf an Auszubildenden und Fachkräften für die regionalen Unternehmen gedeckt werden?

Alle Akteure müssen bereit sein, bisherige Methoden, Verfahren und Regeln der Berufsorientierung ohne Tabus in Frage zu stellen, um anschließend Träger- bzw. Institutionsübergreifend nach neuen Wegen zu suchen. Warum können etwa nicht alle Akteure ihre jeweiligen personellen und finanziellen Ressourcen, die sie derzeit für Berufsorientierung an Schulen vorhalten, in einen „Topf“ einzahlen, um davon für jede Schule eine reine Berufsorientierungsstelle einzurichten und sie entsprechend finanziell für Angebote auszustatten?

5.2 An die Zielgruppen des Regionalen Übergangsmanagement

Alle Aktivitäten im Regionalen Übergangsmanagement richten sich an Jugendliche, um ihnen einen erfolgreichen Start in eine Ausbildung und danach in eine Berufstätigkeit im Landkreis zu ermöglichen.

Eltern sind eine weitere Zielgruppe des RÜMs, da sie die wichtigsten Begleitpersonen ihrer Kinder im Übergang Schule-Beruf sind.

Diesen beiden Personengruppen stehen die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gegenüber, die den benötigten künftigen Fachkräftebedarf decken wollen.

An sie richten sich fast alle Angebote und Maßnahmen des RÜMs. Damit werden sie Bestandteil einer künftigen Strategie des Regionalen Übergangsmanagements sein. Vor diesem Hintergrund sichte die Koordinierungsstelle die Erhebungsergebnisse, um mögliche Folgerungen für die Endzielgruppen zu formulieren.

5.2.1 An Jugendliche

Die ersten Appelle richten sich an die Jugendlichen werden zuerst angesprochen, da es ihre Gedanken sind, aus denen diese Empfehlungen gezogen werden. Es geht um ihre Zukunft.

Die Jugendlichen wünschen sich überwiegend eine berufliche Zukunft in ihrer Heimatregion – siehe Kapitel 3.6. Wichtig ist für *Jugendliche*, dass sie mit ihren Eltern die Gestaltung ihrer Zukunft selbst in die Hand nehmen.

Deshalb an dieser Stelle die direkten Aufforderungen an die Jugendlichen selbst:

- Lasst nicht Andere über euch reden, sondern mischt euch ein! Redet und bestimmt mit, wenn es um eure Belage, eure Wünsche und eure Zukunft geht!
- Sprecht Firmen bei euch im Dorf direkt auf Praktikums- und Ausbildungsplätze an!
- Wählt nur Praktikumsplätze in euren Wunschberufen aus!
- Verbessert eure schulischen Leistungen! Schaut euch in eurem Sport- und Musikverein oder in der Jugendgruppe der Feuerwehr, der DLRG oder beim Jugendrotkreuz genauer um und fragt auch dort nach Praktika oder Freiwillig Sozialen Jahre nach!
- Informiert euch darüber, welche Ausbildungen in der Region wirklich möglich sind!

⁸⁶ Nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH: Lokales Engagement als Haltefaktor - Evaluation der Wirkungen des Jugendprogramms „Zeitensprünge“, insbesondere in Hinblick auf die Abwanderungsneigung von Jugendlichen Abschlussbericht

- Holt euch Hilfe!
- Bedenkt: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.“⁸⁷

Hier stellt sich abschließend die Frage, wer ihnen diese Botschaften vermitteln kann.

5.2.2 An Eltern

Die Eltern spielen die wichtigste Rolle bei der beruflichen Orientierung ihrer Kinder. Von ihnen hängt es maßgeblich ab, ob eine berufliche Integration ihrer Kinder gelingt oder scheitert. Die Lebenssituation der Eltern bestimmt die künftige Lebensplanung der Kinder.

Ihre berufliche Tätigkeit, ihre Erfahrungsberichte zu Hause vom Arbeitsalltag bestimmen die Berufswünsche der Kinder.

Wichtig ist, dass *sich Eltern dieser Rolle bewusst sind* und sie aktiv ausgestalten, indem sie z. B.:

- mit den Kindern über ihre erlernten Berufe, den eigenen beruflichen Werdegang und ihre derzeitige berufliche Tätigkeit reden.
- auf Elternversammlungen ab der 8. Klasse gezielt nach den Maßnahmen zur Berufsorientierung fragen und klären, wann und wo sie ihre Kinder gezielt unterstützen können.
- sich gezielt mit den Kindern und den einzelnen Themen und Veranstaltungen innerhalb der Berufsorientierung auseinandersetzen. Das Gespräch zum Berufswahlpass oder zum Praktikum regelmäßig führen.
- ihre Kinder aktiv bei der Wahl des Praktikums- und Ausbildungsplatzes unterstützen, indem sie etwa gemeinsam Bewerbungsunterlagen erstellen oder Unternehmen gezielt ansprechen.

Für die berufliche Orientierung sind Eltern und Schule für Schülerinnen und Schüler am wichtigsten. In diesen beiden Lern- und Lebensorte werden die Weichen für die berufliche Zukunft Jugendlicher gestellt. *Gemeinsam sollten Eltern und Schule* diese Herausforderung annehmen und ihre Kräfte bündeln.

5.2.3 An Unternehmen

Schon die Suche nach einem *Praktikumsplatz* muss das *Bewerbungsverfahren* um einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz realistisch abbilden. Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sollen sich deshalb Bewerbungsunterlagen vorlegen lassen und kleine Vorstellungsgespräche führen. Das Unternehmen kann darüber schon herausfinden, ob der Jugendliche mittel- und langfristig eine berufliche Perspektive in dem jeweiligen Unternehmen sucht.

Aus den Ergebnissen der Befragung kann geschlussfolgert werden, dass Praktika sich auf die Berufswünsche auswirken. Damit haben Praktikumsbetriebe während des Praktikums Einfluss darauf, ob Jugendliche dort bei ihnen Ausbildung machen wollen oder nicht. Deshalb sollen *nur die Betriebe Praktikumsplätze anbieten, die Ausbildungsplätze vorhalten*. Jeder Praktikumsbetrieb muss in jeder Praktikantin und jedem Praktikant einen möglichen neuen Auszubildenden sehen.

Das Schulzeugnis spiegelt die schulischen Leistungen wider. Wichtig ist im Bewerbungsverfahren um einen Ausbildungsplatz, das Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber nach *zusätzlichen Kompetenzen bzw. Qualifikationen* und Einschätzungen fragen, wie zum Beispiel nach:

- Ergebnissen von Berufswahltests,
- dem Berufswahlpass,
- der JugendgruppenleiterInnen-Card (Juleica),
- nach Aktivitäten in Vereinen und
- nach sonstigen Freizeitaktivitäten.

⁸⁷ Sprichwort

Kompetenzen, die nicht auf dem Schulzeugnis erscheinen, können Firmen ebenfalls bei Jugendlichen abrufen bzw. sie für ihre betrieblichen Abläufe nutzen.

Firmen können schon *in der Schulzeit ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von morgen binden*. Angebote wie Schulpraktika – Präsent zum Schulabschluss – Stipendien, Büchergeld – Praktika bzw. Praktikumssemester während des Studiums – duales Studium – Werkstudentinnen und Werkstudenten – Master- und andere Arbeiten in Firmen schreiben lassen, sind nur einige Ideen, um dies umzusetzen.

Wichtig ist hierbei, dass Firmen auch den Abiturientinnen und Abiturienten berufliche Perspektiven aufzeigen, indem sie sich konkret duale Studienplätze anbieten.

5.3. An Akteure

Akteure sind innerhalb des Regionalen Übergangsmanagements Träger, Institutionen, Behörden, Gremien usw., die aktiv den Übergang Schule-Beruf für Jugendliche mit Unterstützungsangeboten sowie konkreten Ausbildungen gestalten. Einerseits können Akteure Rahmenbedingungen (finanzielle, gesetzliche und personelle) für das Arbeitsfeld arrangieren. Andere Akteure wiederum können diese Rahmenbedingungen aufnehmen und in konkrete Angebote für Jugendliche im Übergang Schule-Beruf umsetzen.

5.3.1 An Schulen

Wie erwähnt wurde, sind die Eltern und die Schule die wichtigsten Eckpfeiler in der beruflichen Orientierung der Schülerinnen und Schüler. In diesen beiden Lern- und Lebensorten werden die Weichen für die berufliche Zukunft Jugendlicher gestellt. *Gemeinsam sollten Eltern und Schule* diese Herausforderung annehmen und ihre Kräfte bündeln.

Ein in sich zusammenhängendes *Konzept der Berufsorientierung* an allgemeinbildenden Schulen, welches ausgehend von dem Jugendlichen alle Möglichkeiten der Schulgesetzgebung nutzt, ist zwingend als Basis für einen erfolgreichen Übergang notwendig. Dabei kann Schule ihren Auftrag darin sehen, Jugendlichen Wissen zu vermitteln oder ihre Schülerinnen und Schüler auf einen erfolgreichen Berufseinstieg individuell vorzubereiten. Dafür ist eine fächerübergreifende und fächerverbindende Zusammenarbeit im Kollegium erforderlich.

Hierfür benötigen Schulen jedoch zeitliche, materielle sowie personelle Ressourcen.

Berufsorientierung soll die eigene Einschätzung, die tatsächlichen Leistungen und die Anforderungen des Wunschberufes miteinander für jede Schülerin, für jeden Schüler abgleichen, um die Frage beantworten zu können, ob *Wunsch und Realität übereinstimmen*. Ist dies nicht der Fall, dann muss Berufsorientierung in der Lage sein, Schülerinnen und Schüler bei der Annäherung von Wunsch und Realität zu unterstützen. Ziel soll es sein, die beruflichen Wünsche Jugendlicher umzusetzen. Hierbei spielt die individuelle Förderung und Forderung von Schülerinnen und Schülern eine sehr große Rolle.

Hinsichtlich der Wahl des *Praktikumsplatzes* ist darauf zu achten, dass die tatsächlichen beruflichen Interessen und Wünsche der Jugendlichen bestimmend sind. Bei der Suche eines Praktikumsplatzes muss ein Bewerbungsverfahren sehr nah an der Realität durchlaufen werden. Hierfür sind erstmalig Bewerbungsunterlagen mit den Jugendlichen zu erstellen.

Berufsorientierung an Schule muss *geschlechtsspezifische Aspekte* berücksichtigen. Mädchen streben auch im früheren Landkreis Nordvorpommern einen höheren Bildungsabschluss an und sind diejenigen, die bedingt durch die Bildungswanderung eher die Region verlassen. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass die Berufswünsche von Mädchen sich von denen der Jungen unterscheiden. Die Berufswahl wird immer noch bestimmt von typischen Rollenmustern.

Es ist zu klären, warum vorhandene Angebote, wie z. B. der Girls' Day, im Altkreis Nordvorpommern kaum genutzt werden. Gegebenfalls sind alternative Angebote, vielleicht auch in Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle des Regionalen Übergangsmanagements, zu entwickeln.

Eine Abstimmung der Berufswünsche der Jugendlichen mit dem vorhandenen Fachkräftebedarf kann nur erfolgreich geschehen, wenn Berufsorientierung geschlechtsspezifisch ausgerichtet wird.

Es gibt vereinzelt Schulstandorte, an denen ein sichtbar hoher Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Befragung teilnahm. Berufsorientierung an Schulen bzw. die Schulen allgemein müssen künftig flexibel auf *Jugendliche mit Migrationshintergrund* eingehen können, da dieser Anteil an Schülerinnen und Schülern ansteigen wird.

Eine *Studienorientierung* an Gymnasien solle regionale berufliche Perspektiven und Formen des dualen Studiums in der Schulzeit aufzeigen bzw. gezielt Firmen und Schulabgängerinnen und Schulabgänger darauf hinweisen.

Die Mitarbeit in einer *Schülerfirma* kann ein Einstieg in eine freiwillige Tätigkeit sein. Obendrein spielen sie eine Rolle bei der beruflichen Orientierung. Hier sind durch die Schulen und vielleicht auch in Zusammenarbeit mit den Arbeitskreisen SchuleWirtschaft Modelle zu entwickeln, die die Existenz von Schülerfirmen unabhängig von öffentlicher Förderung ermöglichen.

Generell können mit den vorliegenden Ergebnissen anhand der Nutzungshäufigkeit und des durch die Jugendlichen eingeschätzten Nutzens, einzelne Angebote geprüft werden. Die qualitative Weiterentwicklung der Berufsorientierung *ausgehend von den tatsächlichen Bedarfen der Jugendlichen*, soll dabei im Mittelpunkt aller weiteren Überlegungen stehen. Schulen können dafür die Koordinierungsstelle des Regionalen Übergangsmanagements unterstützend nutzen.

5.3.2 An Politik und Verwaltung

Berufliche Orientierung muss *individuell und kontinuierlich* geschehen. Dafür müssen Jugendliche feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner an Schulen haben. Viele Schulen sind bis an die Grenze des Machbaren ausgelastet. Eine individuelle kontinuierliche Begleitung von Jugendlichen zur Berufsorientierung können Lehrerinnen und Lehrer unter den jetzigen Bedingungen nicht nebenbei leisten. Schule benötigt wesentlich *mehr zeitliche und finanzielle Ressourcen*, um die individuellen Grundlagen für einen erfolgreichen Übergang in eine berufliche Ausbildung zu gewährleisten.

Es muss sichergestellt werden, dass jeder Jugendliche das Praktikum absolvieren kann, welches entsprechend seiner individuellen Berufsinteressen für ihn notwendig ist. Damit ergibt sich zwangsläufig das Problem des Transports zum Praktikumsort gerade in einem Flächenlandkreis, wodurch der frühere Landkreis Nordvorpommern gekennzeichnet ist. Schülerinnen und Schüler müssen die Fahrkosten bisher selbst zahlen und damit ist das finanzielle Einkommen der Eltern bei der Wahl eines Praktikums entscheidend. Hierzu eine Anmerkung: Im Altkreis galten 26,9 % der Kinder⁸⁸ 2009 als arm.⁸⁹ Die Kommunen regeln den *Transport zum Schulstandort*. Die Kommunen zahlen damit aber auch den Transport zur Schule für die Zeit, in der sich die Schülerinnen und Schüler im Praktikum befinden und kein Transport zum Schulstandort stattfindet. Für die 25 Tage des Praktikums ist hingegen keine Übernahme der Kosten zum Praktikumsplatz geregelt. Hierfür zahlen die Eltern. Es wird zweimal gezahlt.

Unabhängig von Schulen sind *verlässliche Angebote und Strukturen in der Jugendhilfe* vorzuhalten, die eine kontinuierliche Begleitung Jugendlicher in Problemlagen und in der beruflichen Orientierung ermöglichen.

⁸⁸ Kind ist, wer noch nicht 14 Jahre alt ist, siehe KJHG § 7 Abs. 1 Nr. 1 SGB VIII

⁸⁹ Quelle: BertelsmannStiftung; Demografiebericht Landkreis Nordvorpommern, www.wegweiser-kommune.de

Die *Förderung des ehrenamtlichen Potenzials* von Jugendlichen ist eine Investition in eine demokratische Zivilgesellschaft. Zusätzlich erschließen ehrenamtliches Engagement sowie *Partizipationsmöglichkeiten* weitere Möglichkeiten der beruflichen Orientierung Jugendlicher. Außerschulische Jugendbildung ist ein Ort, indem gerade soziale Kompetenzen und Tugenden erworben werden können, die für eine erfolgreiche berufliche Integration notwendig sind. Deshalb solle künftig die Stärkung außerschulischer Lernorte in den Mittelpunkt rücken.

Die demographische Entwicklung wird künftig dadurch bestimmt werden, dass gerade die Bürgerinnen und Bürger im Alter von 19 – 24 Jahren die heimatliche Region verlassen⁹⁰. Der Begriff der *Bildungswanderung* beschreibt sehr gut die Motive und die Lebenslagen in dieser Altersphase. Vielleicht kann mit Bildung aber auch der Abwanderung entgegengewirkt werden?

Das Thema Bildung liegt ebenfalls bei den Eltern sehr nahe bzw. deren Rolle in der beruflichen Orientierung. Eltern nehmen eine bedeutende Rolle in der beruflichen Orientierung ihrer Kinder ein. Starke und informierte Eltern erziehen starke, informierte Kinder. Aber sind sich Eltern auch ihrer Rolle bewusst?

Bildungsprozesse jeglicher Art innerhalb und außerhalb von Schulen für alle Bürgerinnen und Bürger legen die Grundsteine für eine regionale berufliche Perspektive. Deshalb muss das Regionale Übergangsmanagement im *Gesamtkontext von Bildung* gesehen werden. Eine Ausrichtung des Landkreises auf ein Bildungskonzept, wie z. B. kommunale Bildungslandschaften, kann dabei hilfreich sein.

Weiterführend gedacht, soll für den Landkreis Vorpommern-Rügen ein Konzept „*Nachhaltige Regionalentwicklung*“ entwickelt werden, indem Bildung einen wesentlichen Bereich einnimmt.

Die Position „*Integrationsbeauftragte*“ ist innerhalb der Landkreisverwaltung zeitnah zu besetzen. Das Thema Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund muss zum Aufgabengebiet dieser Position gehören.

Es ist mittel- und auch langfristig über eine Verzahnung aller Bundesprogramme nachzudenken, die bei der Landkreisverwaltung angesiedelt sind und Themen bzw. Zielgruppen des Regionalen Übergangsmanagements berühren, nachzudenken. So verfolgt beispielsweise das Bundesprogramm TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN: Sicherung der Nachhaltigkeit: mit dem Lokalen Aktionsplan Nordvorpommern die Ziele, das demokratische Bewusstsein sowie die Partizipation von Jugendlichen zu stärken, wobei Verwaltungen, Eltern, Migrantinnen und Migranten Zielgruppen des Programms sind.⁹¹ Diese Zielgruppen sind ebenfalls Zielgruppen bzw. Akteure des RUMs.

Der Landkreis Vorpommern-Rügen muss sehr eng mit dem Staatlichen Schulamt zusammenarbeiten, um gemeinsam die regionale Ausgestaltung und Umsetzung der neuen Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen und beruflichen Schulen zu begleiten.

Trotz gesetzlicher Vorgaben, die die Schulträgerschaft und die damit verbundenen Aufgaben betreffend, kann der *Landkreis sich inhaltlich für Berufsorientierung verantwortlich fühlen*. Die Stadt Neubrandenburg verwiesen, die mit der Stelle der Bildungskoordination auch eine inhaltliche Zuständigkeit für Berufsorientierung an Schulen festgelegt hat, ist hierfür ein Beispiel. Die Übernahme der Verantwortung durch die ehemalige Gebietskörperschaft erfolgte in Absprache bzw. sogar auf Wunsch der Schulen.

⁹⁰ Quelle: BertelsmannStiftung; Demografiebericht Landkreis Nordvorpommern, www.wegweiser-kommune.de

⁹¹ Quelle: www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/ziele_und_strategien.html

5.3.3 An Jugendhilfe

Jugendhilfe verfügt über andere Orte und Methoden, um Jugendliche anzusprechen, zu erreichen und zu motivieren. Diese *Stärken der Jugendhilfe* müssen in die Berufsorientierung eingebracht werden. So sind die Schul- und Jugendsozialarbeit mittlerweile feste Bestandteile der Berufsorientierung bzw. der beruflichen Integration Jugendlicher. Aber auch andere Träger der Jugendhilfe bzw. der Jugendarbeit können einen wichtigen Beitrag leisten und sollten nicht nur im Rahmen von Ganztagschule auf die Nachmittagsbetreuung reduziert werden.

Vielleicht kann Jugendhilfe *verstärkt Prozesse der Elterneinbindung bzw. Aktivierung* mit Blick auf die elterliche Rolle im Berufswahlverfahren der Kinder gestalten.

Jugendhilfe kann sich auch den *Themen Stärkung der Heimatverbundenheit und Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten* annehmen. Wobei dazu Lebensräume Jugendlicher außerhalb von Schule zu nutzen sind. Außerschulische Lern- und Lebenswelten können auf andere Methoden sowie Regelwerke (Bedarfsorientierung, Freiwilligkeit, Flexibilität, geringes Machtgefälle, kaum Leistungsdruck, Gruppenorientierung, soziales Lernen mit Gleichaltrigen,...) zurückgreifen und ermöglichen dadurch zusätzliche Lernerfahrungen. Außerschulische und schulische Bildung (Schulpflicht, Leistungsdruck, starkes Machtgefälle,...) muss nicht nebeneinander agieren, sondern sie sollen die Stärken des jeweiligen Systems nutzen und akzeptieren und dabei immer von den Bedürfnisse der Jugendlichen ausgehen.

Die Zusammenarbeit und Vernetzung von öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe fundiert auf einer inhaltlichen Basis. Künftig wäre es eine Chance, Netzwerke und Kooperationen zu schaffen, die die gleichen Zielgruppen ansprechen wollen. Oft können verschiedene Ziele mit Hilfe von einem Angebot erreicht werden. Wichtig dabei ist es, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und ausgehend von einer ganzheitlichen, systemischen Betrachtung der Zielgruppe zu agieren. Welche nachhaltigen Auswirkungen kann z. B. das neue Kinder- und Jugendparlament in Grimmen mit Blick auf das Demokratieverständnis, die sozialen Kompetenzen, die Bleibeperspektiven sowie die berufliche Integration der beteiligten Kinder und Jugendlichen haben?

5.3.4 An sonstige Stellen, Behörden, Institutionen

Generell können mit den vorliegenden Ergebnissen anhand der Nutzungshäufigkeit und des durch die Jugendlichen eingeschätzten Nutzens, einzelne Angebote geprüft werden. Die *qualitative Weiterentwicklung* der Berufsorientierung, *ausgehend von den tatsächlichen Bedarfen der Jugendlichen*, soll dabei im Mittelpunkt aller weiteren Überlegungen stehen. Hierzu ist es aber unbedingt *erforderlich*, dass *alle* Organisationsstrukturen sowie deren Mitarbeitende *bereit sind, sich selbst bzw. ihre Angebote und ihre Arbeitsweise zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern*.

Darüber hinaus müssen alle Akteure offen sein für die Arbeit der Koordinierungsstelle sowie für das Thema Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern. Diese Offenheit muss aber unbedingt die *Bereitschaft beinhalten, sich aktiv einbringen zu wollen*. Nur in einem Prozess der gegenseitigen, aktiven Unterstützung können Strategien entwickelt werden, die Jugendlichen einen leichteren Einstieg in eine Berufstätigkeit im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern ermöglichen.

5.3.5 An Regionales Übergangsmanagement

Die Koordinierungsstelle wird weiter verfolgen, inwieweit die hier gegebenen *Empfehlungen praktische Auswirkungen nach sich ziehen* werden.

Außerdem wird immer wieder zu thematisieren sein:

- *Geschlechtsorientierte Berufsorientierung*
- *Jugendliche mit Migrationshintergrund* innerhalb der Berufsorientierung
- *Konzepte der Berufsorientierung* an allgemeinbildenden Schulen sowie die dafür notwendigen Rahmenbedingungen
- *standardisierte Berufsinteressen- sowie Berufswahlverfahren*

Die Koordinierungsstelle wird sich daher in ihrer Arbeit immer als Teil einer nachhaltigen Regionalentwicklung verstehen und versuchen, das Thema Regionales Übergangsmanagement als Baustein in eine regionale Bildungslandschaft einzubetten.

V. Quellenverzeichnis

- BertelsmannStiftung; Demografiebericht Landkreis Nordvorpommern
- EVES Arbeitsberichte Nr. 6, Familiärer Hintergrund der Einschulungsjahrgänge 2001 und 2002 in Heidelberg, Sozioökonomischer Status, Bildungsnähe Familienstruktur und außerschulische Förderung, 2006
- Forschungsprojekt Informelle Lernprozesse im Jugendalter in Settings des freiwilligen Engagements, Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut - Technische Universität Dortmund
- Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009, Bundesministerium Familien, Senioren, Frauen und Jugend
- Mitteilungsblatt des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, Nr. 9/2011
- Nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH: Lokales Engagement als Haltefaktor - Evaluation der Wirkungen des Jugendprogramms „Zeitensprünge“, insbesondere in Hinblick auf die Abwanderungsneigung von Jugendlichen Abschlussbericht
- Ostseezeitung vom 06. September 2011
- Richtlinie Mecklenburg-Vorpommerns zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen vom 14. September 2011
- Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommerns vom 14. September 2011, Mitteilungsblatt Nr. 9/2011
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2011

- www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de
- www.bagfa.de
- www.girlsday-mv.de
- www.kompetenzagenturen.de
- www.kompetenzzentrum-mv.de
- www.schulsozialarbeit-mv.de
- www.schulwesen-mv.de
- www.shell.de
- www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de
- www.wegweiser-kommune.de

- Interne Daten Landkreis Vorpommern-Rügen
- Ergebnisse der Basiserhebung 2011
- Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern

VI. Anlagenverzeichnis

Anlage 1:	Fragebogen.....	76
Anlage 2:	Auszug aus dem Ausbildungsstellenmarkt der Bundesagentur für Arbeit, Agenturbezirk Stralsund, September 2011	87
Anlage 3:	Beschreibung der Dienstklassen nach dem EGP – Modell.....	88

Anlage 1: Fragebogen

Schülerinnen- und Schülerbefragung im Rahmen des „Regionalen Übergangsmanagements im Landkreis Nordvorpommern“

Liebe Schülerinnen und Schüler,

das Projekt „LEUCHTTURM“ Regionales Übergangsmanagement soll eure Chancen auf dem Weg von der Schule in eine Ausbildung und ins Berufsleben im Landkreis Nordvorpommern aufzeigen und verbessern.

Dafür ist es wichtig, dass wir eure Vorstellungen, Einschätzungen und Wünsche zur Schule, Berufsvorbereitung, Berufsausbildung, zum Studium und zur Berufstätigkeit zusammentragen. Nur mit eurer Hilfe erfahren wir, was künftig auf dem Weg von der Schule in eine Ausbildung und in die Berufstätigkeit verändert werden muss.

Die Befragung erfolgt anonym. Weitere Informationen und die Ergebnisse der Befragung erhaltet ihr bei der Koordinierungsstelle Regionales Übergangsmanagement im Landkreis Nordvorpommern telefonisch unter 03821 – 883 815, per E-Mail ruem@lk-nvp.de oder auf der Internetseite www.lk-nvp.de/ruem.

**Bitte unterstützt uns und füllt den folgenden Fragebogen aus!
Vielen Dank!**

1. Auf welche Schule gehst du?

2. Welche Klassenstufe besuchst du?

3. Bist du männlich/weiblich? (bitte ankreuzen)

weiblich

männlich

4. In welchem Jahr wurdest du geboren?

5. Wohnst du in der Stadt oder auf dem Land? (bitte ankreuzen)

in der Stadt

auf dem Land

6. Welche Staatsbürgerschaft hast du? (bitte ankreuzen)

die Deutsche

eine Andere und zwar:

7. In welchem Land wurden deine Eltern und du geboren? (ein Kreuz pro Zeile)

	in Deutschland		in einem anderen Land	
ich	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> und zwar in	<input style="width: 100%; height: 20px;" type="text"/>
meine Mutter	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> und zwar in	<input style="width: 100%; height: 20px;" type="text"/>
mein Vater	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> und zwar in	<input style="width: 100%; height: 20px;" type="text"/>

Falls du hier nur "in Deutschland" angekreuzt hast, weiter mit Frage 9, ansonsten weiter mit Frage 8.

8. Seit welchem Jahr lebst du in Deutschland?

9. Wie schätzt du deine Deutschkenntnisse ein? (bitte nur ein Kreuz)

Ich bin sicher in Wort und Schrift.

Ich kann mich gut verständigen.

Ich habe Probleme.

Ich habe große Schwierigkeiten.

10. Welchen Schulabschluss strebst du an?

11. In welchem Jahr wirst du die Schule verlassen?

12. Welches sind deine drei Lieblingsfächer?

1. <input style="width: 100%; height: 100%;" type="text"/>	2. <input style="width: 100%; height: 100%;" type="text"/>	3. <input style="width: 100%; height: 100%;" type="text"/>
--	--	--

13. Wie wichtig sind dir gute schulische Leistungen? (bitte nur ein Kreuz)

sehr wichtig

wichtig

weniger wichtig

gar nicht wichtig

14. Wie viel tust du für die Schule? (bitte nur ein Kreuz)

Ich strenge mich sehr an.

Ich könnte mehr tun.

Ich tue kaum etwas.

Es fällt mir leicht, ich brauche wenig zu tun.

15. Welche Schulnoten hattest du auf deinem letzten Zeugnis in den folgenden Fächern?

Deutsch: Mathematik: Physik: Englisch:

16. Wie zufrieden warst du mit dieser Benotung? (bitte nur ein Kreuz)

sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden

17. Hast du während der letzten 4 Schulwochen die Schule geschwänzt und falls ja wie oft? (Eine Schulstunde = 1 mal)

ja _____ mal nein – weiter mit Frage 19

18. Warum hast du die Schule geschwänzt? (mehrere Kreuze möglich)

- um eine Schulstunde zu umgehen weil ich von Mitschülern/-innen gemobbt werde
 um eine Klausur zu umgehen weil ich verschlafen habe
 weil ich keine Lust hatte weil so schönes Wetter war
 weil ich etwas Wichtigeres vorhatte und zwar _____
 weiß ich nicht mehr

19. Welche Probleme hast du und wer hilft dir diese zu lösen? (mehrere Kreuze möglich)

Ich habe	dabei helfen / hilft mir:				
	Eltern	Freunde	Lehrer/ -in	Sozialar- beiter/-in	nie- mand
<input type="checkbox"/> schulische Probleme _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Probleme mit Freund / Freundin _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Probleme mit Gewalt / Mobbing _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Probleme mit Drogen / Alkohol _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Probleme mit meinen Eltern _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> andere Probleme und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> andere Probleme und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> keine Probleme					

20. Wie oft verbringst du mit den folgenden Aktivitäten deine Freizeit? (ein Kreuz pro Zeile)

	Täglich	2-3 x pro Woche	1x pro Woche	2-3 x pro Monat	seltener	nie
Ich treffe Freunde aus meiner Klasse. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich treffe mich mit anderen Freunden. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich mache Hausaufgaben. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich arbeite am Computer (programmieren/basteln). _____	<input type="checkbox"/>					
Ich spiele/chatte am Computer/an der Console. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich treibe Sport. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich höre Musik. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich gehe ins Kino, auf Konzerte. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich kümmere mich um ein Haustier. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich beschäftige mich mit Vereinsarbeit. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich gehe jobben. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich gehe in die Diskothek. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich helfe zu Hause im Haushalt. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich mache Musik, male oder bastele. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich lese Bücher, Zeitschriften etc. _____	<input type="checkbox"/>					
Ich sehe mehr als drei Stunden fern. _____	<input type="checkbox"/>					
andere Hobbys und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>					
andere Hobbys und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>					
andere Hobbys und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>					

21. Bist du Mitglied in einem Verein oder in einer Jugendgruppe? (ein Kreuz pro Zeile)

	Ja	Nein
im Sportverein _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Musikverein / in der Theatergruppe _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Feuerwehr, DRK, Technisches Hilfswerk, DLRG _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Schülerrat _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einer politischen Jugendorganisation _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Jugendgruppe der Kirche, bei den Pfadfindern _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges und zwar: <input type="text"/> _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Falls Du hier mindestens einmal ja angekreuzt hast, weiter mit Frage 22, sonst weiter mit Frage 23.

22. Was machst du konkret in deinem Verein, Jugendgruppe? (mehrere Kreuze möglich)

- Ich bin Mitglied.
 Ich nehme an Veranstaltungen teil.
 Ich organisiere Treffen, Fahrten.
 Ich bin im Vorstand.
 Ich bin Jugendgruppenleiter/-in.
 sonstiges und zwar _____

23. Wie ist die berufliche Situation deiner Eltern? (ein Kreuz pro Spalte)

	Meine Mutter	Mein Vater
arbeitet in Vollzeit. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
arbeitet in Teilzeit. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ist selbstständig. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ist arbeitslos/arbeitsuchend. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ist Hausfrau/Hausmann. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ist im Erziehungsurlaub/in Elternzeit. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
macht eine Umschulung/Weiterbildung. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ist Rentner/Rentnerin. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weiß ich nicht _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Welchen Beruf haben deine Eltern erlernt?

- Meine Mutter ist _____ Das weiß ich nicht.
 Mein Vater ist _____ Das weiß ich nicht.

25. Bezieht deine Familie Arbeitslosengeld II („Hartz IV“-Leistungen)? (ein Kreuz)

- nein
 ja
 Das weiß ich nicht.

26. Was willst du nach deiner Schulzeit machen? (ein Kreuz pro Zeile)

	am liebsten	vielleicht	niemals
eine Ausbildung _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein Studium _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein freiwilliges soziales Jahr _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bundesfreiwilligendienst _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wehrdienst bei der Bundeswehr _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein Berufsvorbereitungsjahr _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abitur _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Au-Pair / Auslandsjahr _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
jobben / arbeiten als Ungelernter _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein Praktikum / Praktika _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges und zwar... <input type="text"/> _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Hast du schon einen oder mehrere Berufs-, Studienwünsche? (bitte maximal drei aufzählen)

- Ja, ich möchte werden.
- nein - weiter mit Frage 29

28. Was trifft auf deinen Berufs-, Studienwunsch zu? (ein Kreuz pro Zeile)

	ja	nein	weiß ich nicht
Den kann ich in meiner Region erlernen. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dazu reichen meine schulischen Leistungen. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Darin gibt es Arbeit nach der Ausbildung. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist mein Traumberuf. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kenne jemanden, der das auch gelernt hat. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Arbeit wird gut bezahlt. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist eine abwechslungsreiche Tätigkeit. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Eltern unterstützen diesen Wunsch. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist ein angesehenener Beruf. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Was ist für dich bei der Berufswahl wichtig? (ein Kreuz pro Zeile)

	trifft voll zu	trifft mehr zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu
meinen Traumberuf zu erlernen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Berufschancen zu haben _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Region zu bleiben _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
feste und geregelte Arbeitszeiten _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Umgang mit Technik _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Chance, anderen Menschen zu helfen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Tieren zu arbeiten _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
viel mit Menschen zu tun zu haben _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
trotz Berufstätigkeit genug Zeit für Familie und Freunde zu haben _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
körperlich nicht anstrengende, saubere Arbeit _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeit im Freien _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
guter Verdienst _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges und zwar <input style="width: 200px; height: 20px;" type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges und zwar <input style="width: 200px; height: 20px;" type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Wie oft hast du die folgenden Möglichkeiten zu deiner beruflichen Orientierung genutzt? (ein Kreuz pro Zeile)

	mehr als 3mal	2-3 mal	1mal	kenne ich, nie genutzt	kenne ich nicht
schulische Maßnahmen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ) _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch der Berufsmesse der eigenen Schule _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch überregionaler Berufsmessen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte mit der Berufsberatung an der Schule _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Teilnahme an Betriebspraktika _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besichtigung von Betrieben und/oder Hochschulen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Teilnahme am GirlsDay/BoysDay _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ferienarbeit/Nebenjob _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitarbeit in der Schülerfirma _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Planet Beruf im Internet _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote der Kompetenzagenturen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recherche im Internet _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräche mit Freunden _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nutzung des Berufswahlpasses _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräche mit deinen Eltern _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nutzung des Qualipasses _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationen aus Fernsehen und Radio _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Fach Studienorientierung _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationen aus Zeitungen und Zeitschriften _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Wie hilfreich sind / waren diese Angebote für dich bei deiner beruflichen Orientierung? (ein Kreuz pro Zeile)

	sehr hilfreich	teils hilfreich	kaum hilfreich	gar nicht hilfreich	nicht genutzt
schulische Maßnahmen _____	<input type="checkbox"/>				
Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ) _____	<input type="checkbox"/>				
Besuch der Berufsmesse der eigenen Schule _____	<input type="checkbox"/>				
Besuch überregionaler Berufsmessen _____	<input type="checkbox"/>				
Kontakte mit der Berufsberatung an der Schule _____	<input type="checkbox"/>				
Teilnahme an Betriebspraktika _____	<input type="checkbox"/>				
Besichtigung von Betrieben und/oder Hochschulen _____	<input type="checkbox"/>				
Teilnahme am GirlsDay/BoysDay _____	<input type="checkbox"/>				

	sehr hilfreich	teils hilfreich	kaum hilfreich	gar nicht hilfreich	nicht genutzt
Ferienarbeit/Nebenjob _____	<input type="checkbox"/>				
Mitarbeit in der Schülerfirma _____	<input type="checkbox"/>				
Planet Beruf im Internet _____	<input type="checkbox"/>				
Angebote der Kompetenzagenturen _____	<input type="checkbox"/>				
Recherche im Internet _____	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit Freunden _____	<input type="checkbox"/>				
Nutzung des Berufswahlpasses _____	<input type="checkbox"/>				
Gespräche mit deinen Eltern _____	<input type="checkbox"/>				
Nutzung des Qualipasses _____	<input type="checkbox"/>				
Informationen aus Fernsehen und Radio _____	<input type="checkbox"/>				
das Fach Studienorientierung _____	<input type="checkbox"/>				
Informationen aus Zeitungen und Zeitschriften _____	<input type="checkbox"/>				
sonstiges und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>				
sonstiges und zwar <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>				

32. Wer oder was ist für deine berufliche Orientierung besonders wichtig? Bitte verteile die Noten von 1 bis 4 jeweils einmal, wobei die 1 für den wichtigsten Faktor steht und die 4 für den unwichtigsten Faktor.

Schule Familie Freunde Medien

33. Welche weiteren Angebote müsste es deiner Meinung nach noch geben? Hast du von nützlichen Angeboten in anderen Regionen gehört, die es hier nicht gibt? Oder hast du eigene Ideen, was man bei der Berufsorientierung verbessern könnte? Spinnen ist erlaubt, sei ruhig kreativ!

34. Hast du dich schon für eine Ausbildung, ein Studium oder eine andere Beschäftigung beworben? *(ein Kreuz)*

ja, 1mal

ja, 2 – 10mal

ja, öfter als 10mal

als/für ein...

nein, weil

- bei nein weiter mit Frage 37

35. Hast du bereits eine / mehrere Zusagen auf deine Bewerbungen erhalten?

ja, als/für ein...

nein, weiter mit Frage 37

36. Wo wirst du deine Ausbildung / dein Studium oder Sonstiges beginnen? *(ein Kreuz)*

in meinem Wohnort

in meinem Landkreis

in Mecklenburg-Vorpommern

in den neuen Bundesländern und Berlin

in den alten Bundesländern

außerhalb Deutschlands

37. Wo wäre dein „Lieblingsort“ für deinen Start nach der Schule? *(ein Kreuz)*

in meinem Wohnort

in meinem Landkreis

in Mecklenburg-Vorpommern

in den neuen Bundesländern und Berlin
(u. a. Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen)

in den alten Bundesländern

(u. a. Bayern, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen)

außerhalb Deutschlands

38. Was trifft auf dein letztes Praktikum zu? (ein Kreuz pro Zeile)

	ich stimme zu	ich stimme nicht zu	das weiß ich nicht
wegen kurzer Fahrtzeit ausgewählt _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
war in meinem Wunschberuf _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wegen geringer Fahrtkosten ausgewählt _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
habe ich mir selbst gesucht _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wurde mir von Freunden empfohlen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wurde mir von meinen Eltern empfohlen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wurde mir von der Schule gesucht _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hätte länger sein sollen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wäre gerne mehr gefordert worden _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
meine Tätigkeiten waren interessant _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
habe nur Hilfsarbeiten ausgeführt _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wurde gut betreut _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
habe mich wohl gefühlt _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
meine Berufswahl wurde dadurch beeinflusst _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
würde dort gerne meine Ausbildung machen _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

39. Wie schätzt du die Chancen und Gegebenheiten in deiner Region ein? (ein Kreuz pro Zeile)

	ich stimme zu	ich stimme nicht zu	das weiß ich nicht
Hier finde ich eine Ausbildung. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier habe ich eine berufliche Zukunft. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Freunde werden hier bleiben. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt attraktive Freizeitangebote. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier werde ich gutes Geld verdienen. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

40. Was könnte deine Region für dich attraktiver machen? Hier sind noch einmal deine Ideen gefragt!

**Super,
dass du bis hier durchgehalten hast.
Vielen Dank für die Teilnahme an unserer Umfrage.**

Anlage 2: Auszug aus dem Ausbildungsstellenmarkt der Bundesagentur für Arbeit, Agenturbezirk Stralsund, September 2011

6.2. Seit Beginn des Berichtsjahres gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen und Berufsausbildungsstellen Top 10 der Berufe

Agentur für Arbeit Stralsund
Berichtsjahr: 2010/2011
September 2011

Beruf	Anzahl	Anteil in %
seit Beginn des Berichtsjahres gemeldete Berufsausbildungsstellen	3.281	100,0
Koch/Köchin	348	10,6
Restaurantfachmann/Restaurantfachfrau	328	10,0
Hotelfachmann/Hotelfachfrau	249	7,6
Verkäufer/Verkäuferin	107	3,3
Fachkraft im Gastgewerbe	102	3,1
Bürokaufmann/Bürokauffrau	96	2,9
Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel	95	2,9
Fachverkäufer/Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk Schwerpunkt Bäckerei	85	2,6
Kraftfahrzeugmechatroniker/Kraftfahrzeugmechatronikerin Schwerpunkt Personenkraftwagentechnik	64	2,0
Friseur/Friseurin	59	1,8
übrige Berufe	1.748	53,3
seit Beginn des Berichtsjahres gemeldete Bewerber	1.970	100,0
Verkäufer/Verkäuferin	201	10,2
Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel	134	6,8
Bürokaufmann/Bürokauffrau	105	5,3
Kraftfahrzeugmechatroniker/Kraftfahrzeugmechatronikerin Schwerpunkt Personenkraftwagentechnik	73	3,7
Fachlagerist/Fachlageristin	67	3,4
Koch/Köchin	64	3,2
Medizinischer Fachangestellter/Medizinische Fachangestellte	55	2,8
Bankkaufmann/Bankkauffrau	44	2,2
Hotelfachmann/Hotelfachfrau	36	1,8
Verwaltungsfachangestellter/Verwaltungsfachangestellte Fachrichtung Kommunalverwaltung	34	1,7
übrige Berufe	1.157	58,7
männlich	1.126	100,0
Verkäufer/Verkäuferin	69	6,1
Kraftfahrzeugmechatroniker/Kraftfahrzeugmechatronikerin Schwerpunkt Personenkraftwagentechnik	69	6,1
Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel	68	6,0
Fachlagerist/Fachlageristin	61	5,4
Koch/Köchin	55	4,9
Bürokaufmann/Bürokauffrau	29	2,6
Bankkaufmann/Bankkauffrau	27	2,4
Teilezurichter/Teilezurichterin	27	2,4
Sport- und Fitnesskaufmann/Sport- und Fitnesskauffrau	22	2,0
Tischler/Tischlerin	21	1,9
übrige Berufe	678	60,2
weiblich	844	100,0
Verkäufer/Verkäuferin	132	15,6
Bürokaufmann/Bürokauffrau	76	9,0
Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel	66	7,8
Medizinischer Fachangestellter/Medizinische Fachangestellte	52	6,2
Friseur/Friseurin	27	3,2
Hotelfachmann/Hotelfachfrau	26	3,1
Restaurantfachmann/Restaurantfachfrau	24	2,8
Verwaltungsfachangestellter/Verwaltungsfachangestellte Fachrichtung Kommunalverwaltung	23	2,7
Fachkraft im Gastgewerbe	20	2,4
Bankkaufmann/Bankkauffrau	17	2,0
übrige Berufe	381	45,1

Abweichungen in den Summen können sich durch nicht zuordenbare Daten ergeben

Die von den zugelassenen kommunalen Trägern (zkt) übermittelten unbesetzten Berufsausbildungsstellen sind im Internet

http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_32650/SiteGlobals/Forms/Rubrikensuche/Rubrikensuche_Form.html?view=processForm&resourceId=210368&input=&pageLocale=de&topicId=31056&year_month=201109&year_month.GROUP=1&search=Suchen

unter dem Thema „Analyse Bewerber und Berufsausbildungsstellen Deutschland“ der Excel-Tabelle „analyse-d-0.xls.xls“ zu entnehmen.

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Anlage 3: Beschreibung der Dienstklassen nach dem EGP – Modell

Dienstklasse Bezeichnung und Beispiele

- | | |
|--------|---|
| I | <i>Obere Dienstklasse:</i> Zur oberen Dienstklasse gehören die Angehörigen von freien akademischen Berufen, führende Angestellte und höhere Beamte, selbstständige Unternehmer mit mehr als 10 Mitarbeitern und alle Hochschul- und Gymnasiallehrer. |
| II | <i>Untere Dienstklasse:</i> Zu dieser Klasse zählen Angehörige von Semiprofessionen, Angehörige des mittleren Managements, Beamte im mittleren und gehobenen Dienst und technische Angestellte mit nicht manueller Tätigkeit. |
| IIIa–b | <i>Routinedienstleistungen in Handel und Verwaltung:</i> Hierzu zählen die klassischen Büro- und Verwaltungsberufe mit Routinetätigkeiten, Berufe mit niedrig qualifizierten, nicht manuellen Tätigkeiten wie zum Beispiel Verkaufs- und Servicetätigkeiten. |
| IVa–c | <i>Selbstständige (...) und selbstständige Landwirte:</i> Zu dieser Klasse zählen alle Selbstständigen aus manuellen Berufen mit und ohne Mitarbeiter. Freiberufler werden dieser Klasse zugeordnet, wenn sie keinen hoch qualifizierten Beruf ausüben. |
| V, VI | <i>Facharbeiter und Arbeiter mit Leitungsfunktionen sowie Angestellte in manuellen Berufen:</i> Dazu gehören Vorarbeiter, Meister, Techniker, die in manuelle Arbeitsprozesse eingebunden sind, sowie Aufsichtskräfte im manuellen Bereich und abhängig Beschäftigte mit manueller Tätigkeit. |
| VIIa–b | <i>Un- und angelernte Arbeiter sowie Landarbeiter:</i> Dieser Klasse zugeordnet werden alle un- und angelernten Berufe aus dem manuellen Bereich, einige Dienstleistungstätigkeiten mit weitgehend manuellem Charakter und geringem Anforderungsniveau, ferner alle Arbeiter, gelernt oder ungelern, in der Land-, Forst- und Fischwirtschaft sowie der Jagd. |